MASTER NEGATIVE NO. 91-80334-11

AUTHOR:

WECK, FERDINAND

TITLE:

DIE EPISCHE ZERDEHNUNG; EIN ...

PLACE:

METZ

DATE:

[1890]

Master Negative #

91-80334-11.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Weck, Ferdinand,
Die epische zerdehnung; ein neuer versuch, diese noch ungelöste frage zu lösen, von Ferdinand Weck... Metz, druckerei der Lothringer Zeitung, [1890]
43 p. 25 cm.

"Wissenschaftliche beilage zum jahresbericht des Lyceums zu Metz, 1890".

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13. X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 6-1-93 INITIALS
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

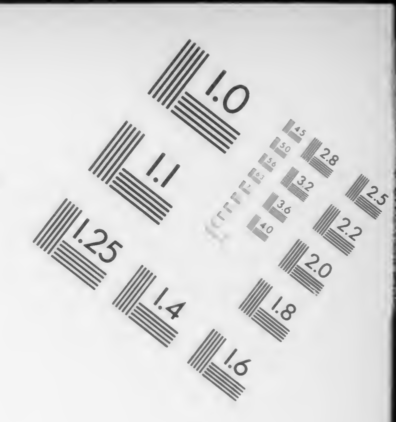


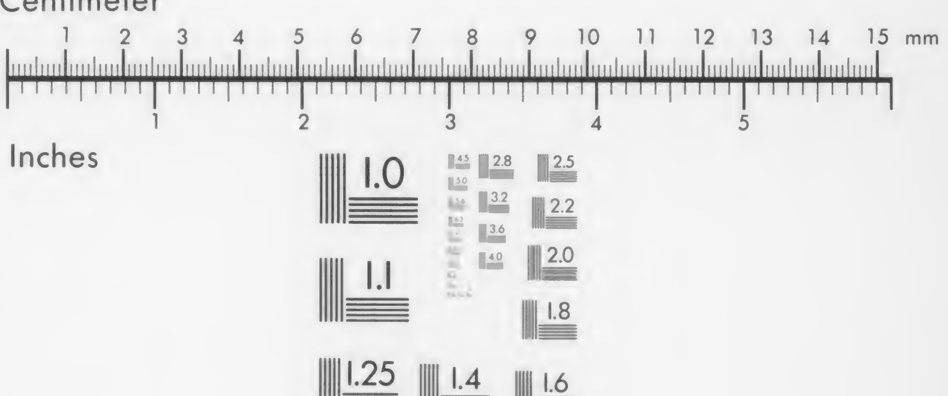
AIIM

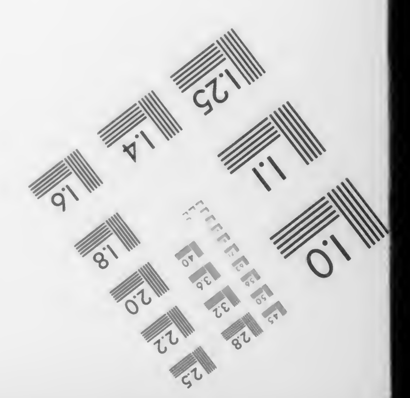
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202







eck.
Die Epische
Zerde[illegible]ng.

DIE
EPISCHE ZERDEHNUNG

EIN NEUER VERSUCH,
DIESE NOCH UNGELÖSTE FRAGE ZU LÖSEN.

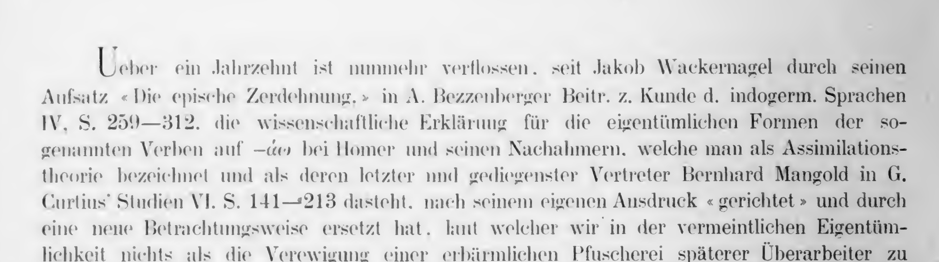
Von

FERDINAND WECK,
OBERLEHRER AM LYCEUM ZU METZ.

WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT
DES LYCEUMS ZU METZ
1890.

METZ
Druckerei der Lothringer Zeitung.

1890. Progr. No. 503.



Ueber ein Jahrzehnt ist nunmehr verflossen, seit Jakob Wackernagel durch seinen Aufsatz «Die epische Zerdehnung,» in A. Bezzenberger Beitr. z. Kunde d. indogerm. Sprachen IV, S. 259—312, die wissenschaftliche Erklärung für die eigentümlichen Formen der sogenannten Verben auf -άω bei Homer und seinen Nachahmern, welche man als Assimilationstheorie bezeichnet und als deren letzter und gediegenster Vertreter Bernhard Mangold in G. Curtius' Studien VI. S. 141—213 dasteht, nach seinem eigenen Ausdruck «gerichtet» und durch eine neue Betrachtungsweise ersetzt hat, laut welcher wir in der vermeintlichen Eigentümlichkeit nichts als die Verewigung einer erbärmlichen Pfuscherei späterer Überarbeiter zu sehen haben.

Wann und wo in Griechenland eigentlich diese elenden Tröpfe anzusetzen sind, wie sie es ferner fertig gebracht haben sollen, eine ausgemachte Stümperei so allgemein und ohne Widerspruch oder Gegenströmung durchzusetzen, sodass auch nicht die leiseste Andeutung einer Überlieferung von Texten früherer Zeit, die ganz anders gelautet hätten, bewahrt blieb, diese und andere neugierigen Fragen überlässt Wackernagel uns selbst zu beantworten, wie zu stellen. Indem er annimmt, dass Homer, natürlich nicht eine einzige Persönlichkeit für ihn, sondern der bekannte Heerwurm von Sängern, ursprünglich überall die offenen Formen der Verben auf -άω, gebraucht habe, soll heissen das, was die späteren Grammatiker als solche hinstellen, denkt er sich weiter, diese offenen Formen seien dann in der «Kontraktionsperiode» der griechischen Sprache zusammengezogen und dadurch eine Unsumme metrischer Fehler entstanden, die man später auf so plumpe Weise wieder zu heilen suchte, dass man die Vokale der zusammengezogenen Silben derart zerdehnte, wie sie überliefert sind. Wo bleibt denn da die sonst vielgepriesene ununterbrochene Sängertradition und wo die so gern, auch von Wackernagel behauptete und verwertete Formelhaftigkeit so zahlreicher Verse nicht nur, sondern auch zahlloser Wortgebilde und Wendungen? Warum sollten dann ferner zahllose andere Fälle der Kontraktion in der «Kontraktionsperiode» unvollzogen geblieben oder, vollzogen, nach der Entdeckung des metrischen Fehlers wieder richtig auseinandergeschraubt und nicht ebenfalls unrichtig zerdehnt worden sein? Wie wäre es möglich, dass bei einem solchen Gewimmel von metrischen Fehlern, wie es nicht nur die Wackernagelsche Zerdehnung, sondern die freigebigste Annahme von allerlei Flickwerk zur Voraussetzung hat, mit der man von der Gründung des Digamma angefangen bis zur Herstellung der ursprünglichen Endung des Dat. Plural, bei allen möglichen Theorien wirtschaftet, wie wäre es, sage ich, möglich, dass sich da überhaupt die richtige Lehre vom Hexameter erhalten hätte? Welch' ein Widerspruch, dass dieselben Grammatiker, die von den ursprünglichen Wortformen keine Ahnung mehr hatten, für den Versbau und die metrischen Gesetze von einer entzückenden Feinfühligkeit waren! Und zum Schluss, warum griffen sie in ihren Versnöten auch den kontrahirten

Formen gegenüber nicht lieber zu den angeblichen, verschrieenen Ritzenstopfern γέ, ῥά, τέ, δέ, nötigenfalls mit Umstellungen und so weiter?

An der Abhandlung selbst eingehende Kritik zu üben und sie im einzelnen aller Schwächen und Blössen ihrer Beweisführung zu überführen, verbietet mir der Raum. Denn wenn ich selbst meinen neuen Erklärungsversuch der sogenannten epischen Zerdehnung etwa einem zweiten, später zu veröffentlichenden Teile vorbehalten wollte, würde eine vollständige Widerlegung Wackernagels den Rahmen eines Programms überschreiten. Die beste Widerlegung, meine ich zudem, ist eben die Aufstellung von etwas Besserem an Stelle des als unzulänglich Erkannten, ist in meinem Falle die Darlegung eines Erklärungsversuches, der durch seine Einfachheit überraschen soll und einer Begründung entbehren kann, die mehr an den Advokaten, als an den Verfechter der Wissenschaft erinnert. Gelingt es mir, meine Auffassung der ganzen Erscheinung als richtig zu erweisen, so wird damit nicht nur Wackernagels Ansicht hinfällig, sondern auch die aller meiner Vorgänger auf diesem Felde, über die Mangold eine vortreffliche Übersicht gibt.

Zeit aber ist es, dass endlich einmal jemand gegen Wackernagels Irrlehre offen angeht. Berührt es nicht so peinlich wie traurig, dass der denkbar kindlichste Versuch, das in Rede stehende Rätsel der Homerischen Formenlehre, ich will nicht sagen zu erklären, sondern abzuthun, von tonangebenden Gelehrten als unvergleichlicher Scharfsinn gepriesen und thatsächlich zur Umgestaltung des überlieferten Homertextes verwendet wird? P. Cauer, ein Mann, der sonst über kühnes Wagen ausser sich zu geraten pflegt, hat als erster Sendbote seine Odysseeausgabe der neuen Lehre zur Verfügung gestellt. Doch nicht lange blieb er allein: an J. Renner, dem jüngsten Erben der Fäsischen Odysseeausgabe, fand er alsbald einen mutigen Nachfolger. Die Niederländer J. van Leeuwen, J. F. und M. B. Mendes da Costa sodann, welche in ihrem Leitfaden über den Dialekt der Homerischen Gedichte — in deutscher Bearbeitung von E. Mehler — nur ganz schüchtern in das Wackernagelsche Horn gestossen hatten, sind in ihrer kritischen Iliasausgabe vor der Einführuag der «offenen» Formen keineswegs zurückgeschreckt, und ein englischer Herausgeber des neunten Buches der Odyssee, P. M. Edwards, zeigt S. 74 in Appendix F, dass die Seuche auch schon über den Kanal einen Haken geschlagen hat. Soweit führen die gedruckten Belege, die mir zu Gesichte gekommen sind. Weitere mögen schon noch dasein oder werden sicher nicht ausbleiben. Dazu kommt dann die Zahl derjenigen, die froh sind, so anerkannten Bannerträgern folgen zu dürfen, und die neue Botschaft eiligst ihren Schülern verkünden. Also ist es gewiss an der Zeit, wenn jemand, der etwas zur Rettung der misshandelten und gefährdeten Überlieferung vorzubringen hat, der Wahrheit Zeugnis gibt. Ob sich dies freilich lohnt, steht auf einem andern Blatte. «Es ist, bemerkt mit Recht Bergk Gr. Litgesch. I. S. 526, leichter und gefahrloser, alte überlieferte Vorurteile als irrige Hypothesen der nächsten Vergangenheit oder unmittelbaren Gegenwart zu bekämpfen.»



I.

Ein Hauptglaubenssatz und ein Schlagwort ersten Ranges bei den klassischen Philologen ist der massvolle Charakter der griechischen Sprache. Dass auch diese Sprache ihr ungelenkes Entwicklungsalter, sowie ihre überschäumenden Flegeljahre, ihre Sturm- und Drangperiode durchgemacht hat, ehe sie die historische Gestalt gewann, scheint man gar nicht für möglich zu halten, so laut auch die Homerischen Gedichte dafür zeugen. Also der massvolle Charakter der griechischen Sprache hat auch gegen meine im Metzer Programm von 1883 veröffentlichten «Beiträge zur Erklärung der Homerischen Personennamen» herhalten müssen als eine der verschiedenen Verlegenheitswaffen, mit denen man meine nach so vielen Seiten höchst unbequeme Lehre von dem Allerheiligsten der Zunft abzuwehren suchte. Auf wie lange das gelingt, wird die Zeit lehren; ich selbst gedenke schon noch einmal auf den Gegenstand zurückzukommen. Für diesmal will ich mich nur von neuem gegen den massvollen Charakter der griechischen Sprache auflehnen, indem ich den Satz aufstelle, dass wahrscheinlich alle Verba, die man als contracta bezeichnet, eine zweimalige Zusammenziehung durchgemacht haben, um zu der endgültigen kontrahirten Schlussform zu gelangen. Den vollwichtigen Beweis dafür erbringen eben meines Erachtens die fraglichen Formen der Verben auf -άω.

Es ist immer noch der alte Fehler, durch den man sich die richtige Einsicht in die Homerische Sprache selber verbaut: wie man ehemals alle lautlichen Abweichungen namentlich des Vokalismus so darzustellen liebte, dass man den Eindruck empfing, als sei der Homerische Dialekt aus dem soviel späteren Attisch herausverändert worden, so legt man heute noch an die mit zäher Treue bewahrten alten Formen der Verba denominativa mit vokalisch auslautendem Präsensstamm, wie sie bei Homer erscheinen, als Massstab die Schlussform der Veränderungsreihe, welche diese Verben bis zur geschichtlichen Zeit Griechenlands durchlaufen hatten.

Freilich, eine triftige Entschuldigung liegt vor, der Accent. Die alexandrinischen Grammatiker, welche die Tonzeichen erfanden, konnten darauf nur gebracht werden durch die Wahrnehmung, dass über die in den Homerischen Gedichten anzuwendende Betonung Schwanken und Unsicherheit eingerissen war. An den Lautzeichen, die ja immer wieder richtig abgeschrieben und weiter überliefert werden konnten, war bei der Heilighaltung der Gedichte gewiss wenig oder nichts verdorben worden, die Tonzeichen aber, ursprünglich und auf lange Zeit hinaus ebenso unnötig, wie in jeder lebenden Sprache, mussten vermisst werden, als die lebende Sprache sich von der Homerischen Stufe entfernte, als ferner die Betonungsgesetze selbst innerhalb der Mundarten der historischen Zeit und an den fertigen Wortgebilden Verschiebungen des Schwerpunktes bewirkten. Dass die Alexandriner rein durch das Bedürfnis bei ihrer Neuerung geleitet wurden, erhellt schon daraus, dass sie eben nur, soweit ein solches vorhanden war, die Zeichen setzten. Denn falls nicht alles trügt, halfen sie durch ihre Zeichen nur nach, wenn der gleiche Lautbestand verschiedenartigen Wörtern eignete, z. B. bei ἦε und

ἠέ, ἤδε und ἠδέ, oder wenn es sich darum handelte, eine Präposition durch Anastrophe dem Vorhergehenden zuzuweisen oder durch Betonung gegen die Annahme einer Zusammensetzung zu verwahren, oder wenn es Wörter galt, die durch ihre vollständige Abweichung von der gleichzeitigen klassischen Literatursprache Anlass zu Zweifeln betreffs der Betonung gaben, und solche sind gerade unsere Verbalformen. Hier wurden sie von dem Attischen, das sonst ihren Leitstern bildete, in Stich gelassen und sahen sich bei der Unsicherheit der mündlichen Ueberlieferung in diesem Punkte, wo sie gewiss allmählich der Anlehnung an die Sprache der Gebildeten hatte verfallen müssen, auf blosse Mutmassungen angewiesen. Einen unwiderleglichen Beweis für die herrschende Unsicherheit gewähren die Mitteilungen der Scholiasten über die Meinungsverschiedenheiten, welche in der Zeichensetzung bei den ersten Grössen herrschten.

Wenn nun aber ihr Streit und ihre Unsicherheit im Punkte der Betonung ausser Zweifel steht, ja schon wenn es feststeht, dass erst sie, nach Jahrhunderten der Accentlosigkeit in der Schrift, die Tonzeichen angebracht haben, sollen da wir nicht eher alles andere thun als uns vor ihrer Betonungsweisheit unbedingt beugen und soweit gehen, auf diese Betonung die ganze Ableitungs- und Entstehungsmöglichkeit der Formen aufzubauen? Allein wie verfährt man in Wirklichkeit? Selbst, wo es, wie auch in unserer Frage, thatsächlich nicht an Spuren anderer Betonung fehlt, verschliesst man hartnäckig die Augen. Misteli, Über griechische Betonung, meint S. 182: «Gesetzt auch, der Infinitiv habe *δηριᾶσθαι*, nicht *δηριάασθαι* gelautet, weil nach dem Scholium zu Il. VI 268 *εὐχετιᾶσθαι* oder *εὐχεταᾶσθαι* zu schreiben ist, nicht *εὐχετάᾶσθαι*, was rechtfertigt die monströse Bildungsweise *δηριάομαι* ausser etwa *μαχεέομαι* und *ῥεέομαι* als Präsentia zu *μαχεούμενον* (–*νοι*) Odyss. XI 403 und XXIV 113 und zu *ῥεούμενοι* Herodot VII 140 in einem Orakelspruch?»

Das hier von Misteli angezogene Scholion zu Z, 268, verdient unsere Aufmerksamkeit so sehr, dass ich es nach J. Bekker vollständig hersetze: *τοῦ εὐχετάασθαι δὲ τὸ δεύτερον α συσταλτέον. τὰ γὰρ εἰς θαι ἀπαρέμφατα προπαροξυνόμενα μακροπαράληκτα. B. – Ἀρίσταρχος τὸ δεύτερον α συστέλλει καὶ ὁ Ἀσκαλωνίτης. ἄλλοι δὲ ἐκτείνουσιν, οὐχ ὑγιῶς. ὅσα γὰρ εἰς θαι λήγει ἀπαρέμφατα μὴ κατ' Αἰολίδα διάλεκτον, τρίτην ἀπὸ τέλους ἔχοντα τὴν ὀξεῖαν, φιλεῖ πρὸ τέλους βραχύνεσθαι, λέγεσθαι πίνεσθαι ἵστασθαι κίχρασθαι πίμπρασθαι. ὅσα δὲ πρὸ τέλους ἔχει φύσει μακράν, προπερισπᾶσθαι θέλει, νικᾶσθαι φιλεῖσθαι. τὰ γὰρ τοιαῦτα δίζησθαι φίλησθαι ὑποφαίνει Αἰολικὸν χαρακτῆρα. ὅθεν οἱ ἀξιοῦντες ἐκτείνειν τὸ δεύτερον α ἐν τῷ εὐχετάασθαι πάντως καὶ προπερισπῶσιν. εἰ δὲ δεδοίκασι τρίτην ἀπὸ τέλους τὴν ὀξεῖαν, δώσουσι καὶ τὴν παραλήγουσαν βραχυνομένην. οὕτως οὖν πάντα τὰ τοιαῦτα ἀναγνωστέον. „ἀλλ' ἤτοι σε γυναῖκας ἐγὼ δεδάασθαι ἄνωγα"* (Od. 16. 316). *„ἐν μεγάροισι δ' ἕκητι σέθεν κακὰ μηχανάασθαι"* (Od. 3. 213). *„ἄλλοτε μέν σε καὶ αἰτιάασθαι ἄνωγα"* (Il. 10. 120). *„καὶ ἑδριάασθαι ἄνωγον"* (Od. 3, 35). *„μήτε μνάασθαι ἄκοιτιν"* (Od. 1, 39). *A.*

Ist das nicht lehrreich? Erstens erfahren wir daraus, dass es eine Richtung unter den Grammatikern gab, welche die fraglichen Formen durch die Betonung wenigstens zu den kontrahirten Verben stellte, und zweitens, dass der grosse Aristarchos mit seinem mächtigen Anhang, der natürlich das letzte Wort behielt, dem entgegen das zweite *α* der betreffenden Infinitive für kurz erklärte, gestützt lediglich auf die äusserlichsten Analogien. Jeder Gedanke, dass von der Messung des Vokals das Wohl und Wehe des Metrums abhinge, war ja ausgeschlossen, blieb doch die Silbe lang durch die Stellung ihres Vokals vor *σθ*; also konnte man ruhig darauflosstreiten. Ein Zusammenhang, eine gemeinsame Erklärung mit Formen wie *εὐχετόωνται* war nun freilich nicht mehr zu erreichen, aber daran dachte ja auch das

Herz dieser Grammatiker nicht und half dort *διέκτασις*, so ging es hier mit *ἐπένθεσις*, *πλεονασμός* und ähnlicher Flickschusterei. Der Kampf gegen die Vertreter der Vokallänge wurde mit blinder Hartnäckigkeit durchgeführt, wie man beispielshalber auch zu *B*, 832. beobachten kann, wo für das *α* von *ἔασκε* die Kürze in Anspruch genommen wird unter Hinweis auf *εἴπεσκε, φορέεσκε*! Damit reime dann wieder, wer's kann, folgende Behauptung zu *Φ*. 467: *δηριάασθων: τὸ δεύτερον α ἐκτατέον. τοῦτο γὰρ ὁ χαρακτὴρ βούλεται. A. τὸ δεύτερον α ἐκτέταται, ὥσπερ ἐπὶ τοῦ ἀδιαιρέτου. B.* Von einer anderen Meinung Aristarchs kein Wort!

Worauf ich mit meiner ganzen Erörterung lossteuere, wird dem einsichtigen und achtsamen Leser schon lange klar geworden sein. Ich behaupte also, dass uns nichts als falsche Betonung seitens der Alexandriner oder doch der Aristarcheer den wahren Sachverhalt mit der zweimaligen Zusammenziehung und der eigentlichen Entstehung der Verba denominativa contracta verdunkelt, ja, mehr als das, vollständig verfinstert hat. Wären uns die Formen *εὐχετιάασθαι, εὐχετιόωντο, ὁράας, ὁρόωτε* u. s. w. nicht in der Betonung *εὐχετάασθαι, εὐχετόωντο, ὁράᾳς, ὁρόῳτε*, sondern in der Betonung *εὐχεταᾶσθαι, εὐχετοῶντο, ὁραᾷς, ὁροῷτε* überliefert worden, so hätte uns ihre wahre Erklärung unmöglich so lange verborgen bleiben können. Die missbräuchliche oder doch irreführende Betonung abzuschaffen und die richtige dafür einzusetzen, muss demnach als unumstössliche Bedingung aufgestellt werden.

II.

Allein die Veränderung der Betonung erledigt noch nicht alles. Einmal müssen wir bei aller Willfährigkeit, ein Stück von dem massvollen Charakter der griechischen Sprache zu opfern und »monströse Bildungsweise« anzuerkennen, doch immer noch wissen, wie es zu dieser gekommen sein soll, und dann bleibt ja immer wieder das grosse Rätsel des Vokalwechsels, wenn wir *εὐχετ-α-ᾶσθαι* neben *εὐχετ-ο-ῶντο, ὁρ-α-ᾷς* neben *ὁρ-ο-ῷτε* halten, von besonderen Bildungen ganz abgesehen.

Ein ungemein wichtiger Zeuge ist die Form *γελοίων υ*, 347. und *γελοιῶντες υ*, 390. und *σ*, 111., an letzterer Stelle mit der Lesart *γελώοντες* in den Handschriften wechselnd. Merkwürdig, für *γελοιῶντες* ist schon von mehreren der namhaftesten Gelehrten die richtige Betonung erkannt worden, vgl. Cauer zu *σ*, 111., und doch hat sie niemand auf ihre Tragweite für die Erschliessung der viel umstrittenen, sagen wir kurz zerdehnten Formen verwendet. Cauer hält es trotz *γελοίων* und *γελοιῶντες* für richtig und nötig, *σ*, 40. und *υ*, 374. überliefertes *γελώοντες* durch *γελάοντες*, *φ*, 105. *γελώω* durch *γελάω* nach Wackernagelschem Rezept zu ersetzen! Gerade das *ι*, welches uns an jenen Stellen die Gunst des Schicksals bewahrt hat und das auch noch in *ἀλοία I*, 568. auftritt, das ist der Schlüssel, den wir suchen und brauchen.

In zahllosen Fällen — die einmal zusammenzustellen viel lohnender und verdienstlicher wäre, als dem höchst fragwürdigen, weil meines Erachtens noch nicht einmal an die richtige Wortstelle gelegten Digamma nachzujagen und ihm zuliebe den Versen Gewalt anzuthun — lässt sich die Erscheinung verfolgen, dass *ι* vor einem Vokal, in der weitaus überwiegenden Mehrzahl auch noch mit einem solchen vor sich, konsonantisch gelesen werden muss. Zwischen

zwei Vokalen in der Regel, aber bisweilen auch bloss mit einem solchen hinter sich, ist es alsdann gerade wie das intervokalische ʽ, *h* für die Schrift verloren gegangen. Beibehalten ist es in unsern Texten z. B. in *υἱός* mit kurzer Pänultima (*Δ*, 473. *Ε*, 612. *Ζ*, 130. *Π*, 47. *Ι*, 84. *Λ*, 200. *Ο*, 244. *Ρ*, 575. 590. *λ*, 270. und bestritten *Λ*, 489. *Β*, 566. *Π*, 21 *Τ*, 216. *Ψ*, 678. *λ*, 278.), *ἔμπαιον* (*υ*, 379.), *οἷος* (*Ν*, 275. *Σ*, 105. *η*, 312. *υ*, 89. und ausgefallen meines Erachtens in dem berühmten *ὅον* *Β*, 325. *α*, 70.). Weggelassen dagegen ist es in der Unmenge der übrigen Fälle, wo es teils jedem klar liegt, vgl. *χρύσειος* neben *χρύσεος*, letzteres sehr häufig sogar zweisilbig zu lesen, teils bezweifelt wird, wie z. B. in den Verbalformen *μυθέαι* (*β*, 202.) = *μυθέjαι* = *μυθέεαι*, *πωλέ'* (*δ*, 811.) = *πωλέjαι* = *πωλέεαι*, *ἐκλε'* (*Ω*, 202.) = *ἐκλέjο* = *ἐκλέεο*, teils noch gar nicht gesucht worden ist, wie meines Wissens in *χρέᾰ* = *χρέjα* = *χρέεα* mit *ε* statt *α*, wie in *τείρεα* neben *τεράεσσι* u. dgl., verkannt trotz *χρειῶν*, welches, wie wir später im IX. Kap. sehen werden, höchst überflüssiger Weise neuerdings durch *χρεάων* ersetzt wird. Diese Beispiele mögen für diesmal genügen, um den Ausfall des konsonantischen *ι* bezw. spirantischen *j* in der Schrift zu erhärten. Dass es als Spirant sehr flüchtig, bis zum völligen Verhauchen gesprochen werden konnte, lehrt die trotz ihm mögliche Synizese.

Dieses selbe konsonantische *ι* nun haben wir auch in den uns beschäftigenden Verbalbildungen zwischen den vermeintlich zerdehnten oder assimilirten Vokalen anzunehmen, also eigentlich *εὐχεταjᾶσθαι*, *εὐχετοjόωντο*, *ὁραjᾷς*, *ὁροjῶτε* zu lesen. Man sieht schon, wie die Formen dadurch ordentlich von dem unheimlichen, ungeheuerlichen Eindruck verlieren. Die denominative Ableitung können wir uns nun einfach von **εὐχετός* oder **εὐχέτης*, das schon die Alten ansetzten, bezw. von **ὅρος* oder **ὁρή* (*ὁρά*) ausgegangen denken, indem *–ιάω* bezw. *–ιάομαι* an den um seinen vokalischen Auslaut nicht gekürzten Nominalstamm getreten wären. Wir hätten dann ganz im Einklang mit hergebrachter Anschauung der griechischen Grammatik sogenannte Verba desiderativa oder, wie die alten griechischen Grammatiker zutreffender sagen, *ῥήματα ἐφετικά*, die einen «Hang» zu etwas ausdrücken, von *ἐπέχειν* = sich an etwas halten, sich anhängen u. s. w., eine Bezeichnung, die man in neuerer Zeit nicht hätte in *ἐφετικά* verändern sollen, vgl. Curtius, Das Verbum der griechischen Sprache. II. S. 384. Es ist ja für solches *–ιάω* und das, wie wir sehen werden, mit ihm wechselnde *–ιέω* eine ansprechende verbale Bedeutung schon noch zu finden, meinetwegen = will, wünsche, habe Lust, liebe, suche, vgl. *ἰότης*, *ἀν–ίη*, Unlust, *ἰάομαι* eigentlich = bewünsche, bespreche (*ἐπαοιδῇ* *τ*, 457.), anderseits *ἵεμαι*, *ἵμερος* u. a. Auch würde es keine Schwierigkeit verursachen, dieses verbale Element in richtige gedankliche Zusammenfügung mit dem nominalen zu bringen, nur könnte letzteres dann keinem Personalsubstantiv entspringen, also z. B. *εὐχεταιάομαι* oder *εὐχετοιάομαι* nur von **εὐχετός*, nicht von **εὐχέτης* kommen = «ich liebe Rühmendes» d. i. «ich liebe Rühmen».

Es gibt jedoch noch eine zweite Möglichkeit. Es kann nämlich auch zunächst von den oben vorausgesetzten Nominalstämmen ein Adjektiv der Zugehörigkeit oder Fähigkeit **εὐχεταῖος*, **ὁραῖος* bezw. **εὐχετόιος*, **ὁρόιος* und von diesen dann das Verbum auf *–ιάω* gebildet worden sein, so dass *εὐχεταιάομαι* etwa s. v. a. «ich bin ein zum Rühmen fähiger, bezw. geneigter» wäre. Das gäbe dann gleichfalls eine als *ἐφεκτικόν* anzurufende Präsensbildung. Solche Adjektive anzusetzen, auch wenn sie selber sonst gerade nicht nachweisbar sind, findet nicht nur eine ausreichende Stütze in einzelnen für die zur Behandlung stehenden Verben wirklich vorhandenen, wie *βίαιος*, *γελόιος*, *ἵλαjος* bei Homer selbst, sondern auch durch die ähnliche

Erscheinung, welche in die Prosa hinübergreift, dass für die Steigerung von Adjektiven Stämme Verwendung finden, die vom Positivstamm weiter entwickelten Adjektiven zukommen würden, wie dem Komparativ und Superlativ von *μέσος* z. B. ein sonst nicht gebräuchliches *μεσαῖος* zu Grunde liegt. Nicht unmöglich sogar, dass die ganze Bildung auf *–ότερος*, *–ότατος* in einer Zusammenziehung aus *–αjότερος* u. s. w. ihre einzig richtige Erklärung findet!

Was für ein Bewenden es aber auch mit der Ableitung unserer Verben haben mag, die Möglichkeit solcher Bildungen ohne alle Ungeheuerlichkeit steht ausser Frage, und wir gelangen auf beiden Wegen zu dem gleichen Ergebnis eines Verbums, welches den Hang oder die Neigung zu einem in dem Stammnomen liegenden Thun ausspricht. Dies passt auch vorzüglich zu dem Tempus der unvollendeten Handlung, dem Präsens mit allen Schattirungen seiner Verwendung. Nicht minder stimmt die äussere Fülle der Bildung zu dem Aussehen dieses Tempus bei fast allen Verben, wovon mit sehr wenigen Wurzelverben die grosse Klasse der denominativen Verben mit Vokalstamm, bisher in der sogenannten unerweiterten Klasse untergebracht, eine Ausnahme bilden sollte. Diese Ausnahmestellung verschwinden zu sehen, kann niemand ernstlichen Kummer bereiten. Genau wie bei den andern Verben mit erweiterten Präsensstamm werden wir nun auch bei den vokalischen Denominativen die andern Tempusbildungen meist von einem kürzeren Stamme abgeleitet sehen, der dann in diesem Falle kein anderer ist, als der Nominalstamm, von dem sei es unmittelbar ein Verb auf *–ιάω* abgeleitet ist oder durch die Zwischenstufe eines Adjektivs auf *–άιος* oder *–όιος*.

III.

Bleibt also immer noch das Nebeneinander von Formen mit *ᾰ* und mit *ο*, von *εὐχετα–ᾶσθαι* und *εὐχετοόωντο*, *ὁραᾷς* und *ὁροῶτε*! Man soll doch etwa nicht annehmen, dass *εὐχεται–άομαι* und *εὐχετοιάομαι*, *ὁραιάω* und *ὁροιάω* selbständig nebeneinander bestanden hätten und nun nach Bedarf die Formen durcheinander von dem einen oder dem andern gebildet worden wären? Gewiss nicht. Obgleich sich nur bei wenigen der Verben mit einiger Bestimmtheit angeben lässt, mit welchem Diphthong die Grundform des Denominativums ausgestattet war, so wird es doch jedesmal nur einer gewesen sein und zwar in der Regel der, dessen erster Vokal angleichungsfähiger ist, und das ist *αι*. Denn *ᾰ* kann zu *ο* und *ε* entarten, *ο* aber nur noch zu *ε*. Daher werden wir da, wo thatsächlich Formen mit *ᾰ* und mit *ο* vom selben Verbum auftreten, unbedenklich für die Grundform oder vielmehr ihre Urform *–αιάω* ansetzen.

Dafür sprechen auch scheinbar «offene» Formen mit *ᾰ* und unkontrahirtem Ausgang dahinter, wie *διψάων* *λ*, 584. *ἱλάονται* Β, 550. (wo *ἀργε(ι)οῖς* vorher mit Synizese zu lesen!) *πεινάων* *Γ*, 25. *πεινάοντα* *Σ*, 162. *πεινάοντε* *Π*, 758., denen sich ohne weiteres *ἀοιδιάει* *κ*, 227. *ἀοιδιάουσ'* *ε*, 61. *κατεσκιάον* *μ*, 436. gesellen, in denen das *ι* vor *ᾰ* konsonantisch gelesen werden muss. Es hat sich hier überall Zusammenziehung nicht nach dem Ausgang, sondern nach dem Stamme zu vollzogen. Zusammengezogen ist *κατεσκιᾶον* ebenso gut wie *σκιόωντο*, nur in anderer Richtung, und alle Schlüsse und Folgerungen aus dem *ᾰ* dieser Formen auf die Messung des *α* der sogenannten Verben auf *–αω* zerplatzen wie Seifenblasen.

Eine eigentümliche Rolle spielen die zwei Verben *ναιεταιάω* und *τηλεθαιάω*, insofern sie *ᾰ* vor *ω* behalten, das kontrahirt ist, und wiederum *ᾰ* statt *ᾱ* zeigen, wo Binnenkontraktion

anzunehmen. Hier sind die mit –ᾰω– geschriebenen Formen zweifellos irrige, wie ihnen denn auch stets solche mit –αου– in einzelnen Handschriften gegenüberstehen. Gesetzlich vertragen sich z. B. wohl ναιετᾱούσης und ναιετοώσης, τηλεθάοντας und τηλεθοῶντας miteinander, aber nicht noch ναιετᾰώσης, es müsste denn ναιεταιώσης hergestellt werden. Auch kann ναιετάουσης und τηλεθάοντας nie ᾰ haben, weil es sich überall um wirkliche Präsentia handelt, nicht wie weiter unten um Aoristbildungen. Doch, wie sollen denn ναιετᾱούσης oder auch ναιεταιώσης und τηλεθάοντας metrisch zulässig sein? Nun, bei ναιετᾱούσης, ναιεταιώσης und den gleichbehandelten Formen von ναιεταιάω, birgt sich die Lösung in Synizese der beiden ersten Silben. Bei τηλεθάοντας X, 423. und τηλεθᾶον P. 55. liegt die Sache ähnlich und doch auch verschieden. Kann es keinem Zweifel unterworfen werden, dass dies Verbum oder auch das Nomen, dem es entsprossen, der ansehnlichen Sippe der Wurzel θαλ angehört, woher rührt da der Anlaut τ? Das bekannte Lautgesetz der griechischen Sprache macht solchen Übergang, wie den von θ in τ, davon abhängig, dass die nächstfolgende Silbe mit einer Aspirata anlaute. Dass aber dieser Fall hier gegeben ist, verhindert nur der Vokal zwischen λ und θ. Seine Entfernung stellt die volle Gesetzmässigkeit her, die für τ und für ᾰ. Wann und wie sich daher auch dieser Eindringling eingeschlichen haben möge, der Dichter hat ihn wenigstens als Silbenträger nicht gewollt, und wir haben ihn mindestens beim Vortrage zu unterdrücken.

Von weiteren Fällen mit scheinbarem ᾰ wird sich αἰενάοντα ν, 109. gerade so verhalten wie die Formen von ναιεταιάω, also ᾱ vor ο mit Synizese des αἰε– haben, falls es nicht aus αἰὲ νάοντα zusammengeschrieben ist. Letzteres scheint mir nicht glaubhaft, weil es sich an der betreffenden Stelle garnicht um immer fliessendes Wasser handeln kann, was ja doch als Quelle hätte hervortreten und bezeichnet werden müssen, sondern um immer vorhandenes, nie verschwindendes Wasser, verschiedene kleine Tümpel (Plural!), wie sie sich in Grotten, namentlich Tropfsteinhöhlen vorfinden, ohne sichtbaren Abfluss. Daher setze ich ein Adjektiv *αἰεναιός an. Von ihm entspringt regelrecht αἰεναιάω und die Form αἰενάοντα mit Synizese der beiden ersten Silben.

Anders aber gestaltet sich die Sache bei γοάοιμεν Ω. 664. γοάοιεν ω. 190. δέδαε ζ, 233. θ, 448. υ, 72. ψ, 160. εἰσελαών und ἐξελαών κ. 83. κραδαών Η, 213. Ν, 583. Υ, 423. ι, 438. οὔταε χ, 356. πέραον Π, 367., von denen die Partizipien in der hier angegebenen Weise, nicht auf der Pänultima zu betonen sind. Es stellen sich nämlich bei näherem Zusehn sämtliche Formen als Aoriste dar, gebildet unmittelbar vom kürzesten Stamm. Auch die Partizipien lassen diese temporale Auffassung durchaus zu, wenn man von dem Ausgangspunkt der betreffenden Handlung ausgeht, desgleichen die beiden Optative unter Voraussetzung der ingressiven Bedeutung « Klage anstimmen, erheben ».

Ja, ich stehe nicht an, eine erkleckliche Anzahl der als Imperfekte angesehenen kontrahirten Formen als ebensolche Aoriste zu erklären, wozu ihre Verwendung aufs vortrefflichste stimmt, also beispielsweise ηὔδων, ηὔδα, ἀπηύρων, ἀπηύρας, ἀπηύρα, ἠρώησ, ἠρᾶτο an den meisten Stellen. Den Bestand derselben gleich im ganzen Umfange festzustellen, kann natürlich nicht meine Aufgabe sein. Es genüge die Andeutung, schon um auch den Gedanken zu streifen, wie von solchen nur einmal zusammengezogenen scheinbaren Imperfekten, die selbstverständlich im Aktiv nur ηὔδων, ηὔδα, u. s. w. betont sein konnten, eine falsche Betonung zweimal zusammengezogener wirklicher Imperfekte übergreifen konnte, da diese den gleichen Lautbestand ηὐδῶν, ηὐδᾶ, aus ηὐδάjαον, ηὐδάjαε, aufwiesen. Sollte nicht hiermit auch das Bedürfnis und die Vorliebe des eigentlichen Imperfekts, sich iterativ mit σκ weiterzubilden, in Zusam-

menhang stehen? Ich erblicke darin das Bestreben, das Tempus als solches so deutlich als nur möglich ins Ohr fallen zu lassen.

Übrigens trat den Aoristformen nach der ω–Konjugation eine Reihe anderer nach der μι–Konjugation an die Seite. Solche suche ich nämlich hinter συναντήτην π, 333. προσαυδήτην Λ, 136. X, 90. κνῆ Λ, 639. συλήτην Ν, 202. φοιτήτην Μ, 266. μενοινέῃσι, nicht μενοινήῃσι, Ο, 82. ἄμεναι = ἀήμεναι Φ, 70. ἀρήμεναι χ, 322. (vgl. indes auch meine Odysseeausgabe z. d. St.) γοήμεναι Ξ, 502. πεινήμεναι ν, 137. θῆσθαι δ, 89. (vgl. ὀνήμην). Dagegen vermute ich in dem rätselhaften τῆ Ξ, 219. Ψ, 618. Ω, 287. ε, 346. θ, 477. ι, 347. κ, 287. gar kein Verbum, sondern ein als Empfindungswort der Beteuerung zugestutztes und erstarrtes ἐτεά, durch Aphäresis und Synäresis zu 'τῆ geworden, also = « wahrlich, wahrhaftig. » Die andern aufgeführten Formen entsprechen genau Mustern wie ἔβην, die in die klassische Prosa übernommen sind. Ich knüpfe eine weitere Vermutung für die Prosa an diese alten dichterischen Aoristformen. Meiner Ansicht nach sind Formen wie ἐπείνης, ἐπείνη u. s. w. πεινῆν aus πεινήμεναι von Hause aus Aoriste und erst allmählich mit zusammengezogenen Imperfekt- bezw. Präsensformen verwechselt worden und für dieselben eingedrungen, so dass dann die Meinung von einer abweichenden Kontraktion α + ε = η entstehen konnte, die doch sonst unerhört war. Nur bei χράομαι dürfte dieselbe Kontraktion auch daher rühren, dass das Verbum eigentlich ein Denominativum aus χρειή ist, also χρε(ι)αιάω die Urform, wofür die Homerischen Formen χρειῶν θ. 79. und χρεώμενος Ψ, 834. zeugen.

Eine ganz eigenartige Bildung, die hier noch zu erledigen ist, begegnet ξ, 343. in ὄρηαι. Sonst findet sich einmal, Λ. 56. als alte Lesart ὄρητο angeführt. Es müssen Perfekt- bezw. Plusquamperfektformen ohne Stammverdoppelung sein.

Aoristformen suche ich noch hinter φάε ξ, 502., anzusetzen = π(έ)φαε, ἔχραε Φ, 369. ε, 396. ἔχραετ' φ. 69., ἐπέχραον Π. 352. 386. β. 50. = ἐκ(έ)χραε u. s. w., ὕλαον π, 5. und ὑλάοντο π, 162., dessen Präsens ὑλάει ν, 15. und ὑλάουσιν π, 9. auf ὑλαίω schliessen lässt. Desgleichen dürfte für ὁμοστιχάει der Ausfall eines konsonantischen ι anzunehmen sein. Derselbe mit gleichzeitig auftretender Synkope wird von mir für λάε τ. 230. und λάων τ, 229. vermutet: λάε = λ(ι)λαιε und λάων = λ(ι)λαίων.

Über andere Verben, die sonst nicht zu denen auf –άω gerechnet zu werden pflegen, aber eigentlich hingehören, die auf –όω nämlich, wird später zu handeln sein.

IV.

Nachdem ich im vorigen Kapitel, soweit möglich, nachgewiesen habe, dass die Grundform unserer Verben in der Regel den Diphthong αι hatte, also beispielsweise εὐχεταιάομαι, ὁραιάω lautete, würde nunmehr die Frage zu erledigen sein, wie es denn zu einem solchen Vokalwechsel gekommen sei, dass Formen wie εὐχετάασθαι und εὐχετοῶντο, ὁρᾷς und ὁρόωτε aus ein und derselben Grundform εὐχεταιάομαι und ὁραιάω hervorgehen konnten. Zu diesem Behufe erlaube ich mir die Aufmerksamkeit auf einzelne Fälle von Vokalwechsel zu lenken, die ebenso merkwürdig und lehrreich, wie unanfechtbar sind.

Kein Gewicht lege ich, ohne gleichwohl den Fall unerwähnt lassen zu wollen, dem Vokalspiel in der Deklination von οὗτος bei. Denn wenn man auch wohl als praktische Hülfe

für griechische Abcschützen die Regel aufstellt, dass sich die Wahl von *ου* oder *αυ* bei diesem Pronomen nach dem Vokal des Ausgangs richte, so weiss ja doch der Lehrer, dass in Wirklichkeit die Färbung des Diphthongs von der Form des Artikels herrührt, mit welchem das Wort vorn zusammengeschweisst ist: *οὗτος = ὁαὐτός*. Auch aus dem Wandel des sogenannten Bindevokals lässt sich für unsere Sache nichts rechtes herausschlagen, wenngleich er ebenfalls Erwähnung verdient.

Dagegen erscheint von Bedeutung der Wechsel des Auslauts zwischen *α(ι)* und *ο* bei verschiedenen Präpositionen. Dass die zu Präpositionen gestempelten Wörtchen anfänglich substantivische Kasus und zwar, soweit noch zu verfolgen, durch die Bank Lokative auf *–ι* (oder *–ισ' = ι–σε*?) gewesen sein müssen, ist wohl klar. Bei Homer treffen wir ja noch manchmal die älteren Formen an, so von später auf *–α* oder *–ο* auslautenden *ὑπαί* als kasusregierende Präposition *Β*. 824. und als Adverb oder in tmesi *Γ*. 217., um von andern wahrscheinlichen oder streitigen Fällen abzusehen, *παραί* *Ε*. 837. *ρ*. 572. und sonst, im ganzen 13 mal, ausserdem in den Zusammensetzungen *παραιβάται* *Ψ*. 132. *παραίφασις* *Λ*. 793. *Ο*. 404. *παραιφάμενος* *Ω*. 771. *παραιπεπίθῃσιν* *χ*. 213. *παραιπεπιθοῦσα* *Ξ*. 208., und *καταί* nur in den Zusammensetzungen *καταιβαταί* *ν*. 110. und *καταῖτυξ* (vgl. *τεύχεα*) *Κ*. 258. Dass nun *ὑπαί* nicht als *ὑπά* endete, sondern *ὑπό* die Schlussform blieb, dem nur noch *ἀπό* sekundirt, während *παρά* und *π(α)ρό*, nach zweierlei Bedeutungen auseinandergehend, beide sich erhielten, die übrigen dagegen, *ἀνά*, *διά*, *κατά*, *μετά* auf *–α* beharrten, beruht jedenfalls in der Hauptsache und in letzter Linie auf lautlichen Einflüssen.

Ganz sicher wesensgleich unter sich und daher auch formgleich ist ursprünglich eine zweite Gruppe von Begriffen gewesen, die ebenfalls zwischen den Auslauten *–αι* und *–ο* wechselt: die Gruppe der nur als Suffixa des Mediums und Passivums erscheinenden Personalpronomina *–σαι*, *–ται*, *–νται* oder *αται* und *–σο*, *–το*, *–ντο* oder *–ατο*. Das doppelte Gesicht, welches sie zeigen, hat für die Sonderzwecke der Verbalformen die glücklichste Verwendung gefunden: das erste wird aufgesetzt, um den präsentischen oder futurischen, das zweite, um den historischen Tempora das persönliche Leben zu verleihen. Ausserdem hat *–σο* die Imperative zugeteilt erhalten mit alleiniger Ausnahme des *α*–Aoristes — der sogenannte Passivaorist kommt als aktive Form nicht in Anschlag — wo nämlich eine andere Regelung stattgefunden hat, indem dem medialen Aorist das *–σαι* und dem aktiven oder vielmehr in dieser Form nur aktivisch scheinenden das *–σο* zufiel, denn die klassischen Formen sind offenbar synkopirte. Mediale Endung der Präterita hat übrigens der Imperativ des Aktivs überhaupt auch in der dritten Person des Plural und hat hier, wie in der 2. Sing. des *α*–Aoristes ein *ι* angehängt, das paragogischer Natur sein dürfte, ganz wie in dem einzigen Fall, wo der Hortativus eines Mediums mit einem solchen *ν* auftritt, *περιδώμεθον* *Ψ*. 485 (*ο* aus *α*!), woraus man später missverständlich eine besondere Endung der 1. Dual erschloss, weil zufällig an der Homerstelle eine Zweiheit von Personen das Subjekt bildet. Mag es indes mit diesen letzten Vermutungen eine Bewandtnis haben, welche es will, daran, dass in den beigebrachten Personalendungen ein Lautspiel zwischen *α* und *ο* stattfindet, das von ihrer Bedeutung unabhängig ist und erst mit der Zeit für die Scheidung der Verbalformen nutzbar gemacht sein kann, lässt sich nicht rütteln.

Die schlagende Gleichheit aber des lautlichen Vorgangs bei den Präpositionen und den Personalendungen des Verbums muss wiederum eine gemeinsame Ursache haben. Wenigstens werden wir, wofern eine solche aufzutreiben ist, nur durch die allerzwingendsten Gründe

dahin gebracht werden können, an verschiedenen Ursprung der gleichen Erscheinung zu glauben. Denn wir dürfen nie vergessen, dass ausser dem denkenden Geiste vor allen Dingen auch die stofflichen Sprachwerkzeuge es sind, die unbewusst und unablässig an der Umgestaltung der Wortgebilde schaffen. Sie müssen, solange nicht besondere Rücksichten dagegenwirken, das Gleiche in gleicher Weise umgestalten. Als Gemeinsames nun, welchem wir den Einfluss auf die Färbung des Vokals zunächst zuschreiben könnten, haben alle die einschlägigen Wortgebilde ausser den Vokalen *α* oder *ο* selbst nur das *ι* hinter *α*. Erst mit seinem Fehlen erscheint das *ο*! Ableitungen wie *πάροιθε(ν)*, *παροίτεροι* können hiergegen nicht eingewendet werden, solange nicht nachgewiesen wird, dass sie etwa von **παροί* herkommen. Gut also, wie soll denn aber das *ι* schwinden und wie damit die Trübung des *α* zu *ο* zusammenhängen?

Das *ι* kann einzig und allein durch Konsonantwerdung geschwunden sein, denn dass es etwa mit *α* zusammen in *ο* aufgegangen wäre, ist ja undenkbar. Die Konsonantwerdung und darauf folgende Verhauchung aber ging unter folgenden Umständen vor sich. Bei den Präpositionen zuvörderst brachte die Natur der Sache es mit sich, dass sie mit dem Begriff, vor den sie bestimmend traten, auch im Vortrage eine möglichst enge Verbindung eingingen. Aber auch bei den Verben erscheint im Jugendalter einer Sprache und für den gewöhnlichen Umgang immerfort die Aufeinanderfolge von Verb und Objekt die naturgemässe und damit auch hier eine innige Annäherung dem Bestreben der mündlichen Gedankenbindung entsprechend. Da wird dann der erste Anstoss zur Konsonantirung des *ι* gegeben sein, wenn das folgende Wort vokalisch anlautete. Die Anschmiegung eben an dieses nun, hervorgerufen durch das Hineilen der Aussprache nach dem betonten Wort, machte nicht nur das *ι* zum Spiranten, sondern verflüchtigte natürlich auch den Laut vor ihm und verwies diesen gleichsam in die Bahn des bereits der Hervorbringung entgegendrängenden vokalischen Anlautes des folgenden Wortes. Sollte ich mich hier den Herren Lautphysiologen etwas ungewöhnlich oder stümperhaft ausdrücken, so werden sie das dem Laien auf ihrem Gebiete zugute halten, anderseits es aber auch mir und meinem redlichen wissenschaftlichen Streben nicht aufs Kerbholz setzen, wenn Herr Professor Zacher aus Breslau davon Veranlassung nimmt, vielleicht drei Jahre später, wie es nach Veröffentlichung meiner «Beiträge» geschehen, unter allerhand die Beweise ersetzen sollenden Ausfällen auf Nebensachen sein attisches Salz auch gegen ihre Wissenschaft abzusondern (vergl. Wochenschrift für klassische Philologie 1886 Nr. 40).

Für Laien aller Art also hoffe ich meine Ansicht vom Ursprung des *ο* aus *αι* im Auslaut der Präpositionen und Personalendungen des Verbums soweit klar und überzeugend dargelegt zu haben. Das *ο* entstand zuerst bei Konsonantirung des *ι* durch Angleich an dumpfe Anlaute des folgenden Wortes. Was dann in der Folge in jedem einzelnen Falle dem *α(ι)* oder *ο* das Uebergewicht verschaffte, sodass eins von beiden auf der Walstatt blieb, wie bei den Präpositionen, oder was beiden nebeneinander einen gegenseitig fest abgegrenzten Wirkungskreis anwies, wie bei den Personalendungen des Verbums, das habe ich als für die Entstehung gleichgültig jetzt nicht weiter zu untersuchen.

Das so entdeckte Anpassungsvermögen eines sich verflüchtigenden Vokals, der gleichsam in das Schicksal eines der Verhauchung geweihten *Jod* mit hineingezogen wird, erhält indes noch von andern Seiten überraschende Bestätigung. Wer hätte nicht schon den Kopf geschüttelt zu der Behauptung der griechischen Grammatiken, die mit *–πλοος* zusammengesetzten Zahladjektive zögen *ο + α* in *ᾱ*, *ο + η* in *η*, *ο + ῃ* in *ῃ* zusammen? Diese Adjektive sind überhaupt eigentlich gar keine zusammengesetzten, wie schon die besondere Femininbildung

verrät, sondern Weiterbildungen aus Adjektiven mit Suffix –π(ο)λο–, wovon sich bei Homer noch *τρίπολος* erhalten hat: *νειῷ ἐνὶ τριπόλῳ* ε, 127. und *νειὸν… τρίπολον* Σ, 541 f. = «dreifältig» d. i. dreifältige Frucht gebend, dreimal soviel als gewöhnlicher Mittelboden; vgl. ausserdem *ἀκρόπολος, οἰόπολος*. Dagegen findet sich von *δίπ(ο)λος* weitergebildet aus dem Femininum **διπ(ο)λάιος, δίπλοjος* mit dem Femininum *διπλῆ*, wozu noch die adverbialen *τριπλῇ* und *τετραπλῇ* treten, letztere auch ohne ι subscriptum. Diese Formen *διπλῆ* u. s. w. sind nicht aus *διπλοjη*, sondern aus *διπλεjη* mit Anpassung des flüchtigen Vokals vor j an η hervorgegangen. Ebenso konnte z. B. das der Prosa zu entnehmende Neutrum *ἁπλᾶ* nur aus *ἁπλᾶjα* entstehen.

Einen weiteren schönen Beleg bietet uns Homer in *νηπιέῃ* Ι, 491. *νηπιέῃσι(ν)* Ο, 363. Υ, 411. ω, 469. *νηπιάας* α, 297. Die eigentliche Bildung ist **νηπιαίη* aus **νηπιαῖος*, wie ich nicht als erster vermute; vgl. *ἀναγκαίη*, welches letztere unveränderliches α hat, weil sein ι nicht konsonantisch wird. Sobald dies, wie bei *νηπιαίη*, erfolgt, tritt auch die Verflüchtigung und Wandelbarkeit des Vokals ein. Dieser Fall scheint von Substantiven der einzige zu sein, ich meine jedoch, es müssten auch *ἀμφιέῃσιν* ν, 142. *ὑποδεξίη* Ι, 73. *ἀκομιστίη* φ, 284. *κακοεργίης* χ, 374. *ἀεργίης* ω, 251. *ἱστίη* ξ, 159. *ὑπεροπλίῃσι* Α, 205. *προθυμίῃσι* Β, 588. *Ὑπερησίην* Β, 573. (zitirt nach Ameis-Hentze zu ν, 142.) ihr ῑ auf solchem Wege erhalten haben, indem es aus ι + ε kontrahirt wäre. Ihnen stand als Schutz hiergegen leider kein *νηπιάας* zur Seite. Dass auch Eigennamen derartiger Erweiterung fähig sind, beweist *Ἀθηναίη* neben *Ἀθήνη* zur Genüge. Andere Fälle mit auffallendem ῑ werden zwar wohl auch auf Kontraktion beruhen, doch würde diese sich nicht mit dem uns beschäftigenden Fall decken, weshalb ich von ihrer Erörterung hier Abstand nehme.

Wozu auch am Eingang in das Ziel der Wanderung noch abschweifen? Genug der Belege; der zureichende Grund für den Vokalwechsel bei *εὐχετάασθαι* und *εὐχετόωντο*, *ὁρᾷς* und *ὁροῷτε* und allen ihren Brüdern ist gefunden: Konsonantwerdung und Verhauchung des ι von *εὐχεταιόμαι* und *ὁραιῶ* mit gleichzeitiger Verflüchtigung und Anpassung des vorhergehenden α, beides nur begünstigt durch die nach der folgenden, regelrecht kontrahirten Silbe hindrängende Betonung. Der so entdeckte bewegliche und flüchtige Vokal trägt gewissermassen den Charakter eines hebräischen Schwa mobile, dessen Aussprache sich bekanntlich auch gern nach dem folgenden Hauptvokal richtet; vgl. Gesenius Gr. § 10. So hätten wir denn nun allerdings auch eine Assimilation des Vokals, aber in ganz anderer Weise, als bisher unterstellt wurde, hätten sie ferner nur in der Richtung vorwärts, mit dem Redestrome schwimmend und der Tonsilbe zu. Desgleichen erfreuen sich nun sämtliche Fälle unserer Verben einer einheitlichen Erklärung, selbst *ἀλόω* widerstrebt ihr nicht länger, und der Hexentanz des Quantitätswechsels ist in das Reich des Wahns verwiesen, wohin er auch für andere Erscheinungen der Sprache wird entweichen müssen.

V.

Nichts macht mehr, als dieser Zug der Hingebung begreiflich, dass der flüchtige Vokal auch den letzten Rest seiner Selbständigkeit leicht verlieren, mit andern Worten spurlos in den folgenden Kontraktionslaut aufgehen konnte. Diese abermalige Minderung des Silbenbestandes ward beinahe unwillkürlich vollzogen. Gleichwohl war diese letzte Zusammenziehung noch eine geraume Weile nicht unbedingtes Erfordernis. Die Sprache brauchte Zeit, um die

alte Form der Wortbilder vollständig zu vergessen. Es war, um einen freilich schwachen Vergleich zu ziehen, wie heute in unserer deutschen Sprache, wo man noch ruhig «gehen und gehn, Höhen und Höhn, Kniee und Knie» u. dgl. nebeneinander gebraucht, aber schon längst nicht mehr «stellete, gestellet» für «stellte, gestellt» und ähnliches erträglich findet. Die Zeit wird kommen, wo es auch nur mehr angeht, «gehn, Höhn, Knie» u. s. w. zu gebrauchen.

Der göttliche Dichter, der Ilias und Odyssee schuf, fand die Sprache seines Volkes auf der geschilderten Entwicklungsstufe vor. Die Nachgiebigkeit ihrer Wortgebilde verwertete er mit einer Meisterschaft sondergleichen für den Versbau und die wechselnde Stimmung seines Gesanges. Wie aber stellt sich die Gelehrsamkeit unserer Tage dem gegenüber? Sie verlangt von Homer die Schablone, die sie sich erst selbst zurechtgeschnitten, und da er dies Verlangen nicht erfüllt, so zerrt man bald den einen Dichterfürsten auseinander zu einem gräulichen Rattenkönig von Dichtern und Dichterlingen, bald wieder gibt man sich die allererdenklichste Mühe, die angeblichen verschiedenen Dichter verschiedenster Zeiten, auf die man aus der unbegriffenen Ungleichheit der Wortgebilde der Gedichte geschlossen, nach irgend einer neuen Mode zu uniformiren und auszuwattiren.

Und doch ist es nichts damit, nichts auch, um auf den nüchternen Standpunkt unserer Untersuchung zurückzukehren, mit den nachteiligen Schlüssen, die man aus dem Nebeneinanderbestehen von vollständig kontrahirten und den noch irgendwie «offenen» Verbalformen gezogen hat. Sie führen allesamt nebeneinander ein berechtigtes Dasein, ein getreuer Abglanz der noch in vollem Fluss begriffenen Sprache. Um noch einmal das Ergebnis des bisher Entwickelten zusammenzufassen, so müssen nebeneinander als zulässig gelten:

1. Formen, die das ι als Bestandteil des Diphthongs bewahrt und hinter demselben kontrahirt haben: überliefert nur *γελοίων, γελοιῶντες, ἀλοίᾳ*, wozu ich aus Vermutung *ἠγαιᾶσθε* ε, 122. füge:

2. Formen, in denen zwar das ι geschwunden, aber eine erste Zusammenziehung nicht ganz nach dem Ausgang zu, sondern auf halbem Wege, vor dem sogenannten Bindevokal stattgefunden hat, wie in *δηιάων* und andern in der ersten Hälfte des dritten Kapitels behandelten:

3. Formen, in denen das ι samt dem Vokal, mit dem es den Diphthong ausmachte, verflüchtigt und der Vokal gleichzeitig dem Mischlaut der ganz nach dem Ausgang zu vollzogenen Kontraktion angeglichen ist, eben die Formen, um welche der Streit über Assimilation oder Zerdehnung mit und ohne Wackernagels Vergewaltigung sich dreht;

4. Formen, in denen der schon halb verflogene Vokal in die kontrahirte Silbe aufgegangen ist, die also eine zweimalige Zusammenziehung hinter sich haben und bereits die Gestalt zeigen, welche den endgültigen Abschluss der Veränderungen bildet und den Stempel der klassischen Zeit trägt.

Ausgeschieden haben wir ferner als 5. Gruppe eine ziemliche Anzahl von Formen, die bisher einfach über denselben Leisten geschlagen zu werden pflegten, aber als Aoriste sei es nach der ω–, sei es nach der μι–Konjugation zu betrachten sind, eine, nämlich *ὅρηαι*, sogar als Perfekt.

Nunmehr erübrigt es jedoch, eine kleine Nachlese zu halten. Zunächst sei eine Kleinigkeit erledigt, die mit dem Gegenstande meiner Abhandlung nur durch das Wort, an dem sie hervortritt, zusammenhängt. Woher rührt der lange Aulaut in *ἀγοράασθε* Β, 337.? Ich meine, daher, dass das zu Grunde liegende Nomen *ἀγορή* eigentlich *ἀγαγορή* und weiterhin

ἀγ(α)γορή lautete, dass aber die Verdoppelung des weichen Lautes *γ* meist ebensowenig gehört und beachtet wurde, wie sie wegen der anderweiten Aussprache der Lautgruppe *–γγ–* geschrieben werden konnte.

Sodann ein Zusatz zu den oben als 2. Gruppe aufgeführten Formen. Im III. Kapitel hatte ich nur Veranlassung, die zusammenzustellen, in welchen die Zusammenziehung der beiden Nachbarvokale des geschwundenen *ι* ein *ᾶ* ergeben hatte, weil es darauf ankam, den Vokal zu ermitteln, welcher sich in der Regel vor dem *ι* in der Grundform befand. Wir erkannten als solchen *α*. Sollte es *ο* sein, so müsste dies sich darin zeigen, dass vor unversehrtem sogen. Bindevokal der Kontraktionsvokal *ω* erschiene. Dies ist nach der Dindorfschen Textausgabe der Fall bei *γελώοντες σ.* 111. *ἡβώοιμι Η.* 157. *Λ.* 670. *Ψ.* 629. *ξ.* 468. 503. *ἡβώοντα Ι*, 446. *ἡβώοντες Ω*, 604. *κ.* 6. Bedenklich ist nur, dass z. B. bei *γελώοντες* und *ἡβώοντα* (Schol. A. *οὕτως διὰ τοῦ ω καὶ ο αἱ Ἀριστάρχου!*) die Schreibung streitig ist. Machen wir von der Lesart, die *σ.* 111. ebenfalls bestätigt ist, von *γελοιῶντες* Anwendung, so ergäbe sich, dass auch statt *ἡβώοντα* andere alte Lesart *ἡβοῶντα* gewesen sein muss, und wir demgemäss *ἡβοιῶντα* zu schreiben hätten. Aehnlich natürlich für *ἡβώοντες ἡβοιῶντες*.

Wenn nun da Aristarch *ἡβώοντα* und *ἡβώοντες* herstellte, so mag ihm das *ε.* 69. auftauchende *ἡβώωσα* Veranlassung dazu gegeben haben. Es ist ja auch klar, dass hier mit den bisher gewonnenen Ergebnissen noch nicht geholfen ist. Wenn das *ω* vor *σ* in dieser Form auf guter Ueberlieferung beruhte, woran nicht zu zweifeln ist, so konnte er für *ἡβόωσα*, wie er wahrscheinlich vorfand, nur *ἡβώωσα* einsetzen, wie wiederum für *ἡβόωντα* nur *ἡβώοντα*, nämlich auf Grund seines rein äusserlichen Analogietreibens. Verben auf *–όω* fand er ja zur Genüge in seinem Homer vor, darunter auch solche, denen im Attischen ein unbezweifeltes *–άω* entsprach, wie *δρώω* und von diesem gab es *δρώοιμι ο*, 317. *παραδρώωσι ο*, 324. *ὑποδρώωσιν ο*, 333. Dazu kamen dann noch Formen wie *μνώοντο* und jeder Zweifel war gehoben: vor *–ντ* gab es die Lautfolge *–ωο–* und vor *σ* nur *–ωω–*. Allein die Sache kommt ganz anders heraus.

Es wäre gewiss das einfachste, wenn wir eine Grundform *ἡβοιάω* aufstellten und alle Formen des Präsensstammes auf sie zurückführten. Allein, welcher Zusammenhang bleibt dann mit *ἥβη*, dem als Ausgang anzunehmenden Substantiv, und noch mehr mit andren Tempusbildungen, wie *ἡβήσῃ α*, 41.? Wiederum brauchen wir uns nur ordentlich umzusehen und wir finden das brauchbarste Gegenstück an *μειδιόων Η.* 212. *Ψ.* 786. *μειδιόωσα Φ.* 491. neben *μείδησε* und andern Formen dieses Aoristes. Denn *μειδιόων* und *μείδησε* vereinigen sich auf das schönste, sobald wir *μείδησε* vom kürzeren Stamm *μειδια* ableiten und Konsonantirung und demnächst vollständigen Schwund des *ι* annehmen. Ebendasselbe aber bietet die einzige Möglichkeit, *ἡβήσῃ* mit *ἡβώοντες* u. s. w. zu vereinigen und diesen ihre wahre Gestalt zurückzugeben. Die Urform des Verbums im Präsens ist *ἡβιαάω*, wovon selbstverständlich *ἡβιοῶντα* und *ἡβιοῶσα* ebensogut ausgehen, wie mittels des kürzeren Verbalstammes *ἡβια* der Aorist *ἥβjησε*. Dass aber die vollständige Ausmerzung des *ι* oder *j* erfolgte, anders wie bei *μειδιόων*, findet seine Erklärung darin, dass nicht nur die Aoristformen, sondern auch zweimal zusammengezogene Formen des Präsensstammes, wie *ἡβjῷμ' Η.* 133. *ἡβjῷν M.* 382. *Ω*, 565. *ψ*, 187. dieselbe begünstigten. Dazu kam, dass die Formen von diesem Stamme stets der lebenden Sprache angehörten, während *μειδιαιάω* die Fühlung mit dem täglichen Verkehr und der Umgangssprache verlor. Die Formen der klassischen Zeit aber haben jede Spur jenes *ι* verwischt. Ihnen gegenüber fühlte dann Aristarch sich bewogen, gestützt zu-

gleich auf seine selbstgefertigten Analogiekrücken, die Unformen *ἡβώοντα Ι*, 446. für vorgefundenes *ἡβόωντα*, *ἡβώοντες Ω*, 604. *κ*, 6. für *ἡβόωντες*, *ἡβώωσα ε*. 69. für *ἡβόωσα*, *ἡβώοιμι Η*, 157. u. s. für *ἡβῷμι* einzusetzen, während das richtige *ἡβιοῶντα*, *ἡβιοῶντες*, *ἡβιοῶσα*, *ἡβιοῷμι* gewesen wäre.

Der gleiche Schwund eines *ι* bezw. *j* wirft seinen Schatten auf die Formen anderer Verben, deren Mannigfaltigkeit uns in Verlegenheit setzt. Nachdem beispielsweise *μαιμjῶσιν Ν*, 72. und *ἀναμαιμjάει Υ*. 490. den Laut notgedrungen geopfert hatten, wurde er auch aus *μαιμιοῶσι*, *μαιμιοῶν*. (*περι*)*μαιμιοῶσα* zuerst durch ein Sichgehenlassen des Organs in der Aussprache und später auch in der schriftlichen Ueberlieferung beseitigt, sodass die Alexandriner *μαιμώωσι* u. s. w. nach ihrer Art und Wissenschaft zu bessern unternehmen konnten. Grundform des Verbums ist *μαιμιαάω*. Nachdem ferner *μενοινjᾷς*, *μενοινjᾷ*, *μενοινjᾶ*, *μενοινjῶν*, sich des Lautes hatten entäussern müssen, wurden auch *μενοινιάᾳ*, *μενοινιοῶ*, *μενοινιέῃσι* früher oder später in den Strudel hineingerissen, und wieder hatten die braven Alexandriner ihre Heilkünste zu üben eine Gelegenheit, die sie nicht versäumten, ohne die Warnungstafel zu beachten, welche in *μενοίνεον* aufgerichtet stand, da sie nicht darauf verfielen, es mit *ἤνεον* neben *ἀντιοῶ* u. s. w. zu vergleichen. So entstanden dann die überlieferten Verhunzungen *μενοινάᾳ*, *μενοινέω*, *μενοινήῃσι*.

Nicht anders oder besser steht es um das *ω* des Stammes aller mit *νωμ–*, *πωτ–*, *στρωφ–*, *τρωπ–*, *τρωχ–* anhebenden Verbalformen. Dass hier der Schwund eines solchen *ι* bezw. *j* sogar vor sich, im Stamme selbst, Unheil anrichtete, mag seinen Grund zum Teil mit darin gehabt haben, dass das konsonantirte *ι* in anderweitig nicht erhörter Weise Position bildete, wie bei *νωμᾷς* und allen Formen dieses Verbums. Andere Verben stellen Formen mit *ω* und *ο* nebeneinander, wie *ποτῶνται* neben *πωτῶντο*, *τρωχοῶντα* neben *τρωχῶσι*. In solchen Fällen, wie *πωτῶντο*, *τρωχῶσι* war *ι* widerrechtlich geschwunden, wie beim ganzen *στρωφᾶν*, insofern als *πωτιῶντο*, *τρωχιῶσι*, *στρωφιῷ* vorzüglich in den Vers gepasst hätten. Die aspirirten Muten *φ* und *χ* übten eben die grösste Anziehungskraft auf das flüchtige *ι*, wie auch schon *τρωχόωντα* beweist, dass es leicht ganz in sie aufging, und bei Stamm *ποτα* wird wohl auch die Aussprache allgemach ein *ποθο–*, *πωθ–* haben hören lassen, dessen Anerkennung durch die Schrift, ganz wie bei *τρωπ'*– teils das Bestreben nach Sonderung von andern, nur durch die Aspirate sich unterscheidenden Verbalstämmen *ποθ* und *τροφ*, teils das Vorhandensein von Nebenformen wie *ποτέονται*, *τρώπεον*, in denen das *ι* zu *ε* entartet und also keine Verhauchung eingetreten war, verhinderte. Untergang des *ι* in den einen, ganz unversehrte Erhaltung in andern Formen nehmen wir z. B. auch in *ἐφυσῶν*, *φυσῶντες* neben *φυσιόωντας* wahr.

Eine besondere Stellung endlich nimmt das Vielerlei von Formen ein, die sich angeblich um die Wurzel *μνα* gruppiren. Zuvörderst erkläre ich es unumwunden für Willkür, die, welche «freien, minnen» bedeuten, von denen zu trennen, wo «eingedenk sein» ohne allen Beigeschmack die Bedeutung bildet. Denn es liegt überall das gleiche Verbum zu Grunde, nur mit prägnanter Bedeutung im ersten Falle, und was noch entscheidender ins Gewicht fällt, alle miteinander lassen sich auf das ungezwungenste auf die nämliche Grundform zurückführen. Dieselbe ist nach dem Muster von *δεδαᾶσθαι π*, 316. *ἐγρηγοροῶν υ*, 6. *ἀγοραᾶσθε Β*. 337. mit der Stammverdoppelung gebildet: *μεμναιάομαι*, möglicher Weise auch *μεμοναιάομαι* aus *μέμονα*. Die Reduplikations- so gut wie die Stammsilbe haben mit der Zeit Synkope erlitten, aber dass die ursprüngliche Gestalt zu Homers Zeit noch nicht völlig vergessen war, erhellt aus den Formen *ὑπεμνάᾶσθε χ*. 38. *μνάᾶσθαι α*, 39. (*ἐ*)*μνώοντο Β*, 686.

Π, 697. indem bloss ὑπεμμενάασθε, μήτ' ἐμμενάασθαι, ἐμμενοῶντο zu lesen ist, um die vollständigste Gesetzmässigkeit und Uebereinstimmung der Formen unter sich herbeizuführen. Woher kam denn nun die Verstümmelung? Sie ging aus von den Formen, bei denen nicht nur die doppelte Synkope, sondern auch die doppelte Kontraktion durch das Versmass erzwungen wurde, bei μνῶνται α, 248. ζ, 284. π, 125. ι, 133. φ, 326. 'μνώμεθ' ω, 125. μνώμενοι λ, 117. ν, 378. μνᾶται π, 77. ι, 529. μνάσκετ' ν, 290. μνάσθω π, 391. φ, 161. μνᾶσθαι ξ, 91. Diese grosse unabänderliche Mehrheit zog dann in ihren Zauberkreis nicht nur Formen wie μενᾶᾳ π, 431. μενοῶντ(ο) Λ, 71. Π, 771. λ, 288. über die bloss Synkope der Reduplikationssilbe und damit möglicher Schwund der ganzen Reduplikation ergangen war. μενῶνται ferner ζ, 34., welches ausserdem zweimalige Kontraktion hinter sich hatte, trotz der offenbaren Beeinträchtigung des Versbaues, sondern selbst ganz anders entstandene Formen wie μεμνομένω, das uns ο, 400. der Marcianus glücklicherweise bewahrt, und μεμνομένῳ δ, 106. wurden durch die Ungeheuer μνωομένω und μνωομένῳ verdrängt, indem man Fälle wie ζῶντος neben ζώοντος nebst χωομένοιο mit oberflächlichster Vergleichung in Betracht zog, dagegen ὀρώρεται, μίμνω u. dgl. übersah.

Wir haben nun noch eine Gruppe von Formen zu betrachten, in denen jedes α spurlos verschwunden scheint und dafür ein ganz fremdartiges ε auftaucht. Es sind ἤνεον *Η*, 423. μενοίνεον *Μ*, 59. ὁμοκλέομεν ω, 173. ὁμόκλεον *Ο*, 658. φ, 360. 367. χ, 211. ποιέονται ω, 7. ἐκποιέονται *Τ*, 357. τρόπεον *Σ*, 224. παραιτροπέων δ, 465. περιτροπέων *Β*, 295. περιτροπέοντες ι, 465. Diesen sämtlich gehen nachweisbare Verben auf –άω zur Seite, es dürften aber auch manche Formen hierherzuziehen sein, die solche Genossen entbehren und gleichwohl durch ihre ganze Bildung vermuten lassen, dass sie Verben auf –άω angehören. So denke ich etwa von ἀελπιέοντες *Η*, 310. ἠλάστεον *Ο*, 21. Solche Formen für den Uebergang von –άω in –έω in Anspruch zu nehmen, wie es Wackernagel thut, kann niemandem einfallen, der den bedeutsamen Umstand nicht übersieht, dass ε überall nur vor *O*–Laut auftritt, auch bei Herodot. Mir verschafft das *Ζ*, 500. vorkommende γόον den erwünschten Aufschluss. In ihm steckt einfach eine Aoristform gleich βάν, στάν, φάνεν u. dgl., die nur lautlich getrübt ist aus γόαν. Gleichen Verlauf nahm die Sache in Fällen, wie ἤνιαν, μενοίνιαν, ὁμόκλιαν, τρόπιαν, ἠλάστιαν, in denen natürlich auch das ι die Trübung mitmachte, sodass ἤνεον u. s. w. herauskamen. Von ihnen und am Ende auch von Partizipialformen aus, in denen –ιαντ– zu –εοντ– wurde, wie vielleicht in ἀελπιάντες zu ἀελπιέοντες, bemächtigte sich des Sprachgefühls allmählich die Vorstellung von Formen auf –έω, die jedoch nur soweit zu falschen Analogiebildungen verführte, als nach der Stufe, auf welcher sich zur selben Zeit die Verben auf –έω befanden, die Lautfolge ε + *O*–Laut möglich war. Hierbei mag es zuerst mit der temporalen Bedingung des Aoristes weniger streng gehalten und dann, früher oder später, sogar auf Verben übergegriffen worden sein, bei denen von wurzelhaftem ια keine Rede sein konnte, namentlich als das ι in der Aussprache immer mehr unterging. Diese sprachliche Ummodelung war zur Zeit Homers bereits im Schwange, und ihr entspringen die oben zusammengestellten Formen.

Damit sind alle Verben erledigt, die allgemein zu denen auf –άω gerechnet zu werden pflegen. Ein Verzeichnis aller einschlägigen Wortgebilde aus Ilias und Odyssee folgt am Schluss der Abhandlung. Dasselbe macht Anspruch auf Genauigkeit und Vollständigkeit, was natürlich die Möglichkeit von Irrtümern und Mängeln nicht ausschliessen soll.

VI.

Hiermit eine Abhandlung über epische Zerdehnung betreffs der Verben für abgeschlossen zu halten, bin ich jedoch weit entfernt. Soll dieselbe vollständig sein, so muss sie ausserdem nicht bloss das auch von meinen Vorgängern verarbeitete bunte Vielerlei sonstiger, mehr oder weniger einzelnstehender Gebilde teils nominaler, teils verbaler Natur abfertigen, bei denen gleichfalls die Frage, ob Zerdehnung oder Assimilation, mitspielt, sondern hat sich auch über die andern Verba contracta zu erstrecken, um zu zeigen, inwiefern und warum sie eben garnicht zu solchen Formen gelangen konnten, welche den Gedanken an eine Zerdehnung hätten aufkommen lassen.

Ich wende mich hier zunächst den sogenannten Verben auf –όω zu. Homer, so erkläre ich, hat von solchen noch garnichts gewusst. Zur Zeit des Dichters kannte man ausser –άω nur dessen Abschwächung –έω. Die späteren Verben auf –όω hatten zu Ahnen solche auf –ojάω. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, muss man nur die Augen richtig aufmachen.

Da haben wir z. B. zwei Verben auf –όω, wie es heisst, von denen Homer auch Formen in derselben Gestaltung hat, die die ganze Frage über Zerdehnung oder Assimilation verschuldet. Die Formen sind ἀρόωσιν ι, 108. δηιόωεν δ, 226. δηιόων *Ρ*, 566. *Σ*, 195. *Ψ*, 176. δηιόωντες *Λ*, 153. δηιόωντο (Pass.) *Ν*, 675. mit der hergebrachten Betonung. Wie zu erwarten, entdeckt man durch die attische Brille in ihnen Wechselbälge, diesmal aber so teuflische, dass man sogar mit der «Kontraktionsperiode» und ihren Folgen nicht wider sie auskommt. Was ist dagegen unseres Amtes? Die Formen zu nehmen, wie sie sind, einfach die echten ursprünglichen Präsensbildungen ἀροjάω und δηιojάω in ihnen festzustellen, den Accent zu ändern und alles ist in schönster Ordnung: ἀροῶσιν, δηιοῷεν u. s. w. Darauf passt auch δηῶν = δηοῶν *Ρ*, 65. noch ganz prächtig. Sogar das Attische bewahrt eine Erinnerung an den Urzustand, nämlich ῥιγῶν.

Nur eine Form, δῄουν, lässt sich mit dem besten Willen dem δηιοιάω nicht anbequemen. Sieh, da hilft die Annahme der Abschwächung des –ιάω zu –ιέω.: δηιοιάω wird zu δηιοιέω. So erhalten wir das Imperfekt δηιόεον und schliesslich δῄουν und so und nicht anders ist *Ε*, 452. *Λ*, 71. *Μ*, 425. *Ο*, 708. *Π*, 771. zu lesen. Und merkwürdig, dies δῄουν steht noch nicht einmal einzig in seiner Art da: ganz ebenso ist es um das vielgeschmähte ἀνεῤῥίπτουν ν, 78. bestellt, gegen das man schlankweg das spätere ῥιπτέω als Zeugen vernimmt und es dann zur lebenslänglichen Verstümmelung in ἀνεῤῥίπτευν verurteilt. Ein Justizmord, wenn je einer verübt worden ist. Man nehme ῥιπτοιάω bezw. ῥιπτοιέω als Grundform und der Handel bekommt sofort ein anderes Gesicht: ἀνεῤῥιπτοῦν ist die allerregelmässigste Bildung. Also eine kleine Tonverschiebung, gewissermassen eine leichte Verwarnung genügt, um den Verklagten in die Bahn der Gesetzlichkeit zurückzuleiten.

Dieser schöne Erfolg ermutigt mich nun auch, ausser in den nach der ω–Konjugation gebildeten Formen von δίδωμι gar keine Verben auf –όω bei Homer anzusetzen, sondern nur solche auf –ojέω für die paar Formen, die hierfür überhaupt in Betracht kommen: γουνοῦμαι *Φ*, 74. ζ, 149. χ, 312. 344. γουνούμην λ, 29. γουνοῦσθαι κ, 521. γουνούμενος *Ι*, 583. *Ο*, 660. δ, 433. γουνούμενοι *Χ*, 240. γυμνοῦσθαι ζ, 222. θεειοῦται ψ, 50. κακοῦ st. κάκου δ, 754. κορυφοῦται *Δ*, 426. παχνοῦται *Ρ*, 112. χολοῦμαι *Θ*, 407. χολοῦται *Θ*, 421. Ja, fast hätte ich noch einen Fall vergessen, der unter meiner Voraussetzung abermals zu einer glänzenden Rechtfertigung der Überlieferung führt: ποντοπορούσης λ, 11. Von ποντοπορέω stammend

müsste es freilich ποντοπορεύσης lauten. vgl. unter anderm εἰσοιχνεῦσαν ζ, 157., aber es stammt eben nicht von ποντοπορέω, sondern von ποντοποροjέω.

Zur Beleuchtung solcher Kontraktion eignen sich auch ganz vorzüglich die im Attischen erhaltenen Formen von λούω ohne den sogenannten Bindevokal. Ihre Bestimmung darf nur nicht von λούω aus versucht werden, sondern von λοέω, der Homerischen Gestalt des Verbums. Dass das ο in demselben wurzelhaft ist, schützt es nicht vor Zusammenziehung. Ein λόϝω hat Homer durchaus nicht nötig: λό' ist Aorist aus der Wurzel; λούεσθαι = λοέεσθαι, und für die sigmatischen Tempora ist λοέζω anzusetzen, das auch zu λελουμένος führt, welches nur um σ erleichtert ist. Auch ἀκούω lässt genau ἀκοjέω bezw. ἀκοέζω zu und so wohl auch die übrigen auf -ούω. Vgl. zu ἀκοjέω von *ἀκόjος das jedenfalls vorhandene ὑπ-ήκοος.

Ebensowenig wie die auf -ούω sind die sogenannten Verben auf -όω ursprünglich, noch scheinen sie mir bisher richtig hergeleitet zu sein. Alles, was von ihnen bei Homer angetroffen wird, bedarf nur der Auflösung in -ojάω, und keine Bildung geht nebenaus. Da ist z. B. gleich δρώοιμι ο. 317., wozu παραδρώωσι ο. 324. und ὑποδρώωσιν ο. 333., beides Konjunktive. Grundform δροjάω, die durch nominale Ableitung mit δέρω zusammenhängt, wie τρώω = τροjάω mit τείρω. Von diesem erscheint nur τρώει φ. 293. Gleichfalls nur in einer Form findet sich noch ὑπνώω, nämlich in ὑπνώοντας Ω. 344. ε. 48. ω. 4.; aus ὕπνος *ὑπνόιος ὑπνοjάω.

Es folge πλώω mit den Formen πλῶον Φ. 302. πλώοιεν ε, 240. πλώειν ι, 122. (vgl. meine Ausg. z. d. St.). Es kommt von *πλόιος, vgl. πρωτόπλοjον θ. 35., also πλοjάω = πλώω. Dazu ein Partizip nach der μι-Konjugation, ἐμπλώς = ἐμπλώας Z. 291., und die Imperfekte ἀπέπλω ξ. 339. = ἀπέπλωα, παρέπλω μ. 69. und ἐπέπλως γ. 15.

Ihm schliesst sich passend χώομαι an, verwandt mit χέομαι, wie πλώω mit πλέω. Es enthält die Vorstellung und Hervorhebung eines einzelnen Zuges am Zornausbruch, sich nähernd unserm «sprudeln», anspielend auf den sozusagen mit der Gewalt einer Naturkraft erfolgenden Wortausbruch des Zornigen, der sich jeder Regelung entzieht. Also aus *χόιος, vgl. das Subst. χοή, χοjάομαι = χώομαι, wovon in Ilias und Odyssee χώεται Y, 29. χώετο Φ. 306. χώσο ε, 215. ψ. 213. χωόμενος Α, 44. 244. 380. Β, 689. Ι. 555. Ν, 662. Ξ, 260. Π, 553. Τ, 127. Ψ, 37. 489. 603. Ω. 606. 736. β, 80. θ. 238. λ. 103. μ. 376. ν, 343. χωόμενον Α, 429. χω-ομένοιο Α, 46. Δ, 357. Ι, 463. Ψ, 385. χωομένου Ι. 107. χωομένῳ Β, 782. χωόμενοι Φ. 457. 519. χωομένη Φ. 384. 413. χωομένης Θ, 478.

Ich gehe über zu ζώω = ζοjάω aus ζόιος, vgl. φυσίζοjος Γ, 243. λ. 301. und sicher ebenso verwandt mit ζέω, wie die beiden vorhergehenden mit πλέω und χέω, also eigentliche Bedeutung «siedend, feurig sein». Stellen: ζώεις ο, 491. ζώει Π. 15. Σ. 61. 442. Τ, 327. β, 132. δ, 110. 833. 837. λ, 464. ξ, 44. ρ. 391. υ. 207. ω. 263. ζώουσι Ο. 664. Ν. 49. λ, 303. ο, 349. ρ. 423. ι, 79. ἔζωον χ. 245. ζώω (Konj.) γ, 354. ζώειν Π. 14. Σ. 91. Ω. 526. 558. δ, 540. κ, 498. ν, 360. π, 388. χ, 222. ζωέμεναι η, 149. ζωέμεν ω, 436. ζώοντα Ρ. 681. Τ, 335. γ, 256. ζώοντος Σ, 10. Ψ, 70. Ω, 490. λ, 458. π, 373. 439. χ. 38. ζώοντι Ω. 705. ζώοντε Ε, 157. ζώοντες Ζ, 138. δ, 805. ε, 122. μ, 21. ζώοντας φ, 155. ζωόντων κ, 72. ο, 229. Nur einmal taucht doppelte Zusammenziehung auf: ζῶντος Α. 88. aus ζοῶντος.

Ein weiteres Verbum ist ῥώομαι, Verwandter von ῥέω, aus *ῥόιος, vgl. ἐύῤῥοjος und das Subst. ῥοή: ἐῤῥώοντο Ψ, 367. ῥώοντο Α. 50. Π. 166. Σ, 411. 417. Y, 37. ἐπεῤῥώοντο υ, 107. (vgl. meine Ausg. z. d. St); am nächsten kommt es unserm «wallen» — Ihm stammverwandt ist, so unglaublich es für den ersten Augenblick klingen mag, ἱδρώω. Denn es liegt

ihm zu Grunde *ἱδ-ρόjος, dessen erster Bestandteil uns in dem Verbum ἴδιον υ, 204. wiederbegegnet, also *ἱδ-ῥόιος, s. v. a. «schweissrieselnd». Formen des Präsensstammes bei Homer ἱδρώοντα Σ, 372. ἱδρώοντας Θ. 543. δ, 39. ἱδρώουσα Λ, 119. und aus ἱδροῶσαι ἱδρῶσαι Λ, 598. Vgl. auch Stellen wie Λ, 811. Π. 109 f. Ψ. 688. 715. λ, 599 f. Ferner ist ἱδρώς = ἱδρωώς Ptzp. Perf. und zu ergänzen χρώς, eigentlich «die schweissrieselnde (Haut)», woher auch Formen des Adjektivs ἴδροος daneben erscheinen können, wie Dat. ἵδρῳ.

VII.

Wir haben nun schon mehrfach Gelegenheit gehabt, von der Bildung der Denominativa auf -έω zu sprechen und zu sehen, wie sie, für -άω eindringend, vielfach zu Nebenformen führte, die den Zusammenhang mit -άω ganz verloren. Diese Entartung trägt auch jedenfalls die Schuld, dass der Verben auf -όω in der klassischen Sprache so wenige sind, noch weniger als bei Homer. Dieser selbst hat ja schon die vollständige Entartung nebenher und zwar in Verben, die man bisher noch nie in diesem schwarzen Verdacht gehabt hat. Sie empfahl sich ihm besonders durch die soviel kürzeren und leichteren Bildungen, die den Wortkörper immer zierlicher und für den Vers geschmeidiger gestalteten.

Schon das mehr gegen Anfang des vorigen Kapitels besprochene ῥιπτοιάω bringt es darin sehr weit. Sahen wir dort durch die Schwächung zu ῥιπτοιέω die ganz abweichende Form ἀνεῤῥιπτοῦν = ἀνεῤῥιπτόεν zuwege gebracht, so zeitigt, wenn statt des O- oder U-Lautes ein E-Laut in die kontrahirte letzte Silbe gerät, eine neue Angleichung des verflüchtigten vorhergehenden Vokals η. 328. die Form ἀναῤῥιπτεῖν = ἀναῤῥιπτέειν.

Aber auch ohne das d. h. ohne erst die Kontraktion der beiden Schlusssilben abzuwarten, konnte schon eine Verflüchtigung des vorhergehenden Vokals zu ε in Angleichung an das betonte ε eintreten. Auf diesem Wege gelangen wir von ῥοιάω trotz des wurzelhaften ο zu ῥεjέω, von χοιάω zu χεjέω, πλοιάω zu πλεjέω, ζοιάω zu ζεjέω, (πνοιάω vergl.) ἡδυπνόjος zu πνεjέω, (ξοιάω vgl.) εὔξοjος zu ξεjέω, (θοιάω, vgl.) βοηθόjος = βοῇ θόjος zu θεjέω. Aus diesen wird zunächst durch Zusammenziehung vor dem Bindevokal, um nur das wirklich bei Homer Vorkommende zu nennen, χείω ι. 10., πλείω Ι, 418. 685. θ, 501. ο, 34. π, 331. 368., πνείω regelmässig ausser Δ, 327. ε, 469.. θείω Ζ, 507. Κ, 437. Π, 186. Ψ, 310. γ, 112. 370. δ, 202. So ergibt sich eine mit der bisherigen Ableitung aus χέϝω u. s. w. nicht zu erlangende, völlig befriedigende Erklärung des ει dieser Verba, das freilich in den meisten Fällen wieder durch Konsonantirung des ι an Körper verliert, immerhin aber dadurch, dass der Ton bei der Stammsilbe verbleibt, dieser eine grössere Widerstandskraft verleiht, sodass auch später eine Zusammenziehung mit dem sogen. Bindevokal bezw. Anlaut des Ausgangs nur bei Lautgleichheit erfolgt und bei η, ῃ auch dann noch nicht. Die Fälle der weiteren Zusammenziehung bei Homer sind ἔῤῥει Ρ. 86. σύγχει Ι, 612. Ν, 808. χεῖσθαι κ, 518. πλεῖτε γ. 71. ι, 252. ἐμπλεῖν ι, 227. 470. ζεῖ Φ. 362. ἔθει μ, 407. Regel ist auch bei Gleichartigkeit des folgenden Lautes, dass Homer die Zusammenziehung unterlässt.

Dass wir damit zu einer wesentlich andern Auffassung über die Herkunft von ῥέω u. s. w. gelangt sind als die bisherige Forschung, ist kein Beweis gegen die Richtigkeit des Ergebnisses, um so weniger als weder alle vorhandenen Erscheinungen nach der herkömmlichen

Ableitung einheitlich erklärt werden noch erfindlich ist, warum sich gar kein χεύω, πλεύω, πνεύω, θεύω statt χείω, πλείω, πνείω, θείω erhalten haben sollte, wenn wirklich aus den Wurzeln χυ, πλυ, πνυ, θυ das Präsens entstanden wäre. Dass aber die übrigen Tempora aus einem andern Stamme hervorgehen, darf gewiss nicht im Ernst geltend gemacht werden, da diese Erscheinung eine der verbreitetsten beim griechischen Verbum ist. Anderseits erhalten sich ja thatsächlich Präsentien auf –εύω, –εύομαι zum Zwecke der Auseinanderhaltung, so δεύω und δεύομαι gegenüber δέω, ἀλεύομαι gegenüber ἀλέω, σεύω gegenüber σείω, von anderweitigen, wie κελεύω garnicht zu reden. Letztere scheinen mir nämlich einer weitergehenden Ableitung zu verdanken: beispielshalber von Wurzel κελ mit dem Verbum κέλομαι ein Adjektiv *κέλεϳος, erhalten in dem Personennamen Κελεός und als Personalsubstantiv zusammenzuziehen in *κελεύς, wovon κελεύω und Nebenform *κελευέω bezw. κελευίζω oder κελεύζω für die Formen mit sogenanntem anorganischen σ.

Einer anderen Reihe von Verben auf –έω, zu denen man wegen des Adjektivs ῥεής, das erhalten ist in der Zusammensetzung mit ἐν Ζ, 508. ἐνῤῥεῖος = ἐνῤῥεέος, auch ῥέω ziehen hönnte, stehen Adjektiva auf –ής, –ές oder doch Neutra auf –ος gegenüber, die zur Voraussetzung eines solchen Adjektivs berechtigen. Solche Gegenüber sind αἰδέομαι: ἀναιδής, ἀκέομαι: ἄκος, ἀκηδέω: ἀκηδής, ἀφραδέω: ἀφραδής, ἀχέω: ἄχος (daneben von *ἀχεύς ἀχεύω), γηθέω: πολυ–γηθής, δυσμενέω: δυσμενής, θαρσέω: θάρσος, θαμβέω: θάμβος, θηλέω: ἐριθηλής, θυμηγερέω: ὁμηγερής, κρατέω: κράτος, κλέω: κλέος und –κλεής, νεικέω: νεῖκος, ὁμαρτέω: ἐπαρτής, οἰχνέω: ἴχνος, ὀχέομαι: ὄχεα, πενθέω: πένθος und νεοπενθής, περισθενέω: σθένος und –σθενής, ταρβέω: τάρβος, τελέω: τέλος, ὑπερμενέω: ὑπερμενής, χατέω: χῆτος.

Auch von diesen Verben liefert eine Anzahl Formen mit –είω, so ἀκείομαι Π, 29. ξ, 383. κ(α)λείω α, 338. νεικείω Δ, 579. Β, 221. 243. 277. Λ. 241. 359. Ο. 210. Τ, 86. Ψ, 438. Ω, 249. ρ, 189, σ, 9. χ. 26. πενθείω Ψ, 283. τελείω Δ, 5. Ι. 456. 493. δ. 7. ζ. 234. λ. 297. ξ. 160. ι, 305. 561. ψ, 161. Diese lassen uns wieder mit Entschiedenheit auf Grundformen mit –εέω schliessen. Solche lassen sich ja nun schon einfach von den Adjektiven auf –ής aus gewinnen, z. B, *τελεσιέω, mit Ausfall des intervokalischen σ zunächst τελειέω und weiter τελεέω, τελείω, es spielt aber auch die Möglichkeit hinein, von Adjektiven auf –ειος aus das gleiche Ziel –εέω zu erreichen, z. B. von τέλειος τελειέω bis τελείω. Ein weiteres Adjektiv dieser Art findet sich in κήδειος vor. Ja selbsl Adjektira auf –υς, wie θῆλυς, κρατύς mit der Stammentartung θηλε–, κρατε– eignen sich für eine solche Ableitung.

Ungemein häufig und vor keiner Lautverschleifung zurückschreckend sind hier wiederum die Formen auf –είω mit spirantischem ι. Die Fälle der Kontraktion, obschon eine erkleckliche Anzahl, mögen hier noch einmal Platz finden: αἰδεῖται ρ. 578. αἰδεῖο Ω, 503, ι, 269. αἰδεῖσθε Ε, 530. Ο, 562. αἰδεῖσθαι Δ, 23. 377. ἀκηδεις oder nach anderer Lesart ἀκηδεῖς Ψ, 70. θάρσει Δ, 184. Θ. 39, Κ, 383. Ο, 254. Σ. 463. Χ. 183. Ω. 171. β. 372. δ, 825. θ. 197. ν. 362. π, 436. ι, 546. χ, 372. ω, 357. θαρσῶν Ε. 124. καλεῖ Γ, 390. ρ, 382. (ἐ)κάλει Χ, 294. κ. 114. 231. 257. 313. κάλει Ν, 740. Ρ, 245. καλεῦντες κ. 229. 255. μ, 249. καλεῦντο Β. 684. ἐξεκαλεῖτο ω, 1. νεικεῖ Δ, 521. νεικεῦσ' Υ. 254. νείκει Κ. 249. νεικεῖν Υ. 252 οἰχνεῦσιν γ. 322. ἐξοιχνεῦσι Ι, 384. εἰσοιχνεῦσι ι. 120. εἰσοιχνεῦσαν ζ, 157. ὁμαρτέων mit Synizese Ω. 438. ἐφομαρτεῖτε Μ, 412. ἐφομαρτεῖτον Θ, 191. Ψ. 414. ταρβεῖς σ. 331. 391. ταρβεῖ Μ. 46 Ν. 285. Φ, 575. (ἐ)τάρβει Δ, 388. τάρβει Φ, 288. η. 51. τελεῖ Λ. 161. τελεῖται Β, 330. Ξ. 48. β. 176. ε, 302. ν, 178. σ, 271. τελεῖσθαι ψ, 284. ἐξετελεῦντο λ, 294. ξ, 293. Iterativbildungen des Imperfekts erleichtern sich in diesem Falle von -εεσκ- zu -εσκ-: οἰχνέσκε Ο, 640. οἰχνέσκον Ε. 790.,

der einzige Fall zudem, dass bei Verben auf –έω ein Abgehen von der üblichen Accentgebung angezeigt erscheint.

Von den sehr viel zahlreicheren Verben auf -έω, die nun noch übrig bleiben, sind Formen mit -είω äusserst dünn gesät. Ich habe nur ἐρείομεν Α, 62. ὀκνείω Ε, 255. ὀψείοντες Ξ, 37. auftreiben können. Die erdrückende Mehrheit der Formen zeigt die beiden andern Erscheinungen, nämlich, wenn wir es nach den vorigen Gruppen bestimmen, die mit spirantischem, ungeschriebenem ι ohne Zusammenziehung und die mit zweitmaliger Zusammenziehung. Gleichwohl möchte ich nur dann zweifeln, ob überhaupt Grundformen auf -ειέω anzusetzen seien, wenn mit voller Sicherheit Adjektive mit einfachem -ος vorausgesetzt werden dürfen, wie ἄπιστος vorhanden ist für ἀπιστέω, βουκόλος für βουκολέω, κοίρανος für κοιρανέω, φίλος für φιλέω, und selbst dann ist noch ein allgemeines Einlenken in das breite Fahrwasser der Formübertragung nicht unbedingt von der Hand zu weisen. Im übrigen möchte ich überall da, wo nur entsprechende Abstrakta auf -ος nach der O Deklination nachzuweisen sind, für die Verbalbildung auf -έω die Brücke eines Adjektivs auf -ειος nach dem Muster von δούλειος, χρύσειος u. a. und mit der Bedeutung der Zugehörigkeit, Artung und Neigung, in Anspruch nehmen, sodass wiederum eine Grundform auf -ειέω herauskommt. Auch für diese Verben auf -έω aber noch z. B. die Fälle kontrahirter Schlussform zusammenzustellen, hat keinerlei Wert, zumal nichts neues dabei aufstösst.

Nur ein Vorkommis bedarf noch der Besprechung. Nicht die Aoristform ἀπειλήτην λ. 313., die weder in ein Imperfekt ἀπειλείτην umgewandelt werden darf, wie Cobet nach Cauer z. d. St. verlangt, noch ihrerseits Veranlassung gibt, ein richtiges und allein sinngemässes Imperfekt δορπείτην ο. 302. mit J. Bekker in den Aorist δορπήτην zu ändern. In seiner Bildung gleicht jene αὐδήτην und den andern im dritten Kapitel für den Aorist beanspruchten Formen. Hingegen an dem Partizip μαχεούμενος λ. 403. ω, 113. habe ich noch in meiner Ausgabe nur eine einfach in die Schreibung übertragene Dehnung eines ο gesehen, während sonst alle Welt einig darin ist, es als Missgeburt zu brandmarken. Wackernagel meint S. 273: «Eine reine Unform ist λ. 403. ω 113. μαχεούμενος.» und weiter: «Aus dem voraussetzbaren (sic!) μαχηόμενος, das in dem ρ 471 überlieferten μαχειόμενος möglicherweise umschrieben (soll wohl heissen «umgeschrieben») vorliegt, konnte einzig μαχεώμενος werden (vgl. dorisch ἡμίομες, ὁμιόμεθα, ἀμειρίομες, ϝηλιόμενοι bei Ahrens 2, 207 ff.), das allerdings in alter Schrift durch ΜΑΧΕΟΜΕΝΟΣ gegeben wurde.»

Nun, die dorischen Formen sollen erst selbst noch richtig erklärt werden, was aber das Umschreiben anbelangt, so verschone man uns endlich mit der abgehetzten Vermutung, als ob das von Hinz und Kunz besorgt worden sei. Ich selbst bereue das Wenige, was ich darauf jemals gebaut habe, von Herzen. Nur die allerberufensten Sachkenner sind jedenfalls damit betraut gewesen, eine erste Musterausgabe der heilig gehaltenen Gesänge mit den neueingeführten Schriftzeichen herzustellen, und die Kenntnis des Richtigen als damals bereits erloschen anzunehmen berechtigt uns unsere Einbildung noch lange nicht. Jedenfalls schmiede man uns nicht erst das Unding von μαχηόμενος, mute uns ferner nicht den verdächtigen Quantitätswechsel zu und suche nicht mit dem geheimnisvollen Hinweis auf am Ende garnicht gleichende Wortgebilde einer ganz andern Mundart Eindruck zu machen. Nein, μαχεούμενος wird zwar mit Recht angeknüpft an μαχειόμενος, denn es ist eins mit ihm, aber beide sind nichts anderes, als das Futur von μαχίζομαι bezw. μαχέζομαι, einer Nebenform von μαχέομαι, der auch die sigmatischen Tempora mit –ε(σ)σ– angehören. Dem dafür auch eintretenden

Fut. contractum oder Atticum eignet auch bei Homer die freilich trotzdem bedenkliche Zusammenziehung von $\varepsilon + O$-Laut in *ου*, vgl. *κτεριοῦσι(ν)* *Λ*, 455. *Χ*. 336., und *μαχεσόμενος* lässt sich nun sowohl in *μαχεούμενος* als auch in *μαχειόμενος* zusammenziehen. Ähnlich verhält es sich mit dem von Misteli (vgl. I. Kap.) angegriffenen *ῥεούμενοι* des Herodot, insofern wir oben erkannt haben, dass *ῥεέομαι* durchaus keine Unform ist. Nur besteht der Unterschied, dass *ῥεούμενοι* nicht attisches Futur ist und daher unbedingt in *ῥεεύμενοι* zu verbessern, wie ja auch bereits von neueren Herausgebern, z. B. Sitzler (Bibl. Goth.), geschehen.

Beiläufig bemerkt dürfte es sich verlohnen, den durch die Bank Schulter an Schulter mit *-έω* marschirenden Verben auf *-ίζω* überhaupt etwas mehr Beachtung zu schenken und alle die kurzen Future und Aoriste mit *-εσ-* auf den Zusammenhang mit ihnen zu prüfen. Vermeintliche Future aber wie *καλῶ*, *τελῶ* sind nur futurwertige desiderative Präsentien, zusammengeschrumpft aus *καλειέω*, *τελειέω*, die wir oben erschlossen haben. Sogar zu dem Gedanken, *ἥαται* und *ἥατο* für *εἵαται*, *εἵατο* unterzuschieben, hätte man sich gewiss nicht verirrt, wenn man diese Formen neben *ἀκαχείατο* gehalten und sich erinnert hätte, dass dem *ἀκαχίζω* ein *ἵζω* bezw. *ἕζω* entspricht.

Und damit genug von den Verben auf *-έω*!

VIII.

Die Akten über die epische Zerdehnung können nicht geschlossen werden, ohne dass auch derjenigen Fälle kurz gedacht würde, die man ausser den Verben auf *-άω* für dieselbe in Anspruch nimmt. Einzelnes hat ja bereits Berücksichtigung gefunden, so die Formen *ἀρόωσι*, *δηιόῳεν* u. s. w., ferner *νηπιέη*, *νηπιέῃσι*, *νηπιάας*. Wir haben bei ihnen die gleiche Ursache und das gleiche Gesetz als wirksam erkannt, wie bei jenen Verben. Überall hat man von einer üppigeren Urform auszugehn, als sie bisher angenommen wurde. Das springt ja doch in die Augen, wenn die zwei Erscheinungsformen, die Homerische und die attische, zusammenhängen und aus einander abzuleiten sein sollen, kann die spätere klassische nicht der Ausgangspunkt, sondern nur das Schlussglied der Reihe sein. Ferner ist uns durch Hineinziehung auch der Verben auf *-έω* in den Kreis der Betrachtung klar geworden, warum nicht auch bei diesen ein Zustand aufgetreten ist, der den Gedanken einer Zerdehnung nahe gelegt hätte. Ihr Entwicklungsgang und die Natur des bereits an der Grenze der Verflüchtigungsfähigkeit angelangten kurzen E-Lautes schloss das aus. Sonst, wenn jene Ansicht von der fehlerhaften Zusammenziehung in der nebelhaften Kontraktionsperiode und von den Schnitzern späterer metrischer Heilkünstler Recht hätte, müsste es, wie ich schon in der Wochenschrift für klassische Philologie 1887 N. 28 S. 869 ff. in einer Besprechung der zweiten Hälfte der Rzachschen Iliasausgabe geäussert habe, Wunder nehmen, dass wir z. B. tadelloses *φρονέων*, *τελέοιεν* lesen und nicht vielmehr stümperhaft aus irrtümlich zusammengezogenem *φρονῶν*, *τελοῖεν* zurechtgezerrtes *φρονόων*, *τελόοιεν*.

Allein es gibt auch beim Verbum noch eine wichtige Gruppe, welcher die Grammatiker die Vermutung einer Zerdehnung angethan haben, nämlich die Konjunktive der Aktiv-Aoriste der Verben in *-μι*; vgl. Mangold in Curtius' Studien VI, S. 197 f., der hierbei unter andern auf Kühner Gr. Gr.[2] I, S. 652 f. verweist. Wenn wir diesem Grammatiker folgen, so rechnen

wir auch die Passiv-Aoriste hinzu, die man sonst starke nennt, also die ohne *θ* gebildeten. Leider ist die Kühnersche Sammlung der einschlägigen Homerischen Formen unvollständig und nicht frei von Druckfehlern und gröberen Irrtümern, wie denn z. B. *βέῃ* *Π*. 852. als Aorist von *βαίνω* verzeichnet wird. Meine Betrachtungsweise betreffs Entstehung des Präsens der Verba pura erschliesst mir nun auch für diese Aoristgruppe eine neue, überraschend einfache und schöne Herleitung, die mir von der grössten Tragweite für die Gebrauchsbestimmung des wichtigsten Tempus der griechischen Sprache nicht nur, sondern auch der Modi Konjunktiv und Optativ zu werden verspricht.

Also ich erkläre, der Konjunktiv unserer Aoriste stellt nichts Geringeres vor, als ein neues Verbum aus der Wurzel der betreffenden Verben und zwar ein Desiderativum, in ältester Form auf *-ιάω*. Diese Form hat sich aber nur bei den *ο*-Stämmen einigermassen gehalten, wofür namentlich *δώομεν*, *δώωσι*, *γνώομεν*, *γνώωσι* sichere Zeugen sind, da sie nur aus *δοjάομεν* u. s. w. durch Kontraktion der beiden ersten Silben entstehen können. Hingegen *δώῃ* und ähnliche Formen sind insofern keine untrüglichen Belege, weil sie auch irrtümlich für *δοίῃ* u. s. w. mit fehlerhaftem Ausfall des *ι* hergerichtet sein könnten, wie aus gleich zu besprechenden, trotz der Aristarchischen Ächtungen der Vergessenheit entrissenen Lesarten erhellt. Gewöhnlicher nämlich als *-ιάω* war *-ιέω*, also *θε-ιέω*, *στα-ιέω*, *δο-ιέω* u. s. w. Diese Formen konnten einfach hinter *ι* zusammenziehen; dann blieb der Diphthong mit *ι* in unangetasteter Ursprünglichkeit.

So ist es der Fall bei den auf guter Überlieferung beruhenden und nur nicht begriffenen Formen *Ρ*. 390. *Ω*. 529. 531. *δοίῃ* bezw. *δοίῃς*, *ω*. 217. *ἐπιγνοίῃ*, *Κ*. 346. *παραφθαίῃσι*. Überall wird durch Accentverschiebung und nötigenfalls *ι* subscr. der Verderbnis abgeholfen: *δοιῇ*, *ἐπιγνοιῇ*, *παραφθαιῇσι* = *δοιέῃ* u. s. w. Möglich, wie gesagt, ist es, dass infolge fehlerhaften Ausfalls des *ι* das *ω* statt *ο* in viele, wenn nicht alle Formen, die jetzt *ω* mit folgendem *η* führen, eingedrungen ist, allein da sich auch die ursprünglichste kräftigere Bildung auf *-ιάω* in ihnen erhalten haben kann, so dürfen wir der Überlieferung die Entscheidung über ihre Schreibung lassen und vielleicht nur in den fünf oben nachgewiesenen Fällen das Alte und Echte gegen Aristarch wiederherstellen.

Ganz und gar unrecht aber thut man daran, diesem Alexandriner folgend Formen von *ε*- und *α*-Stämmen mit *η* in der Stammsilbe zu versehen. Hier ist ein *η* geradezu unmöglich. Wie eigentlich Aristarch an dasselbe kam, zeigen die häufig in den Handschriften aufstossenden falschen Schreibungen mit *ι* subscriptum in der Wurzelsilbe, *στῄῃ*, *θῄῃς*, *φανῄῃ*, *δῴῃ*, « die daher entstanden sind, dass Aristarch und andere Grammatiker das *η* als ein blosses Anhängsel ansahen », vgl. Kühner a. a. O. Anm. 4. Diese Angabe bildet eine willkommene Ergänzung zu meiner Vermutung, dass jene sich zur Besserung berufen fühlten angesichts überlieferter Schreibungen *στέῃ* u. s. w., die ihr *ι* hinter *ε* verloren hatten und wo möglich das *ι* unter bezw. hinter *η* dazu.

Aus *θειέω*, *σταιέω*, *γνοιέω* entwickeln sich nämlich alle übrigen Formen ohne jede Schwierigkeit, zunächst von *ε*-Stämmen die mit *ει* durch Schwund des *ι* und die Kontraktion $\varepsilon + \varepsilon = \varepsilon\iota$. Ein *η* in der Stammsilbe wäre bei ihnen nur denkbar, wenn sich ursprüngliches *θειάω* ansetzen liesse. Dem aber steht entgegen, dass die *ε*-Stämme, wie im vorigen Kapitel zu sehen, nur Desiderativa mit *-ιέω* bilden. Ferner sind fast überall Lesarten mit *ει* überliefert, der beste Beweis für meine Ansicht, dass *η* eine ganz persönlichem Ermessen entspringende Erfindung des grossen Grammatikers war, die nur seine blindesten Anhänger mitmachten.

Die *α*-Stämme sodann verflüchtigen wieder bei Konsonantirung des *ι* auch den ihm vorangehenden Wurzelvokal *α* mittels Angleichung zu *ε* und gelangen dann durch Zusammenziehung der beiden *ε* ebenfalls zu Formen mit *ει*, *στείῃς* u. s. w. Formen mit *η* aber sind von Hause aus unmöglich, weil das *η* nur aus *ε* + *α*, nicht aber aus *α* + *ε* hätte hervorgehen können. Zu der Lautfolge *ε* + *α* jedoch kann es bei diesen Stämmen mit dem besten Willen nicht kommen, da, *σταιάω* als Grundform angenommen, mit Konsonantwerdung des *ι* das Angleichungsbestreben die Verflüchtigung des Wurzel-*α* zu *ε* verhindern würde. Damit entpuppt sich auch die ganze Abweichung von der regelrechten Kontraktion, die im Gegensatz zum Konjunktiv von *τιμάω* bei dem von *ἔστην* statthaben soll, als ein Irrtum; denn nicht aus *στάῃς* entsteht die klassische Schlussform *στῇς*, sondern aus *στεjῇς* = *στείῃς* = *στεjέῃς*.

Solche vollständig bezw. zweimal zusammengezogene Schlussformen erscheinen bei Homer noch in verschwindender Minderzahl. Es begegnen von *ε*-Stämmen *θέωμεν* mit Synizese *ω*, 485. *ἧσιν* *Ο*, 359. *μεθῶμεν* *Κ*, 449. *δαῶμεν* *Β*, 299. *φανῇ* *Ι*, 707. und von *α*-Stämmen *ἀναστῇ* *σ*, 334. *στέωμεν* mit Synizese *Λ*, 348. *Χ*, 231. (mit der andern Lesart *στέομεν*) *φῇσιν* *α*, 168. *ἀναβῇ* *β*, 358. *βῶσιν* *ξ*, 86. *ἐπιβῇτον* *ψ*, 52. *φθῇσιν* *Ψ*, 805. *φθέωμεν* mit Synizese *π*, 383. *φθέωσι* desgl. *ω*, 437. *κιέωμεν* *χ*, 216. (A. L. *κιέομεν*). Von *ο*-Stämmen sind die einsilbigen Formen sowohl mit *-ιάω* wie mit *-ιέω* zu erlangen. Denn *δῷς* *Η*, 27. z. B. könnte zwar schwerlich aus *δόῃς*, wohl aber aus *δοᾷς* = *δοjάῃς* werden und eben so wohl aus *δοῇς* = *δοjέῃς*. Die andern Fälle sind *δῷ* *ι*, 356. *ν*, 296. *δῷσι* *Λ*, 129. *α*, 379. *β*, 144. *δῶμεν* *Ψ*, 537. *θ*, 389. *ν*, 13. *δῶσιν* *Γ*, 66. *γνῷς* *χ*, 373. *γνῷ* *Λ*, 411. *Π*, 273. *γνῶσιν* *Ζ*, 231. *γνῶτον* *φ*, 218.

Die Annahme einer Desiderativbildung für den Konjunktiv wirft auch auf eine andere Erscheinung helles Licht. Das Desiderativum als solches hat den Moduswert und genügt für den Modus, so gut wie wir im Deutschen sagen «er mag gehen, es mag sein» für «er gehe, es sei.» Wenn daher dennoch in der Regel noch Konjunktivausgänge daran erscheinen, so ist das höchst wahrscheinlich in Anlehnung an andere Verben geschehen, die bereits einen unterscheidenden, festen Ausgang für den Modus erreicht hatten, als diese Aoriste noch zumeist in den ursprünglichen indikativischen Grundformen den Konjunktiv vertraten. Somit darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn sich solche Indikative in Vertretung des Konjunktivs bei Homer erhalten haben, wie es unverkennbar ist in den Formen *θείομεν* *Λ*, 143. *Ψ*, 244. 486. *ν*, 364. *καταθείομεν* *φ*, 264. *στείομεν* *Ο*, 297. *στέομεν* als verschiedene Lesart *Λ*, 348. *Χ*, 231. *παρστείετον* *σ*, 183. (nicht *παρστήετον*), *δώομεν* *Η*, 299. 351. *π*, 184. *βείομεν* *ζ*, 262. *ἐπιβείομεν* *κ*, 334. *καταβείομεν* *Κ*, 97. *γνώομεν* *π*, 304. *κιέομεν* als andere Lesart *χ*, 216. *δαμείετε* *Η*, 72. *τραπείομεν* *Γ*, 441. *Ξ*, 314. *θ*, 292. Auch alle ersten Personen des Singular können natürlich gerade so gut Indikativ wie Konjunktiv sein.

Ganz vorzüglich aber passt meine Annahme auf den Optativ. Er ist nun nichts weiter mehr als das augmentlose Imperfektum des Desiderativum auf *-ιέω* nach der *μι*-Konjugation, woher auch die 3. Plur. auf *-εν* sich völlig deckt mit Formen wie *στάν*, *φάνεν* und dgl. Das *ι* der Ableitung aber ist hier unverdränglich, weil der unverfälschte, unverdunkelte Ausdruck des desiderativen Elementes der Bildung den bleibenden Charakter verleiht, sie überhaupt allein aus dem Indikativ heraus zum besonderen Modus gestempelt hat. Weil aber das *ι* bleibt, kann auch der Wurzelvokal im Optativ nie von Schwächung ergriffen werden. Daher halten sich beide Elemente auch bei etwaiger Kontraktion, der dann das *η* erliegt, welches, wie die 3. Pluralis auf *-εν* lehrt, der Verkürzung fähig ist, also *δοίημεν* bezw. *δοίεμεν* gewissermassen durch Synkope = *δοῖμεν* u. s. w.

Ja, wenn der Optativ sich seines charakteristischen *ι* begeben und den Wurzelvokal verflüchtigen wollte, so würde eine Zusammenziehung des verflüchtigten mit *η* den Indikativ ergeben: *(ἐ)στεjην* = *(ἐ)στῆν*, *(ἐ)δαμεjην* = *ἐδαμῆν* (später *ἔστην*, *ἐδάμην*). Bei den *ο*-Stämmen unterbleibt freilich die Verflüchtigung des *ο* zu *ε* der Sonderung wegen, also *(ἐ)γνόjην* = *(ἐ)γνῶν* (später *ἔγνων*). In allen solchen Fällen ist also der sogenannte Aorist nur das Imperfekt des Desiderativs mit später verschobenem Accent. Wirkliche Präterita aus der unerweiterten Wurzel sind nur Formen wie *στάν*, *βάν*, *φάνεν*, sowie die Partizipien sämtlicher hergehörigen Aoriste, ferner von *τίθημι*, *ἵημι*, *δίδωμι* der Indikativ mit Ausnahme des wieder anderweitig gebildeten Singular und der Infinitiv *θε-έναι*, *ἑ-έναι*, *δο-έναι* = *θεῖναι*, *εἶναι*, *δοῦναι*. Letzterer ist bei *ἵστημι* und allen andern, auch den sogenannten starken Passivaoristen wiederum nur der Infinitiv des desiderativen Imperfekts *στεjη-έναι* = *στη-έναι* = *στῆναι*, *δαμεjη-έναι* = *δαμῆναι*. Nach der Verteilung der Infinitivbildung richtet sich auch die des Imperativs, ob er nämlich aus der Wurzel, oder aus dem Desiderativstamm hervorgehen soll; nur die 3. Plur. auf *-ντων* pflegt unter allen Umständen aus der Wurzel gebildet zu werden.

Mit der solchergestalt festgestellten, fast durchgängig desiderativen Bildung dieser Aoriste sieht sich auch die von manchen bestrittene ingressive Bedeutung dieses Tempus für alle die einschlägigen Bildungen bestätigt und erklärt.

Allein nicht bloss für sie gilt desiderative Bildung und damit auch ingressive Bedeutung. Nur berechtigter Erwartung wird es entsprechen, wenn zunächst der sogenannte schwache Passivaorist mit Beschlag belegt wird. Ich erblicke in ihm nichts als ein desideratives Denominativum vom Verbaladjektiv. Aus *ἰαντός* von *ἰαίνω* z. B. erhalten wir mit *-ιέω* *ἰαντειέω* und daraus ganz gesetzmässig entwickelt das Präteritum *ἰαντέjην* bezw. *ἰαντέην* und weiter mit gleichzeitigem Überspringen des Hauchs *ἰανθῆν* bezw. *ἰάνθην*. Da die Verbaladjektive auf *-τος* von Hause aus durchaus nicht immer ausgesprochen passivisch sind, vgl. *ἑρπετός*, *δυνατός* u. a., erhalten wir an der Hand meiner Ableitung nun auch die Aufklärung darüber, warum solche angebliche Passivaoriste auch intransitive und nach Umständen selbst transitive Bedeutung haben können und daher fähig sind, zum Medium zu treten und mediale Aoriste zu ersetzen. Bei Homer haben wir endlich auch einzelne Präsentien, wie *ἐρέχθω*, *βιβάσθω*, *ἀίσθω*, sowie verschiedene Präterita mit *θ* beim Aktiv, die sich sämtlich auf solche Entstehung zurückführen lassen, nur mit dem Unterschiede, dass der Ausgang noch mehr verwittert ist und stets bei der *ω*-Konjugation bleibt. Doch bestand über die Betonung der Partizipien wie *βιβάσθων* bei den Alexandrinern durchaus keine Einigkeit, vgl. Lehrs, De Aristarchi studiis Homericis[2] S. 257 f.

Diese Bildungen aber schlagen uns die Brücke zum starken Aktivaorist, indem dieser in ähnlicher Weise, wie sie zum schwachen, sich zum starken Passivstamm verhält, den wir beim Konjunktiv des Aoristes der *μι*-Konjugation oben mitbehandelt haben. Bildet man den Aorist *ἐτράφην* z. B. nach der *ω*-Konjugation um, so erhält man *ἔτραφον*, vgl. *ἔον*, *ἴον*, welches bei Homer genau in derselben intransitiven, bezw. passivischen Bedeutung gebracht wird, wie *ἐτράφην*. Dieser Fall steht allerdings einzig da; in der Regel schlägt die Bildung nach der *ω*-Konjugation ganz ins Aktiv um: woher auch die Erscheinung, dass starker Aorist im Aktiv-Medium mit starkem Passivaorist zusammen an einunddemselben Verbum so gut wie nie vorkommt. Im übrigen haben die starken Aoriste des Aktiv-Medium manche Erinnerung an den ursprünglichen Zusammenhang mit dem der *μι*-Konjugation zugethanen Passivaorist behalten. Dahin gehört die Betonung des Partizips, die durchweg und immer geblieben ist,

vgl. φυγών mit ἐών, ἰών, dann die des Infinitivs im Medium, vgl. βαλέσϑαι mit ἀποϑέσϑαι, ferner die des Imperativs, welche allerdings im Aktiv nur bei den bekannten fünf εἰπέ, ἐλϑέ, εὑρέ, ἰδέ, λαβέ sich gehalten hat, im Medium aber für alle Zeit. Der aktive Imperativ hat uranfänglich noch eine weitere Ähnlichkeit gehabt, nämlich die Endung, die jedoch nur in σχέ-ς, sowie bei Homer noch in ἐνί-σπε-ς vorhanden ist, welches letztere neuerdings mit grösstem Unrecht angezweifelt wird, vgl. La Roche, Homerische Textkritik S. 255 f., da es zu ἐν-έπω gehört. Darum ist ἐνίσπες der Überlieferungs gemäss Λ, 186. Ξ, 470. γ, 101. 247. δ, 314. 331. λ, 492. μ, 112. ξ, 185. χ, 166. ψ, 35. Wie es weiter allgemein kam, zeigt das einmal, δ, 642., gesicherte ἔνι-σπε. Der aktive Infinitiv aber auf -έμεν(αι) wechselt bei Homer mit dem richtigen Inf. Präs. bezw. Imperf. des Desiderativums, z. B. φυγέ(j)ειν, einer Bildung, die dann schliesslich sich vollständig an Stelle der andern gesetzt hat. Frühzeitig aber flossen mit dem Aorist Bildungen aus dem reduplizirten Verbalstamm zusammen, die durch Zusammenschrumpfen der Stammverdoppelung am Ende ganz gleich aussahen. Zahlreich sind die Belege für das Mehr reduplizirter Aoriste in der ältesten Zeit bei Homer, wozu ich auch ἔλλαβε und ἔμμαϑε ziehe.

Hieraus erhellt mir zum soundsovielten Male, wie geboten Vorsicht und Misstrauen allen Homerverbesserern gegenüber ist, die mit den neuesten Theorien an dem Vokalismus des Dichters herumfeilen. Denn, dass des Ausgang -έειν an dem Aktivaorist ein Unding sei und zum mindesten durch -έεν ersetzt werden müsse, daran zweifelt heutzutage kaum ein zünftiger klassischer Philologe, nur dass dem einen oder andern doch noch das Gewissen schlägt, den Text selbst mit der Entdeckung zu beglücken. Wir aber freuen uns, solchen Neuerern ein entschiedenes «Hand davon!» zurufen zu dürfen und abermals einen Fall vermeintlicher epischer Zerdehnung — vgl. Mangold a. a. O. S. 204 — auf den wahren Erklärungsgrund zurückgeführt zu haben.

Dies Kapitel sei nicht geschlossen ohne eine Selbstberichtigung. In dem ersten der Homerischen Probleme, die ich in den Jahrbüchern für klassische Philologie von Fleckeisen 1884, S. 145 ff., veröffentlicht habe, suche ich für das schwierige προϑέουσιν Α, 291. von meinem damaligen Standpunkte aus Heilung durch die Veränderung der Lesart τοὔνεκά οἱ προϑέουσιν in τῷ κεν ἔοι πρό γ' ἐοῦσιν, wobei ich selbstverständlich auch die παλαιὰ σημασία ihre Rolle spielen lasse. Heute glaube ich in der Lage zu sein, ohne alle Änderung und viel gründlicher abzuhelfen: προϑέουσιν ist einfach = προϑέjουσιν = προϑείουσιν = προϑεjέουσιν, Indikativ des Desiderativums, und der Sinn der Stelle: «wollen sie ihm deshalb freistellen, Beleidigungen vorzubringen?».

IX.

Mit diesen Aoristen ist indes noch nicht alles erschöpft, was auf dem Gebiete des Verbums der Zerdehnung geziehen worden ist.

An die Spitze des weiteren stelle ich die Formen ἔην, ἔησϑα, ἤην u. s. w. von εἰμί. Wenn man nun auch neuerdings davon abgekommen ist, hier an Zerdehnung oder doch Erweiterung aus ἦν, ἦσϑα durch Vokalvorschlag zu denken, so muss doch noch jede Möglichkeit widerlegt, sowie auch der Versuch, ἔην als verderbt aus ἔεν hinzustellen, als verfehlt

nachgewiesen werden. Von allem also, was als angebliches Imperfekt von εἰμί bei Homer auftaucht, vermag ich höchstens ἔον Λ, 762. (zweimal) und Ψ, 643. als zweifellos anzusehen; dazu vielleicht das iterative ἔσκον, ἔσκε. Schon ἔσαν aber kann sich zu der Mehrzahl der Formen, die noch ausserdem daist, gerade so verhalten, wie ἴσαν zu den Präteritalformen von οἶδα. Denn, um es nur zu gestehen, ich halte alles sonst noch als Imperfekt von εἰμί Ausgegebene für Plusquamperfektbildung. Es stimmt nämlich ἦα = ἤεα mit Kontraktion der beiden ersten Silben genau zu ᾔδεα Ξ, 71. δ, 745. ν, 340. ἠνώγεα ι, 44. κ, 263. ρ, 55. ἐπεϑήπεα ζ, 166., während ἔα ohne Augment, vgl. πεποίϑεα δ, 434. ϑ, 181., wo es ᾱ hat, durch ἔεα mit Synizese zu ersetzen und, wo ᾰ, gleich ἔjα zu nehmen ist. Zu ἦα gehören dann weiter noch 2. Sing. ἦσϑα = ἤεσϑα = ἠέεσϑα, 3. Sing. ἦε(ν) = ἤεε(ν) und aus ἦεν auch ἦν, 3. Plur. ἦσαν = ἤεσαν. Dagegen spiegeln sich 2. Sing. ἔησϑα, 3. ἔην, beide ohne, nebst 3. ἤην mit Augment in den Formen ἠείδης Χ, 280. ἠείδη ι, 206. ᾔδησϑα τ, 93. ᾔδη Α, 70. und oft. Damit ist dieser Fall wohl erledigt.

Es folge κραιαίνω, woraus durch Konsonantirung des ersten ι und Kontraktion α + αι = αι κραίνω. Ich leite es ab von κέρας bezw. *κέραιος, weil das Horn das Sinnbild der Kraft und Macht, wie der Fülle und Vollendung ist. Darnach lautete das Verbum ursprünglich *κεραιαίνω, woraus durch Synkope κραιαίνω und weiter κραίνω mit κρανέεσϑαι Ι, 626., welches übrigens auch mit Synizese des εε zu lesen sein könnte, sodass für die erste Silbe ᾱ = ᾰjᾰ vorläge. Dagegen sind κεκράανται δ, 616. ο, 116. κεκράαντο δ, 132. (wonach meine Anmerkung z. d. St. zu berichtigen!) und ἀκράαντος Β, 138. β, 202. τ, 565. aus Irrtum mit ᾱ ausgestattet, das nur dem irrig hinter α ausgelassenen ι seine Annahme verdankt. Etwas anders liegt die Sache bei κρήηνον Α, 41. 504. κρηήναιε γ, 418. ρ, 242. κρηῆναι Ι, 101. ἐπικρήηνον Α, 455. Θ, 242. Π, 238., indem das η den Ersatz für die unrichtig durchgeführte Synkope vorstellt, also κερέηνον u. s. w. zu schreiben ist. Durch Synkope und Zusammenziehung von ε + η entstehen daraus dann weiter κρῆνον ν, 115. κρῆναι ε, 170. ἐπικρήνειε Ο, 599.

Die Formen von κραιαίνω erinnern an φάανϑη Ρ, 650. φάανϑεν Α, 200. ἐξεφαάνϑη Λ, 468. μ, 441. ἐξεφάανϑεν Τ, 17. φαάντατος ν, 93., die natürlich ebenfalls Wasser auf die Mühle der Zerdehner waren, weil sie über φαίνω nicht hinausdachten. Hier gilt es aber, etwas weiter auszuholen. Denn, wenn mich nicht alles trügt, so lautete die hier zu Grunde liegende griechische Wurzel für «leuchten» von Hause aus nicht mit φ, sondern mit π an.

Παιήων ist nichts anderes als ein Beiname des Apollo und eine seltnere Form für Φοῖβος. Ich begreife nicht, wie man das Α, 473. (vgl. auch Χ, 391.) hat verkennen können bei dem hymnosartigen Parallelismus zwischen ἀείδοντες παιήονα und μέλποντες ἑκάεργον im folgenden Verse; καλὸν 473. aber ist wie α, 155. u. s. inneres Objekt bezw. adverbial zu ἀείδοντες. Παιήων heisst der Gott nach seiner friedlichen, ἑκάεργος u. s. w. nach seiner kriegerischen Seite, eine Gliederung, die bedeutsam wiederkehrt in den Namen und Eigenschaften der beiden ältesten und hervorragendsten Priamossöhne, in Πάρις und Ἕκτωρ, denen ja Apollo ganz besonders zur Seite steht. Darum muss jeder Zweifel fallen, dass Παιήων nur ein Beiname des Apollo oder seine Benennung nach der heilbringenden Wirksamkeit ist Ε, 401. 899 f. δ, 232. Die volkstümliche Umgestaltung des Gottes ist Πάν, im Namen gleich mit Παιήων. Hingegen ist Φοῖβος nur eine andere Ausprägung des Namens geblieben, nie zu einer besondern Gottheit erhoben, aus ursprünglichem *Παίοιβος, vgl. den ausserhomerischen, kyklischen Κόροιβος. Aus Παίοιβος wurde durch Konsonantirung des ι, Verflüchtigung und Angleichung des ᾰ zu ο Πόοιβος, endlich durch Umspringen des Hauches und Zusammenziehung Φοῖβος. Dieselbe

Bewandtnis nun hat es mit obigen Verbalformen, doch kommt noch ein anderes hinzu, weil sie von *φάος* nicht zu trennen sind.

Nun sammele man sich einmal die Neutra auf *-ος* und *-ας*, lege dann vor sich selbst ein Gelübde ab, aber auch an keine einzige der gerade an sie sich ankrallenden Theorien der Neuzeit dabei denken zu wollen, und betrachte so ganz unbefangen eine Reihe von metrisch und formal merkwürdigen Erscheinungen, die eben bei ihnen sich finden. Ich greife z. B. *ἔπος* heraus und entdecke: 1. eine Anzahl von Stellen, in denen *ἔπος* seine zweite Silbe für die Arsis hergibt, ohne dass eine metrische Unterstützung ersichtlich ist, beispielsweise *Γ*, 83. *Λ*, 652. *δ*, 163. *λ*, 146. *ξ*, 463., wo auch keine Hauptcäsur aus der Not hilft: 2. *ἔπεϊ* und *ἔπεα* der gleichen Längung des Auslautes in der Arsis fähig: 3. den fast ebensooft angefochtenen wie angeforschten Dativ Plur. *ἐπέεσσι(ν)*. Ähnlich das Verhalten bei verschiedenen andern mit der gleichen Morenzahl in der Grundform. Ein abermaliger Griff bringt mir *σπέος* mit *σπεῖος, σπείους* einer — und *σπῇι, σπήεσσι* anderseits, dem ich dann *δέος* mit *δείους, χρέος* mit *χρεῖος, κρέας* mit *κρειῶν* an die Seite stelle. Jetzt noch ein *-ας* heraus, etwa *τέρας*, und die Formen *τέρᾱς* *Λ*, 76., *τείρεα* *Σ*, 485. und *τέραᾰ* *μ*, 394., welches letztere sich allerdings auch durch Position erklären lässt, geben zu raten auf.

Ich kann mir nicht helfen, aber ein gemeinsamer Grund für alle diese so abweichenden Erscheinungen, wo möglich auf griechischem Boden geholt, ist mir der liebste, und wenn ich nun, wie ich gethan, suche und suche, so bietet sich immer nur der eine dar, dass, wo nicht alle, so doch sicher diejenigen zweisilbigen Neutra auf *-ος* und *-ας*, an denen dergleichen beobachtet wird, ursprünglich dreisilbig waren und statt auf *-ος, -ας* ausgingen auf *-αας, -οας, -αος, -εος*, bei denen wahrscheinlich ein intervokalisches *σ* geschwunden ist. Wir gewinnen mit dieser Annahme sogar die Möglichkeit, schon *-ασας, -οσας* z. B. durch Zusammenschiebung der beiden Zischlaute zu *ασς, -οσς* d. i. *-ᾱς, -ος* entarten zu lassen. Überhaupt erhalten dürfte das intervokalische *σ* nur in *πῖσος* sein = **πίασος* bezw. **πίεσος*, verwandt nicht mit *πίνω*, sondern mit *πῖαρ, πίων, πίειρα*. Ausserdem scheint mir der Urform sehr nahe auch *κῶας* = **κοίασας* (*κεῖμαι, κοῖτος*) geblieben zu sein.

Damit ergäbe sich für *ἔπος* als ursprünglich **ἔπασος*, wovon *ἔπος* in den Fällen unter 1. und ähnlich bei andern Neutris; ferner **ἔπεσος*, wovon *ἐπέ(σ)ει*, irrig *ἔπεϊ*, und *ἐπέ(σ)εα* mit Synizese des *εα*, irrig *ἔπεᾰ*, und, endlich einmal befriedigend bestimmt und gegen alle Angriffe auf sein Dasein gerettet, *ἐπέ(σ)εσσι*; endlich die kurzen Formen *ἔπος* durch Vokalabtönung aus **ἔπας* = *ἔπασς* = **ἔπασος*, wozu *ἔπεος* bezw. *ἔπευς*, bei Homer selbst nicht vorhanden, aber nach andern Genitiven von *-ος* zu bilden, *ἔπει, ἔπεᾰ, ἐπέων*, und *ἔπεσι* u. *ἔπεσσι* = *ἐπέσ(ε)σσι*. Weiter *σπέος* aus *σπέjος* = *σπεῖος* aus **σπέε(σ)ος*, Genetiv *σπείεος, σπέjεος* und wiederum *σπεῖος*, wofür zur Unterscheidung vom Nominativ aus unbekannter Zeit, wo möglich erst durch die Alexandriner verbrochen, *σπείους*; daneben *σπῇι* und *σπήεσσι*, wofern sie gültiger Überlieferung und nicht alexandrinischer Grille zu verdanken, aus **σπέα(σ)ος*, und zwar *σπῇι* durch Kontraktion aus *σπήεϊ*; endlich *σπέσσι*, nicht *σπεσσί*, zur Entlastung der Aussprache aus *σπεῖσσι* = *σπέεσσι*. Nach *σπεῖος* u. s. w. erledigen sich *χρεῖος, δείους*. Dagegen kommt *κρειῶν* regelrecht aus **κρέε(σ)ας*, wovon *κρεάων, κρειῶν*, während *κρέjᾱ* mit Synizese einsilbig wird *ι*, 347. *ρ*, 331, sonst *κρέᾰ* aus *κρέjα* = *κρέεα* = *κρέjεα* zu setzen ist, welches sogar Elision des Auslautes zulässt, vgl. *γ*, 65. 470. *ι*, 297.; auch *κλέᾰ* ist = *κλέjα* = *κλέεα*. Beiläufig bemerkt, ist ebenfalls mit Elision zu schreiben *δέπα'* *ο*, 466. *τ*, 62. *υ*, 153. *κέρα'* *Δ*, 109. *Λ*, 385. (A. L. *κέρᾳ* oder *κέραι*) *ι*, 211. *φ*, 395. *σφέλα'* *ρ*, 231., während *γέρᾱ* = *γέραα* *Β*, 237. *Ι*, 334. *δ*, 66. mit Synkope des *ε* zu lesen ist.

Und nun soll, denk' ich, endlich auch der Proteus *φάος* seinen Meister gefunden haben. Seine Urform ist **παίασος* bezw. **πάjα(σ)ος*, woraus durch Verhauchung des *j*, Überspringen dieses Hauchs zum Anlaut und Verflüchtigung des Wurzelvokals entweder *φᾶος* = *φάαος* mit Zusammenziehung der beiden ersten Silben, vgl. *φάεα* *π*, 15. *ρ*, 39. *τ*, 417., oder mit Zusammenziehung der beiden letzten Silben und Angleichung des verflüchtigten, Schwa-gewordenen Wurzelvokals *φόως* *Β*, 49. *Ζ*, 6. *Θ*, 282. *Λ*, 2. 797. *Ο*, 669. 741. *Π*, 39. *Τ*, 2. *Ψ*, 226. *ε*, 2. *ι*, 64. *ψ*, 348. und mit örtlichem *-δε* *Β*, 309. *Π*, 188. *Τ*, 103. 118. *λ*, 223., oder endlich *φᾰ́ασ(ς)* bezw. *φᾰ́ος* 35mal mit dem Dativ *φᾰ́ει* *Ρ*, 647. *φ*, 429.

Damit sind auch unsere Verbalformen gelöst: von *φᾰ́ας* leitet sich her *φᾰαίνω*, woven *φαάνθη, φάανθεν, ἐξεφαάνθη, ἐξεφάανθεν*, sowie der Superlativ des Adjectivum verbale *φααντός*, *φαάντατος* = *φααντ(ό)τατος*; von *φᾰ́ος φᾰείνω* Konj. *μ*, 383. *φᾰ́εινε* Iprt. *μ*, 385. *φᾰείνοι* *γ*, 2. *φᾰείνοιεν* *σ*, 308. *φᾰεινον* *σ*, 343; endlich neben dem Aorist *φάε* = *π(έ)φαε* *ξ*, 502. noch *φαίνω*, St. *φᾰν*, mit allen übrigen, gewöhnlichen Bildungen. Ein allerliebstes Gegenstück übrigens zu dem Superlativ *φαάντατος* liefert uns *ἰθύντατα* *Σ*, 508., welches man recht unzulänglich für einen Superlativ zu *ἰθύς* ausgibt, während es doch als solcher zu dem Verbaladjektiv *ἰθυντός* von *ἰθύνω* gehört.

X.

Noch bleibt uns eine Blütenlese aller möglichen Vertreter der Deklination, sozusagen *ἐκ κράατος ἄχρι ποδοῖιν*, vom Scheitel bis zur Sohle.

Beginnen wir in der That mit *κράατος* *Ξ*, 177. *κράατι* *χ*, 218. *κράατα* *Τ*, 93. Sie sollten natürlich zerdehnt sein aus *κρατός* *Λ*, 530. *Ε*, 7. *Ζ*, 472. *Ν*, 189. *Π*, 793. *Ρ*, 205. *Υ*, 5. *Χ*, 468. *ε*, 323. *ι*, 140. *κ*, 288. 362. *λ*, 600. *ν*, 102. 346. *ξ*, 276. *κρατί* *Γ*, 336. *Ε*, 743. *Κ*, 335. *Λ*, 41. *Ο*, 480. *Π*, 137. *Τ*, 381. *ι*, 490. *μ*, 99. *χ*, 123. *κρᾶτα* *θ*, 92., denen sich noch *κράτων* *χ*, 309. *ω*, 185. *κρασίν* *Κ*, 152. *κράτεσφι* *Κ*, 156. beigesellen. Aber wiederum muss die Ableitung der einen aus den andern gerade in umgekehrter Richtung gesucht werden, wofern Wahrscheinlichkeit noch etwas gilt. Da zeigt sich uns zuvörderst die Form *κάρ* *Π*, 392. Sie ist die durch den vielen Gebrauch abgegriffenste Form, zu vergleichen den andren Neutren *κρῖ* und *δῶ*, wozu ich indes auch *γάλα* rechne aus **γάλαγας* = *γ(α)λάγος* *Β*, 471. *Π*, 643., indem *γάλακτος, γάλακτι* einfach durch Synkope aus **γαλάγ(α)τος, *γαλάγ(α)τι* hervorgehn. Die Urform auch zu *κάρ* ist *κάρηαι*, woraus *κάρηα* durch Abfall des auslautenden *ι* und weiter durch Zusammenziehung *κάρη* für Nominativ und Accusativ Singular, wenn ich richtig ausgezogen und gezählt habe, zusammen an 70 Stellen, nicht gerechnet *ρ*, 231., wo ich anders lese. Der Genitiv von *κάρη(αι)* lautet selbstverständlich *καρήατος* *Ψ*, 44. der Dativ *καρήατι* *Τ*, 405. *Χ*, 205. und der Nominativ-Accusativ Plur. *καρήατα* *Λ*, 309. *Ρ*, 437. Der Zusammenziehung aus solcher Wortgestalt entspringt dann weiter der Dativ *καρῆτι*, fälschlich *κάρητι* betont, *Ο*, 75. Ausserdem kann sich aber *καρήατος* u. s. w. auch umsetzen in **κραήατος* — wofür zu vergleichen *καρδίη : κραδίη, κάρτος : κράτος* u. dgl. — welches, ein erstes Mal zusammengezogen, *κράατος* u. s. w. und zum andern *κρᾶτος*, irrig *κρατός* u. s. w. ergibt. Damit sind alle Formen dieses Substantivs einheitlich erklärt und um die Klippe der Zerdehnung herumgebracht.

Ein weiteres vielfach mit der Zerdehnung bedachtes Substantiv ist dasjenige, welches attisch *οἶς* lautet. Wie das lateinische ovis lehrt, hatte das Wort ursprünglich Digamma zwischen *ο* und *ι*. Dass sich dieses weichen Lautes zu des Dichters Zeit die Lippen der Jonier bereits entwöhnt hatten, unterliegt für mich keinem Zweifel, weil ihn die schriftliche Fortpflanzung der Gesänge, die von allem Anfang an geübt worden sein muss, sonst ohne Frage ebenso treu, wie tausend andere Altertümlichkeiten bewahrt haben würde. Das hindert indes nicht, dass möglicherweise ein Nachklang von ihm noch lebendig war, und einen solchen glaube ich zu vernehmen in den Fällen, wo bisher grossenteils das *ϝ* selbst gesucht wurde. Wenn ich mir vorstellen soll, wie solch ein W-Laut schwand, so gibt mir selbstverständlich nur die Aussprache des englischen w einen Anhalt. Ihre Entstehung kann ich mir nur so denken, dass der Mund auf halbem Wege in die w-Stellung zur Bildung des folgenden Vokals abschwenkte und so statt eines vollständig ausgeprägten, sei es labiodentalen oder bilabialen w nur einen halben Vokal als Ansatz dazu hervorbrachte, der im Englischen noch immer die u-Färbung bewahrt. Im Griechischen, wo ich also dieselbe Entartung annehme, finden wir dem entsprechend bei so vielen Wörtern, denen ursprünglich ein *ϝ*, zunächst als Anlaut, beizulegen ist, Doppelformen, eine schlechthin ohne das *ϝ*, welches wir nach verwandten Sprachen vermuten müssen, und eine zweite mit einem kurzen Vokal an seiner Statt, z. B. *εἴκοσι* und *ἐείκοσι*, vīginti. In diesem Falle erkläre ich unbedenklich die zweite Form für die ältere, indem das *ἐ-* der halbe Vokal ist, der für den in der Ausbildung verkümmerten w-Laut herauskam. Dieser wird zwar in der ersten Epoche der Entartung überall mehr dem U-Laut nahe geklungen haben, und so ist denn auch in einzelnen Fällen ein *ὀ-* hartnäckig haften geblieben, wie in *ὀ-ῖνος ὀ-ῖκος*, lat. vīnum, vīcus, vgl. auch *Ὀϊλεύς* mit der Nebenform *Ἰλεύς*, ferner *οἰσυΐνῃσιν* ε, 256. mit *ἰτέαι* Φ, 350. und κ, 510., wozu sich noch anderes stellen liesse. Es leuchtet aber ein, dass die weitere Entwickelung besagten halben Vokal der Angleichung an den folgenden Hauptvokal zuführen musste, zumal wenn dieser ein heller Laut wie *ι, ει, ε* war. Schliesslich kam es in jedem Falle zur Zusammenziehung oder der angeglichene Laut sprang ganz und gar ab.

Dass diese Anschauung vom Digamma die ganze bisherige über den Haufen wirft, kann nichts verschlagen, weil sie vernünftig ist und alle Erscheinungen erklärt, was die hergebrachte eben nicht thut. Man wird bei Zugrundelegung meiner Theorie auch die für das Digamma ins Gefecht geführten Positions- wie Hiatusfälle etwa auf Rechnung widerrechtlicher Kontraktion des halben Vokals setzen müssen und so weiter. Die natürliche Erklärung von dergleichen Nebenformen wie *ἐείκοσι* würde indes allein schon den hohen Wert meiner Betrachtungsweise darthun und eine erkleckliche Zahl Formen den Zerdehnern entreissen. Allein noch mehr; auch für inlautendes *ϝ* führt die Annahme gleicher Entartung zu den günstigsten Ergebnissen und Aufhellungen, welche ich natürlich jetzt nur, soweit Homer in Betracht kommt, betreibe.

Zuvörderst also an die Homerischen Formen für attisches *οἶς*. Grundform kann nach der Entartung des *ϝ* in *ὄϝις* nur *ὄϊις* mit *ῐ* als dem Ansatz des unentwickelten w-Lautes in Angleichung an das folgende *ι* sein, und richtig fällt bei dieser Voraussetzung nichts mehr, was Homer von dem Worte bietet, nebenaus. In der Kontraktion der beiden letzten Silben haben wir den Schlüssel zu *ὄῑν* κ, 524. λ, 32., in Kontraktion der beiden ersten nebst gleichzeitiger Konsonantirung des Stammauslautes *ι* den zu *οἰός* Μ, 451. Ν, 599. 716. α, 443. φ, 408. *οἰῶν* Λ, 678. 696. Ο, 323. Σ, 588. Ν, 501. ι, 448. λ, 402. μ, 129. 266. 299. ξ, 100.

ν, 142. ω, 112., denen beiden vielleicht nur irrtümlich der Ton von der ersten auf die letzte Silbe verrückt ist, und *οἴεσιν* ο, 386. Des weiteren ergeben sich durch Konsonantirung des ersten *ι* *ὄϊν* Ω, 621. κ, 527. *ὄϊος* Ι, 207. Ο, 373. δ, 764. *ὄϊες* Δ, 433. Ψ, 31. ι, 184. 431. *ὀΐων* Γ, 198. Σ, 529. ι, 167. 441. 443. ξ, 519. ν, 3. *ὀΐεσσι(ν)* Ε, 137. Ζ, 424. Κ, 486. ζ, 132. ρ, 472. Bleiben noch Nom. Sing. *ὄϊς* Ω, 125., der gerade wie *ὄϊν* Κ, 215. κ, 572. sowohl *ῑ* wie *ῐ* zulässt und jenachdem mit *ὄῑν* oder *ὄῐν* sich deckt. Dat. Plur. *ὄεσσι*, in welchem auch noch das zweite *ι* konsonantisch geworden, Ζ, 25. Λ, 106. ι, 418., Acc. Plur. *ὄῑς* = *ὄϊας* Λ, 245. β, 56. ι, 244. 341. ρ, 180. 535. υ, 250., in welchem das erste *ι* konsonantirt und das zweite mit dem Vokal der Endung zusammengezogen ist, und endlich *ὄϊες* mit Iktus auf der ersten Silbe ι, 425., wo bloss fälschlich das erste *ι* ausgelassen worden ist und also mit *οὔιες* die volle Grundform, nur mit Zusammenfliessen der beiden ersten Silben, erscheint.

Nun aber zu einer, wie mich dünkt, wichtigeren Frucht meiner Digamma-Theorie. Wir haben bei Homer folgende Fälle des sogenannten Gen.-Dat. Dual, bei deren Zusammenstellung ich mich, der Zeitersparnis halber, auf Leo Meyer, Gedrängte Vergleichung, S. 64 verlasse: *τοῖιν* Λ, 110. Μ, 66. Ψ, 336. *ἵπποιιν* Ε, 13. 107. Τ, 396. u. s. *ὤμοιιν* Ε, 622. Ν, 511. Ο, 308. u. s. *ἀλλήλοιιν* Π, 65. 765. Λ, 128. u. s. *ἀμφοτέροιιν* Ε, 207. Ψ, 736. Υ, 327. *βλεφάροιιν* Κ, 187. *μαρναμένοιιν* Λ, 257. Ρ, 387. *ὀφθαλμοῖιν* δ, 154. *ἡμιόνοιιν* η, 2. ϑ, 124. *σταθμοῖιν* ζ, 19. *ποδοῖιν* Ξ, 228. 447. Ο, 18. u. s. *Σειρήνοιιν* μ, 52. 167. In allen diesen Formen heische ich für das erste *ι* den nämlichen Ursprung wie in *ὄϊς*, nur dass das vorauszusetzende *ϝ* aller Wahrscheinlichkeit nach aus *φ* geschwächt oder auch erweicht ist, während dies *φ* in den durch Homer erhaltenen Formen des Instrumentalis Widerstand geleistet hat, vgl. den obigen Formen gegenüber z. B. *αὐτόφι*, *κοτυληδονόφι*. In beiden Suffixfällen zeigt das Sanskrit bh; vgl. auch Schleicher, Compendium[4] S. 572 f. und 208. Das erste *ι* aber schmeichle ich mir hier erst befriedigend erklärt zu haben. Desgleichen kann im Hinblick auf *κοτυληδονόφι* kein Gedanke mehr daran sein, den Dual der dritten durch Analogie-Übertragung aus der O-Deklination gewinnen zu wollen.

Nur äusserlich, durch die Lautfolge *-οιι-* hängen zwei andere Bildungen mit dem Vorigen zusammen, denen ebenfalls die Zerdehner am Zeuge zu flicken versucht haben. Zunächst *γελοίιον* Β, 215. Offen gestanden, muss ich mich wundern, dass hier, soviel ich es übersehe, aber auch niemand auf den einfachen und, wie mir scheint, einzig richtigen Gedanken gekommen ist, dieses *ἅπαξ εἰρημένον* als Neutrum eines Komparativs von *γελοῖος* nach dem Muster von *κακός: κάκιον*, *φίλος: φίλιον* und anderen anzusprechen, was an der betreffenden Homerstelle ausgezeichnet passt.

Anders steht es um *ὁμοίιος*, von welchem vorkommt: *ὁμοίϊον* masc. γ, 236. neutr. Δ, 315. 444. und *ὁμοίιον* stets mit *πολέμοιο* Ι, 440. Ν, 358. 635. Ο, 670. Σ, 242. Φ, 294. σ, 264. ω, 543. Auch hier unterfange ich mich, einen ganz neuen Weg für die Deutung einzuschlagen: *ὁμοίιος* hat mir mit *ὁμοῖος* nichts zu schaffen, sondern ist ein zusammengesetztes Wort = *ὁμ-οίιος*, dessen zweiter Bestandteil mit dem Verbum *οἴω, ὀΐω, ὀΐω* = **ὀιέω*, **ὀΐζω* = *ὀΐζω* zusammenhängt. Diesem Verbum wohnt fast durchgehends garnicht der farblose Sinn unseres «glauben, meinen» oder selbst des Ahnens von etwas Gutem inne, sondern es bedeutet nahezu überall s. v. a. «befürchten». Aber selbst wenn dem nicht so wäre, dürften wir uns nicht darüber verwundern, dass ein abgeleitetes Adjektiv nach der schlimmen Seite des Begriffs Anker würfe; haben wir Deutsche doch einen ganz ähnlichen Fall an «bedenken» und «bedenklich». Gut also, *ὁμοίιος* heisst «allgemein bedenklich» oder «gemeinsam zu

fürchten», sei es für jedermann, *γῆρας, θάνατος*, sei es bei Parteien für beide Teile, *νεῖκος, πόλεμος*. Malheur pour nous et pour vous, pour tout le monde, wie man uns 1870-71 in Frankreich sagte. Was nun aber *ὁμοιΐος* und *ὁμοίϊος* nebeneinander betrifft, so mag ich garnicht auf die verschiedenen Formen des Verbums hinweisen, sondern beschränke mich auf die Bemerkung, dass die beiden Formen meines Erachtens ebensowenig zu beanstanden, aber auch ebensowenig in einen Topf der Zubereitung zu werfen sind, wie z. B. *δούλιος* und *δούλειος, ὕστατος* und *ὑστάτιος*, mit andern Worten: *ὁμοίϊος* ist auf anderem Wege hervorgebracht als *ὁμοιΐος*, nicht etwa blosse Dehnung von diesem oder dass sonst ein Irrtum mit der Form *ὁμοιΐον* anzunehmen wäre.

Eine Zusammensetzung muss noch in einem andern Homerischen Zwitter erkannt werden, wenn man ihn richtig verstehen will. Es ist *πρών-πρώων* mit folgenden Stellen und Formen: *P*, 747. *πρών*, *Θ*. 557. *Π*. 299. *πρώονες*. *Μ*. 282. *πρώονας*. Also: wie der Plural *P*. 265. *Ω*, 13. *ε*, 156. 418. 440. *ζ*, 138. erweist, bezeichnet *ἠιών* nicht das Gestade, Ufer als Saum und Zusammenhängendes, sondern die feste, dem Anprall der Wogen Widerstand leistende, meist wohl auch ebenso empor- wie vorragende Felsbildung. Kein Zweifel, dass das Wort eigentlich «Backe» d. h. wie in «Kinnbacken» bedeutet und mit *παρ-ειαί*, *παρ-ήιον* zusammenhängt wie lateinisch gewiss ora, die Küste, mit os, oris, wofür bei Dichtern mit Vorliebe der Plural. Genug, dies *ἠιών* mit *πρό* verbunden gibt *προήιων* = *πρώων*, oder mit Umsetzung des *προ-* in *πορ-* und Synkope *πρ-ηιών* = *πρών*, d. i. also «Vorbacken» oder, wie wir sagen, «Ausläufer» eines Gebirges. Für die Bildung vergleiche man noch *πρόδομος* und für die Annahme der Umsetzung des *προ-* in *πορ-* das Aristophanische *πρηγορεών* = «Vorsammler» d. i. «Kropf» der Vögel Equ. 374. Av. 1113. (Pape Wbch.) und die Hesychische Glosse *πρηγορεύω* = *προαγορεύω*. Hesiodisches *πρηῶνος* Scut. Herc. 437. zeigt die Möglichkeit der Erweiterung von *πρηών* zu *πρηάων*, während *πρεῶνος* des Krinagoras 7. (Anthol. VI. 253.) aus zu später Zeit stammt, um bei der Frage über die Entstehung eine entscheidende Stimme abzugeben.

Eine Verquickung wesentlich anderer Art vermute ich für *σάος* und *σόος* und was damit zusammenhängt, nämlich die zweier Adjektive ganz verschiedenen Stammes, die nur durch eine gewisse Ähnlichkeit der Bedeutung oder doch des Bedeutungsgebrauchs zu einer Vermengung der zufällig auch äusserlichen Ähnlichkeit gekommen sind. Nur *σάος* heisst mir wirklich «heil, wolbehalten, gesund», dagegen *σόος* von Wurzel *σῦ* s. v. a. «beweglich», bezw. «(die Glieder) bewegend», vgl. *λαοσσόος*, und nach dem nämlichen Gedankengange = «rege, munter». Man vergegenwärtige sich nur die deutsche Zusammenstellung «gesund und munter», und den ganzen Verwendungskreis der Adjektive «lebendig, munter, rege». Von *σάος* nun erhalten wir durch Zusammensetzung *σαόφρων* *Φ*. 462. *δ*. 158. und *σαοφροσύνη* *ψ*, 13. 30., ferner sicher durch Ableitung *σαώτερος* *Α*. 32., *σαώσεις* und dgl., sowie *σαῶ* und *σώζων* *ε*, 490. Allem hier Abgeleiteten liegt das erweiterte Adjektiv *σαόος* zu Grunde, welches ganz deutlich erhalten nur *Ι*, 230. ist, indem das durch die Zusammenschirrung mit *ἀπολέσθαι* für *σαωσέμεν* erheischte Intransitivum und andere Tempus nicht als *σόας ἔμεν* herzustellen ist, sondern als *σαῶς ἔμεν*, *σαῶς* = *σαόας*. Dass es an Stellen, wo *σῶς*, *σῶν* der Überlieferung als gültig bestritten wird, durchaus falsch ist, etwa *σόος*, *σόον* dafür einzusetzen, geht aus den zahlreichen Fällen hervor, in denen *-οο-* bei Homer unangetastet geblieben, geschweige denn, dass es in *-ω-* zusammengezogen wäre. Dagegen wurde Zusammenziehung unvermeidlich, falls zwei Vokale die Thesis oder auch Arsis ausmachen, von denen jeder

Silbenträger und obendrein der eine unzweifelhaft lang ist: also *σῶς*, *σῶν* aus *σῶος*, *σῶον*. Nicht immer freilich lässt sich da Sicherheit gewinnen, weil die Bedeutungsverwandtschaft zwischen *σάος* bezw. *σάοος-σῶος* einer- und *σόος* anderseits zu Verwechslungen förmlich einladet. An Verben liefert uns *σάοος* also *σαοάω*, wozu die 3. Sing. Impf. *σαόᾱ* = *σαῶ* *Π*. 363. *Φ*, 238. und die ganz gleiche 2. Sing. Imperat. *ν*, 230. zweimal und *ρ*, 595., oder *σαοέω* bezw. *σαοΐζω-σώζω*. Die Formen *σαώσεις* u. s. w. aber lassen sich ebenso gut von *σαοάω* wie von *σαοέω* ableiten.

Von *σόος* dagegen wird *σοάω*, wovon der Konjunktiv *σοῶσι* = *σοάωσι* *Ι*, 393. und die Optative, nicht Konjunktive *σοῷς* = *σοάοις* *Ι*. 681. *σοῷ* = *σοάοι* *Ι*, 424., ferner mit Kontraktion der beiden ersten Silben *σώοντες* *ι*. 430 und *σώεσκον* *Θ*. 363. Endlich findet sich auch hier eine Entartung ähnlich *πλώω: πλείω* u. dgl., vgl. VI. Kapitel, nämlich *σοάω: (σοέω:) σεέω* d. i. *σώω: σείω*, zwei Bildungen, die sich in die übertragene Bedeutung «beweglich d. i. lebendig erhalten» und die eigentliche «bewegen, schütteln, erschüttern» geteilt haben, wenngleich *ι*, 430. auch die ureigene Bedeutung von *σώω* den Gefährten des Odysseus ziemlich klar gemacht wird.

Über *ζωός* oder wohl richtiger *ζῷος* = *ζοάιος*, sowie *ζῶς* *Ε*, 887. und *ζῶν* *Π*. 445., nicht *ζώς*, *ζών*, brauche ich nach dem über *σάος* und sein Zubehör Gesagten wohl kein Wort mehr zu verlieren. Zur Ergänzung möge das über *ζώω* im VI. Kapitel Vorgetragene nachgesehen werden. Es bleibt ja so wie so noch genug Wild vor den Schlingen wildernder Zerdehner zu retten.

Da bietet sich beispielsweise *θάασσεν* *Ι*. 194. *Ο*. 124. *θαασσέμεν* *γ*, 336. *θόωκος* *β*, 26. *θόωκοι* *μ*. 318. *θῶκον* *ο*. 468. *θωκόνδε* *ε*. 3. *θώκῳ* *β*. 14. *θώκους* *Θ*. 439. Gemäss der Verwendung dieser Formen und ihrem Sinn im Zusammenhang müssen alle unter einen Hut gebracht werden, aber wie nur? Von dem, was bisher für ihre Ableitung geschehen — vgl. insbesondere Buttmann, Lexilogus II S. 105 ff. — kann man sich unmöglich befriedigt erklären. Ich bin nach eifrigem Forschen auf folgendes gekommen. Bekanntlich entspricht der Anlaut *θ* mancher griechischen Wurzeln lateinischem f. So stehen sich z. B. *θύρη* und fores, deutsch wahrscheinlich Bohrung d. i. Loch, *θήρ* und ferus, deutsch Bär?, *θάρσος*, fortis, welches Curtius wegen des altlateinischen foretis anders unterbringen möchte Grundz.[5] S. 257, wozu das vermutlich urdeutsche und nur aus dem Romanischen umgeschmolzen zurückgekehrte brav, einander gegenüber, eine Sammlung, die sich bedeutend vermehren lässt. Bemerkenswerter Weise findet sich auf griechischem Boden vereinzelt ein *φ* neben *θ* erhalten, so aiolisch *φήρ* neben *θήρ* und am Ende auch gemeingriechisch, zunächst ionisch *φρείαρ*, *φάρυγξ*, *φάρετρα* neben *θύρη*. Dieser Spur folgend, treibe ich richtig lateinisch faex auf, die Hefe, d. i. der Bodensatz, das, was sich niedersenkt und setzt in einer gärenden Flüssigkeit. Wie legen wir uns nun solche Vertretung eines *θ* durch *φ* bezw. f zurecht? Gewiss nur mittels Annahme eines ursprünglichen W-Lautes hinter *θ*, der sich entweder genug härtete, um den eigentlichen Anlaut abstossen zu können, oder aber sich abschwächte, entartete und in einem Vokalansatz verklang; vgl. oben *ὄις* und den Dual auf *-οιιν*. Somit würden wir als Stamm für die Veranlasser dieses Absatzes *θϝαοκ* oder getrübt *θϝαεκ* erhalten, genau entsprechend dem lateinischen Stamm faec = faëc. Nunmehr stimmt alles: aus *θϝαοκ* wird durch Zusammenziehung und durch Entartung des *ϝ* *θοωκ*, wovon *θόωκος* und weiter zusammengeflossen *θῶκος*; aus *θϝαεκ* dagegen wird *θᾶακ*, wovon *θαάσσω* und attisches *θᾶκος*. Als deutsche Wiedergabe für *θόωκος* schlage ich «Bank» vor, nicht nur weil es gleichen Stammes

sein kann, sondern dem *θόωκος* ähnlich auch von einem Zusammensitzen in fester Gesellschaft gebraucht wird, wofür «Adelsbank» und «Bank» = Handelsgesellschaft zu vergleichen.

Dies lenkt meinen Blick auf andere mit *θ* anlautende Zerdehnungsopfer, in erster Linie auf *θέειον* χ, 481. *θεείου* Θ, 135. Ξ, 415. μ, 417. ξ, 307. *θεείῳ* Π, 228. neben *θήιον* χ, 493. Das betreffende Verbum ist bereits im VI. Kap. erledigt. Die Neutra *θέειον* und *θήιον* sind nur scheinbar Substantive, in Wirklichkeit das substantivirte Neutrum von Adjektiven. Dem Substantiv *θύος*, das bei Homer in den Formen *θυέεσσι(ν)* Ζ, 270. Ι, 499. und *θυέων* ο, 261. auftaucht, entspriesst *θυέιος*, wie dem *τέλος τελέιος*. Durch Konsonantirung des *υ* wird daraus *θϝέιος* und entartet *θεέιος*, Neutrum mit entsprechender Zusammenziehung *θέειον*. Für *θήιον* aber haben wir wieder die Grundform *θύας* anzusetzen, woraus *θυάιος*, *θϝάιος*, *θεάιος*, *θήιος*. — Die nämliche Ursache führt, nebenbei bemerkt, zu der Verschiedenheit der Form in *κλεηδόνι* σ, 117. υ, 120. und *κληηδόνα* δ, 317., von *κλέος* bezw. *κλέας*.

Um aber zunächst den Anlaut *θ* festzuhalten, so sind die Personennamen *Θόων* θ, 113. *Θόωνα* Ε, 152. Λ, 422. Μ, 140. Ν, 545. nebst *Θοώτης* Μ, 342. *Θοῶτα* Μ, 343. *Θόωσα* α, 71. einfach Weiterbildungen aus *θοός* und gehören in eine Sippschaft mit *Θόας*, während *Θῶνος* δ, 228. garnicht = *Θόωνος* zu sein braucht, sondern, wie schon von anderer Seite vermutet worden, die griechisch mundgerecht gemachte Form eines leibhaftigen ägyptischen Namens vorstellen kann. Von Homerischen Personennamen sind übrigens auch *Πρόθοος* Β, 756. 758. und andere auf *-θοος* neben *Προθόωνα* Ξ, 515. in Betracht zu ziehen.

Hier schiessen am natürlichsten *Κόων* Λ, 248. Τ, 53. mit Dativ *Κόωνι* Λ, 256 nebst *Δηικόωντα* Ε, 534. *Δημοκόωντα* Δ, 499. *Ἱπποκόωντι* Κ, 518. an. Ich thue nun ein übriges und setze diesen einen Namen an die Seite, dem man sonst nicht in ihrer Gesellschaft zu begegnen pflegt, nämlich *Ναυσικάα*, vielmehr wohl *Ναυσικαᾶ* = **Ναυσικα(ϳ)άη*, wie denn auch die beiden andern Nomina mit auffälligem *α* st. *η*, *θεά* und *Ῥέα* auf Kontraktion zurückzuführen sein dürften, *θεᾶ* = *θεάϳη* und *Ῥεᾶ* = *Ῥεάϳη*, vgl. *Ἀθηναίη* neben *Ἀθήνη*, *ἀναγκαίη* neben *ἀνάγκη*. *Κόων* wird ursprünglich **Καϳάων* gelautet haben, woraus *Κᾶ(ϳ)άων* und durch Zusammenziehung und Angleichung *Κοῶν* entsteht, wonach auch die Betonung der anderen Formen zu ändern. Die Wurzel bedeutete mutmasslich «strahlen, leuchten», und *Ναυσικαᾶ* war wohl der alte Name einer Lichtgöttin der Seefahrer. Die partizipartige Weiterbildung auf *-ων* aber braucht das auslautende *τ* des Partizipsuffixes nicht beizubehalten, daher *Κοῶντι* neben *Δηικοῶντα* und den andern. Sehen wir doch an ein und demselben Namen das *τ* nach Belieben fehlen: *Σαρπηδών*, gewöhnlich Genit. *Σαρπηδόνος* u. s. w., aber auch *Σαρπηδόντος* Μ, 379. Ψ, 800. *Σαρπηδόντι* Μ, 392. — Von den Personennamen endlich den bekannten Inselnamen zu trennen, liegt nicht der mindeste Grund vor. Er tritt auf in den Formen und Stellen: *Κῶν* Β, 677. *Κοῶνδε* Ξ, 255. Ο, 28. und lautete uranfänglich **Καϳάως*.

Von der Zerdehnungswut ebenfalls bedroht ragt an dem entgegengesetzten Ende des Archipelagos der heilige Berg *Ἄθως*, dessen Name an der einzigen Homerstelle Ξ, 229. im Genitiv und zwar in der Form *Ἀθόω* erscheint, sonder Zweifel einem Zeugen für die ältere Gestalt des Wortes. Auf eine bestimmte Herleitung verzichte ich, doch sei eine Vermutung nicht unterdrückt, der zufolge die Benennung mehr auf den vereinzelten Bergkegel, als auf die Sturmecke zu zielen scheint und möglicherweise in dem Stadtnamen *Ἀθῆναι* ein Gegenstück findet. Denn das älteste Athen war auf die Hügel beschränkt, insbesondere auf den Felsen des Burghügels, weshalb auch einmal η, 80. der Singular *Ἀθήνη* aufstösst. Vergl. Kiepert, Alte Geogr. § 249.

Überhaupt halte ich mich für berechtigt, nachdem ich an so vielen Wortgebilden die Ursprünglichkeit und das höhere Alter der vermeintlich zerdehnten Form nachgewiesen, für die wenigen, die noch übrig sind, das Gleiche anzunehmen oder doch an regelrechte und gesetzmässige Erzeugnisse schöpferischer Dichterkraft zu glauben, ohne jedesmal den Nachweis bis ins einzelne zu führen. So lasse ich z. B. Sing. *γαλόῳ* Γ, 122. Plur. *γαλόῳ* Χ, 473. *γαλόων* Ζ, 378. 383. Ω, 769., ferner *λαγωόν* Κ, 361. Χ, 310. *λαγωούς* ρ, 295. auf sich beruhen, desgleichen das mehrfach in der Odyssee begegnende Adjektiv *ἐπηετανός*. Dagegen habe ich über *κολωός* bezw. *κολῳός* und *αὐτοχόωνος* noch etwas vorzubringen.

Das Substantiv *κολῳός* muss man als dichterische oder volkstümliche Bildung auffassen und zwar als substantivirtes Adjektiv von *κολοιός*, Dohle: *κολῷος*, wofern es nicht von Hause aus Neutrum, = *κολοϳάιος* scil. *ὅμαδος* oder ein ähnliches Wort, «Dohlengekreisch, Dohlenlärm,» was ganz in den Ton der Hephaistosrede Α, 573 ff. passt. Von diesem Worte entstammt dann wieder das Verbum *ἐκολῴα* Β, 212. = «vollführte einen Dohlenlärm, kreischte wie eine Dohle.»

Bei *αὐτοχόωνον* sodann schätze ich mich glücklich, wieder etwas berichtigen zu können, was ich von einem nunmehr überwundenen Standpunkte aus den *μεταχαρακτηρισάμενοι* oder *μεταγραψάμενοι* in die Schuhe geschoben habe. In meinem Aufsatz über die *ἔπεα πτερόεντα* oder vielmehr *ἔπε' ἀπτερόεντα* (Jahrbücher für klass. Philol. 1884 S. 433 ff.) habe ich auf S. 443 f. *αὐτοχόωνον* zu *αὔτοχον οἶον* umgestaltet und dies gedeutet «nichts weiter als das allein», ausgehend von der Beobachtung, dass «der Gegenstand des Kampfes zugleich sein Preis war und dazu der einzige». Diesem richtigen Grundgedanken verhilft aber eine viel einfachere Heilung der Lesart zum Siege, die unstreitig oft unvermeidliche veränderte Lautzuteilung bezw. hier blosse Scheidung von ungehörig Zusammengeschriebenem. Man lese *αὔτοχ' ὀϳωνόν* und alles ist in schönster Ordnung: *αὔτοχ'* = *αὔτοχα* ist das durch Zusammensetzung mit *αὐτο-* verstärkte adverbiale *ὄχα*, falls man nicht noch lieber *αὐτ-* ebenfalls selbständig machen und *αὔτ' ὄχα* schreiben will, da so besser beide für sich zu dem superlativartigen *ὀϳωνόν* d. i. *οἰωνόν* treten, der Potenz von *οἶος* «allein», zu dem es sich in etwa verhält, wie *υἰωνός* zu *υἱός*. So wäre *αὔτ' ὄχ' ὀϳωνόν* ungefähr = «lediglich ganz einzig und allein» oder so, wie ich damals wiedergab. Auch *οἰωνός*, der Weissagevogel, scheint mir nur die begrifflich abgesperrte Weiterbildung von *οἶος* zu sein und eigentlich den «Einzeling» d. h. Einzelflieger zu meinen, als welche ja doch in der Regel die grossen für Vorbedeutungen geeigneten Vögel gesehen wurden.

Den langen Reigen beschliessen möge jedoch ein Wort, welchem Wackernagel die Hälfte des fünften Kapitels seiner Abhandlung gewidmet hat, weil er in ihm ein schlagendes Beispiel und «einen sicheren Beleg» stümperhafter Zerdehnung erblickt: *ἀάσχετον* Ε, 892. Ω, 708. Dies Wort bedeute, meint er, genau dasselbe wie *ἄσχετος* Π, 549. β, 85. 303. γ, 104. ρ, 406. υ, 19. Nachdem er also verfügt, leistet er sich daraufhin den Schluss, folglich enthalte das *α*, um welches *ἀάσχετος* reicher als *ἄσχετος* ist, kein Bedeutungselement. Wer dies leichtfertige Urteil umstösst, darf sich der Mühe überheben, seine weiteren Beweiskünste zu widerlegen. Was würde wohl W. zu *ἀήσυλα* Ε, 876. neben *αἴσυλα* Ε, 403. Υ, 202. 433. Φ, 214. β, 232. ε, 10. und *αἰσυλοεργός* als Variante Ε, 403. sagen, wenn er sie in ihrem Lautbestande mit einander vereinigen und dabei auch noch berücksichtigen sollte, dass beide, *ἀήσυλος* wie *αἴσυλος*, die Verneinung bedeuten von *αἴσιμος*, *αἴσιος*, *ἐναίσιμος*, *αἰσυμνῆται* und hinwiederum ungefähr dasselbe wie *ἐξαίσιος*? Da wird denn doch wohl zunächst in *αἴσυλος* eine Negation stecken, die in der Aussprache verschluckt oder am Ende auch nur durch eine mit Unrecht oder Un-

geschick in die Schreibung übertragene Synizese verschwunden sein mag, indem für *ἀαίσυλος* frischweg *αἴσυλος* geschrieben wurde, nach dem Muster von *ἆτος* = *ἄατος*. Das sind auch sonst ein Paar richtige Spiessgesellen, dies *αἴσυλος* und *ἆτος*, denn nach dem Grundsatz «Gleiche Brüder gleiche Kappen!» können beide vorn einen Zuwachs anlegen und zeigen denn auch beide *ῃ* statt *ᾰ* bezw. *αι*: *ἀῄσυλος* eben und *αἴητος* Σ, 410. neben *ἄητος* Φ, 395.

Das erste, was ich aus dieser Entsprechung folgere, ist, dass *ἀῄσυλος* geschrieben werden muss, und das zweite, dass hinter *ἀ* ein *ι* durch Konsonantwerdung verhaucht ist, und nun lassen wir auch unser gutes *ἀάσχετος* mit der Schlussbitte aus Schillers Bürgschaft an sie herantreten. Dass es kein *ῃ* an zweiter Stelle hat, steht der Freundschaft nicht im Wege, weil es nur daher rührt, dass bei *ἄσχετος* = *ἀ* priv. + *σχετός* von einer Zusammenziehung keine Rede sein kann und der anfängliche Laut- und Silbenbestand unverdunkelt bleibt. Also nun das Kleeblatt *αἴητος* bezw. *ἄϳητος*, *ἀϳῄσυλος*, *ἀϳάσχετος!* Was ist's mit dem, was soll's bedeuten? Ich lege, denk' ich, die Antwort jedem in den Mund, wenn ich ihm folgende Reihe nach einander vorspreche: *αἰὲν ἀαγές* λ, 575. *αἰὲν ἄλαστον* δ, 108. *αἰὲν ἄπιστος* ξ, 150. ψ, 72. *αἰὲν ἄπιστε* Ω, 63. *αἰὲν ἀτειρής* λ, 270. oder mit Umstellung *ἄκριτον αἰεί* σ, 174. τ, 120. *ἀσκελὲς αἰεί* α, 68. *ἀσφαλὲς αἰεί* Ο, 683. ζ, 42. *ἄφθιτον αἰεί* Β, 46. 186. Ξ, 238. *ἄφθιτα αἰεί* Ν, 22. In allen diesen Beispielen kennzeichnet *αἰέν*, *αἰεί* die verneinende Eigenschaft als etwas gleichsam Unverwüstliches oder jenachdem Unverbesserliches ihrem Wesen nach.

Nun, dieses selbe *αἰέν* vorn kann unzweifelhaft gerade so gut wie andere Adverbien auf *-εν* sein *-ν* einbüssen und sich dann des auslautenden *ε* vor Vokalen entäussern, und *αἰ' ῄτος* und mit Konsonantirung des *ι* *ἀϳ' ῄτος*, *ἀϳ' ῄσυλος*, *ἀϳ' ἄσχετος*, schliesslich *αἴητος* oder *ἄητος*, *ἀῄσυλος*, *ἀάσχετος* sind fertig. Wo aber bleibt nun der Schluss, das *α*, um welches *ἀάσχετος* reicher als *ἄσχετος*, enthalte kein Bedeutungselement? Wo ferner bleibt das darauf gebaute Kartenhaus von Beweisen und Schlüssen? Dabei verschlägt es für meine Beweisführung nichts, dass Ε, 876. vor *ἀῄσυλα* noch ein zweites *αἰέν* begegnet. Denn das mit der Eigenschaftsbezeichnung innig verwachsene *αἰ'* oder *ἀϳ'* wurde entweder nur mehr als ein die Bedeutung verstärkendes Element empfunden, wo möglich missverständlich als das verneinende, oder, da es unzertrennlich von dem Adjektivbegriff war, konnte, zumal bei seiner bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffenen Gestalt, ein zweites *αἰέν* keinen Anstoss erregen, das zum Prädikatsverbum gehörte, wie es sich in der That Ε, 876. verhält. Vgl. auch Ο, 683. das zu *ἀσκελὲς αἰεί* noch hinzutretende *ἔμπεδον*.

Damit sei diese Abhandlung geschlossen und der Aufmerksamkeit und Nachsicht aller derer empfohlen, die gleich mir ehrlich nach der Wahrheit suchen und auch eine hie und da etwas weniger zopf- und zunftmässige Sprache in den Kauf nehmen, wofern nur der Kern sich als gesund erweist und die gute Sache gefördert wird.

Quod deus bene vertat.

Anhang.

Vollständiges Verzeichnis aller in Betracht kommenden Formen und Stellen von Verben, die als solche auf *-άω* gelten, nach der Buchstabenfolge und mit den durch die Abhandlung geforderten Änderungen.

1. *ἄμεναι* = *ἀῄμεναι* Aor. Φ, 70. (*ἀϳάω*).
2. *ἀᾶται* Τ, 91. 129. (*ἀϳαιάω*).
3. *ἀγᾶσθε* Pr. ε, 129. *ἀγᾶασθε* Pr. ε, 119. *ἠγαιᾶσθε* Impf. ε, 122. *ἀγᾶασθαι* π, 203. (*ἀγαιάομαι*).
4. *ἀγαπᾷς* ψ, 289. (*ἀγαπαιάω*).
5. *ἀγοραᾶσθε* Pr. Β, 337. *ἠγοραᾶσθε* Θ, 230. *ἠγορόωντο* Δ, 1. (*ἀ(γ)γοραιάομαι*).
6. *αἰτιόωνται* α, 32. *ᾐτιᾶσθε* Π, 202. *ᾐτιόωντο* Λ, 78. *αἰτιόῳο* ν, 135. *αἰτιόῳτο* Λ, 654. *αἰτιᾶασθαι* Κ, 120. Ν, 775. (*αἰτιαιάομαι*).
7. *ἀκροκελαινιόων* Φ, 249. (*ἀκροκελαινιαιάω*).
8. *ἀλᾶσθε* Pr. Κ, 141. *ἀλόωνται* γ, 73. ι, 254. *ἠλώμην* δ, 91. ν, 321. *ἠλᾶτο* γ, 302. *ἀλᾶτο* Ζ, 201. *ἀλόω* Imperat. ε, 377. *ἀλώμενος* Β, 667. β, 333. ε, 448. ζ, 206. η, 239. θ, 28. λ, 160. ν, 309. 418. ο, 492. σ, 401. τ, 170. *ἀλώμενον* ε, 336. *ἀλώμενοι* δ, 368. *ἀλωμένη* Θ, 482. (*ἀλαιάομαι*).
9. *ἀλοία* Impf. Ι, 568. (*ἀλοιάω*).
10. *ἀμῷεν* ι, 135. *ἤμων* Σ, 551. (*ἀμαιάω*).
11. *ἀντᾶται* ο, 335. (*ἀνταιάομαι*).
12. *ἀντιόω* Μ, 368. Ν, 752. *ἀντιόωσι(ν)* Ζ, 127. Φ, 151. *ἀντιοώντων* Imperat. Ψ, 643. *ἀντιάαν* Ν, 215. *ἀντιόων* α, 25. *ἀντιόωντες* Υ, 125. *ἀντιόωσα* Φ, 431. γ, 436. ω, 56. *ἀντιόωσαν* Δ, 31. *ἀντιαᾶσθε* Impf. Μ. Ω, 62. *ἤντεον* Aor. Pl. Η, 423. *συναντήτην* Aor. π, 333. (*ἀντιαιάω*).
13. *ἀοιδιάει* κ, 227. *ἀοιδιάουσ'*[1]) ε, 61. (*ἀοιδιαιάω*).
14. *ἀρᾶται* Ι, 240. Ν, 286. Ψ, 209. ι, 533. *ἠρώμην* μ, 337. *ἠρῶ* σ, 176. *ἠρᾶτο* Α, 35. Ε, 114. Ζ, 304. Ι, 567. Κ, 277. 283. Ψ, 149. 194. γ, 62. 64. δ, 761. ζ, 323. η, 1. *ἀρώμενος* ι, 367. *καταρῶνται* ι, 330. *κατηρᾶτο* Ι, 454. *ἀρήμεναι* Aor. χ, 322. (*ἀραιάομαι*).
15. *ἀρειᾷ* θ, 329. *ἀρειῶσι* Konj. ι, 114. (*ἀρειαιάω*).
16. *ἀσχαλάᾳ* Β, 293. ι, 159. *ἀσχαλόωσι* Ω, 403. α, 304. *ἀσχαλάαν* Β, 297. *ἀσχαλόων* τ, 534. *ἀσχαλόωντα* Χ, 412. (*ἀσχαλαιάω*).

[1]) Das Zeichen des Apostrophs über vokalischem Auslaut soll anzeigen, dass derselbe elidirt wird oder werden kann.

17. ηὗδα̃[2]) Α, 92. Γ, 203. Δ, 265. Ε. 170. 217. 647. Ζ. 54. Θ, 200. Κ. 377. Λ, 379. 822. Μ, 163. Ν, 221. 254. 259. 266. 274. 311. 619. Ξ. 500. Ο, 114. 398. Π, 619. Ρ, 119. 537. Υ, 424. Φ. 183. Ψ, 482. 586. Ω, 307. 333. α, 213. 230. 306. 345. 388. 399. 412. β, 129. 177. 208. 242. 309. 371. γ. 21. 75. 201. 225. 239. δ, 155. 290. 315. 593. 648. ε, 28. ζ, 186. ν, 199. ο. 48. 86. 154. 179. 265. 279. 512. 535. 544. π, 30. 68. 112. 146. 240. 262. 434. ρ. 45. 77. 107. 392. 598. σ, 226. τ, 26. υ, 338. φ, 320. 343. χ. 153. ψ, 123. ω. 375. 510. αὔδα Imperat. Aor. Ξ, 195. Σ, 426. ε, 89. ἐξαύδα desgl. Δ, 363. Π. 19. Σ. 74. μετηύδων μ. 153. 270. μετηύδα̃ Β, 109. Θ. 496. Ι. 16. Ο. 103. Σ. 139. Τ. 269. Χ. 449. Ψ, 5. 569. Ω, 32. 715. α. 31. δ. 721. ζ. 217. 238. ϑ. 96. 386. 535. μ. 20. 376. ν. 36. υ, 291. φ, 67. παραυδα̃ Imperat. Pr. de con. λ. 488. σ. 178. παραυδῶν Ptzp. π, 279. προσηύδων δ, 550. ι. 345. 363. 474. 492. κ. 482. λ. 56. 209. 396. 552. μ. 296. ξ, 484. προσηύδα̃ Λ. 201. 539. Β. 7. Δ. 24. 69. 92. 192. 203. 256. 284. 312. 337. 369. Ε, 30. 123. 242. 454. 713. 871. Ζ. 144. 163. 214. 343. Η, 225. 356. Θ. 101. 461. Κ. 163. 191. Λ. 815. Μ. 353. 365. Ν. 94. 462. 480. 750. Ξ. 2. 138. 197. 270. 300. 329. 356. Ο. 35. 48. 89. 145. 157. 436. 466. Π, 6. 537. 706. 829. 858. Ρ. 33. 74. 219. 431. 468. 500. 553. 621. 707. Σ, 72. 169. Τ, 20. 106. 120. 341. Υ, 331. 448. Φ. 73. 97. 368. 409. 419. Χ. 7. 37. 81. 215. 228. 364. Ψ. 557. 601. 625. Ω. 169. 517. α. 122. 252. 336. β, 269. 362. γ, 41. δ, 25. 77. 680. ε, 117. 172. η, 236. ϑ. 346. 407. 442. 460. κ. 265. 324. 377. 400. 430. 455. λ. 99. 154. 472. 616. μ. 36. ν. 58. 225. 253. 290. ξ, 79. 114. ο, 62. 150. 208. 259. π. 7. 22. 180. ρ. 40. 396. 459. 507. 543. 552. 575. 591. σ, 8. 104. 244. 388. ι. 3. υ, 165. 177. 198. φ. 192. χ. 100. 150. 286. 311. 343. 366. 410. 436. ψ. 34. 112. 208. ω. 320. 372. 399. 472. 494. προσηύδων 3. Pl. Aor. κ, 418. προσαυδάω Pr. ο. 440. προσαυδήτην Aor. Λ. 136. Χ. 90. (αὐδαιάω).

18. ἀπηύρων Impf. ν, 132. Aor. Ι, 131. Τ. 89. Ψ, 560. 808. ἀπηύρας Aor. Θ. 237. ἀπηύρα desgl. Ζ, 17. Ι, 273. Κ, 495. Λ, 115. 334. Ο. 462. Π. 828. Ρ. 125. 236. Υ, 290. Φ, 179. 201. Ψ, 291. 800. Ω. 50. γ. 192. δ. 646. λ. 203. σ, 273. ἀπηύρων desgl. Λ, 430. (ἀπαυραιάω).

19. ἀφοῶντα Ζ, 322. ἀμφαφοῶν ϑ, 196. ἀμφαφοῶντας ι. 586. ἀμφαφοῶσα δ. 277. ἀμφαφαα̃σϑαι Χ, 373. ϑ, 215. τ. 475. (ἀφαιάω).

20. βιοῶνται λ, 503. βιοῶντο ψ, 9. βιῴατο Λ, 467. (βιαιάομαι).

21. βοᾳ̃ Ξ, 394. βοοῶσιν Ρ, 265. βοα̃ν Ι. 12. βοοῶν Ο. 687. 732. βοῶν Β. 224. βοοῶντα Β, 198. βοοῶντες Β, 97. προβοῶντε Μ. 277. (βοαιάω). Vgl. auch ἀσιβοώην Ω. 701.

22. γανοῶντες Ν, 265. γανοῶσαι Τ, 359. η. 128. (γαναιάω).

23. γελοῶ φ, 105. γελοίων Pl. υ, 347. γελοιῶντες υ. 390. γελοῶντες σ. 40. ι. 374. γελώοντες (γελοιῶντες) σ, 111. (γελοιάω).

24. ἐγήρα̃ Η, 148. Ρ, 197. ξ, 67. γηρα̃σκε Ρ. 325. καταγηρα̃ ι. 510. (γηραιάω).

25. γλαυκιοῶν Υ, 172. (γλαυκιαιάω).

26. γοῶν Pl. κ, 567. γοαα̃σκεν ϑ, 92. γόον Aor. Ζ, 500. γοάοιμεν Aor. Ω. 664. γοάοιεν Aor. ω, 190. γοήμεναι Aor. Ξ. 502. γοοῶντα ι. 119. γοοῶντες μ. 234. γοῶντες Σ, 315. 355. ι, 467. γοοῶντας κ. 209. γοοῶσα Ε. 413. Ζ, 373. Π. 857. Χ, 363. 476. Ψ, 106. δ, 721. τ, 264. 513. γοοῶσαν δ. 800. ι. 210. (γοαιάω).

[2]) Doppelter Accent deutet an, dass die Form bald Aorist, bald Imperfekt ist.

27. δαμᾳ̃ Λ, 61. δαμαᾳ̃ Χ. 271. mit Futurwert. δαμοῶσιν Ζ, 368. desgl. (δαμαιάω). Nebenform: δαμνᾳ̃ λ, 221. (ἐ)δαμνα̃ Ε. 391. Ξ, 439. Π, 103. Φ, 52. 270. δαμνῇσι Konj. Aor. α, 100. δαμνᾳ̃ Med. Ξ, 199. δαμνα̃σϑαι? Θ, 224. Ο, 376. (δαμναιάω).

28. δεδαα̃σϑαι π. 316. δέδαε(ν) Aor. ζ, 233. ϑ, 448. υ, 72. ψ, 160. (δεδαιάω).

29. δεικανοῶντο Ο. 86. σ. 111. ω, 410. (δεικαναιάομαι).

30. δηριαα̃σϑον Pr. Μ. 421. δηριοῶντο ϑ. 78. δηριαάσϑων Φ. 467. δηριαα̃σϑαι Π, 96. Ρ. 734. (δηριαιάομαι).

31. διφῶν Π. 747. (διφαιάω = δι-ἀφαιάω?)

32. διψάων λ. 584. (διψαιάω).

33. δρώοιμι ο. 317. παραδρώωσι Konj. ο, 324. ὑποδρώωσιν desgl. ο, 333. (δροιάω).

34. δυνῶσι ν. 195. (δυναιάω).

35. εἰῶ Ι. 55. ἐῶ Θ. 428. ἐᾳ̃ς μ. 282. ι. 374. ἐᾳ̃ Θ, 414. ἐᾳ̃ Ε, 256. εἰῶσί Β, 132. Λ. 550. Ρ. 659. ἐῶσι(ν) Ψ. 73. δ, 805. εἴων ι, 468. λ, 49. 88. 232. π, 362. εἴας Ε. 819. ι. 25. εἴα Π. 427. Λ, 718. Ο, 522. Σ, 189. Ψ, 4. Ω, 395. η, 41. 274. σ. 346. ι. 201. 531. υ. 284. ἔα Ε. 517. Ν, 2. Π. 731. Χ, 206. ψ, 77. 244. εἴων Pl. Σ. 448. εἴασκον Ε. 802 εἴασκες Τ, 295. εἴασκε(ν) Υ, 408. χ, 427. εἴασχ' Λ. 125. ἔασκεν Β. 832. Λ. 330. Ω. 17. ἐᾳ̃ς Konj. λ, 110. μ, 137. ἐᾳ̃ς desgl. λ. 147. ἐᾳ̃ ι. 359. εἰῶμεν φ. 260. (Weck A. L.!) ἐῶμεν Β, 236. Κ, 344. σ. 420. εἰῶσι Υ. 139. ἐῴμι π, 85. ἐῴ ν. 12. ἔα Imperat. Δ. 276. Β, 165. 181. 346. Θ. 244. 399. Ι. 260. Ο. 376. 472. Ρ, 13. 16. Χ, 339. β, 281. δ, 744. ἐάαν ϑ. 509. ἐᾶν Ο. 347. Π. 96. κ. 536. (ἐιαιάω aus ϝιαιάω).

36. ἐγγυαα̃σϑαι ϑ. 351. (ἐγγυαιάομαι).

37. ἐγρηγορόων υ. 6. (ἐγρηγοραιάω).

38. ἑδριοῶντο Κ. 198. η. 98. π. 344. ἑδριαα̃σϑαι Λ. 646. 778. γ, 35. (ἑδριαιάομαι).

39. εἰλυφοῶν Λ. 156. (εἰλ-υφαιάω).

40. ἐλῶν Ω. 696. δ. 2. ἐλοῶσι mit Futurwert Χ. 315. η, 319. ἐλα̃ν Ε, 366. Θ, 45. Χ. 27. Ρ. 496. Χ. 400. Ψ, 334. γ, 484. 494. ε, 290. ζ, 82. μ, 47. 109. 124. ο, 50. 192. ἐξελα̃ν Θ. 527. λ. 292. εἰσελαών, ἐξελαών Aor. κ, 83. (ἐλαιάω).

41. ἐραα̃σϑε Π. 208. (ἐραιάομαι).

42. ἐρευνα̃ Impf. χ, 180. ἐρευνῶν Σ. 321. ἐρευνῶντες ι, 436. (ἐρευναιάω).

43. ἐρυκανόωσι α. 199. (ἐρυκαναιάω).

44. ἐσχατοῶντο ξ, 15. (ἐσχαταιάομαι).

45. εἰρωτᾳ̃ς δ. 347. ε. 97. ι. 364. ρ. 138. εἰρώτα Aor. ο, 423. ἀνειρώτων (ἀνηρώτων) desgl. Sing. δ. 251. (εἰρωταιάω).

46. ἐσχατοῶντα Sing. Κ. 206. ἐσχατοῶσα Β. 616. ἐσχατοῶσαν Β, 508. (ἐσχαταιάω).

47. εὐχετοῶνται δ. 139. μ. 98. εὐχετοῶντο Θ. 347. Λ. 761. Ο, 369. Χ, 394. α, 172. μ, 356. ξ. 189. π. 58. 223. εὐχετοῴμην ϑ, 467. ο, 181. εὐχετοῴτο Μ, 391. εὐχεταα̃σϑαι Ζ. 268. Ρ. 19. Υ. 348. χ. 412. (εὐχεταιάομαι).

48. ἐψιαάσϑων ρ. 530. ἐψιαα̃σϑαι φ. 429. ἐφεψιοῶνται τ, 331. ἐφεψιοῶντο ι, 370. καϑεψιοῶνται ι. 372. (ἐψιαιάομαι, eig. ἠψιαιάομαι von ἅπτομαι).

49. ζώεις ο. 491. ζώει Π. 15. Σ. 61. 442. Τ. 327. β, 132. δ, 110. 833. 837. λ, 464. ξ, 44. ρ. 391. υ. 207. ω. 263. ζώουσι Ο, 664. Χ, 49. λ, 303. ο, 349. ρ, 423. ι, 79. ἔζωον χ. 245. ζώω Konj. γ. 354. ζώειν Π. 14. Σ, 91. Ω, 526. 558. δ, 540. κ, 498. ν, 360. π. 388. χ. 222. ζωέμεναι η. 149. ζωέμεν ω. 436. ζώοντος Σ, 10. Ψ, 70. Ω, 490.

λ, 458. π, 373. 439. χ, 38. ζῶντος Λ, 88. ζώοντι Ω. 705. ζώοντά P. 681. T, 335. γ, 256. ζώοντε E, 157. ζώοντες Z. 138. δ. 825. ε, 122. μ, 21. ζώοντας φ. 155. ζωόντων κ, 72. ο, 229. (ζοιάω).

50. ἡβιοῷμι H, 157. Λ, 670. Ψ, 629. ξ, 468. 503. ἡβῴμι H, 133. ἡβῷν M, 382. Ω, 565. ψ, 187. ἡβιοῶντα I, 446. ἡβιοῶντες Ω. 604. κ. 6. ἡβιοῶσα ε, 69. (ἡβιαιάω).

51. κατηπιοῶντο Pass. E, 417. (ἠπιαιάομαι).

52. θῆσθαι Aor. δ, 89.

53. θαλπιοῶν τ, 319. (θαλπιαιάω).

54. ἰᾶτό M, 2. (ἰαιάομαι).

55. ἱλάονται (ῑ) B, 550. (ἱλαιάομαι).

56. καθίστα I, 202.

57. ἰσχαναᾷ P, 572. ἰσχαναᾷς ο, 346. ἰσχανοῶσιν E. 89. ἰσχαναάσκον Pl. O. 723. ἰσχανοῶν Θ, 288. ἰσχανοῶσαν Ψ, 300. ἰσχανοῶνται η. 161. ἰσχανοῶντο M. 38. ἰσχαναάσθω T, 234. (ἰσχαναιάω).

58. ἰχθυαᾷ μ, 95. ἰχθυαάσκον Pl. δ. 368. (ἰχθυαιάω).

59. καγχαλοῶσι Γ, 43. καγχαλοῶν Z. 514. K. 565. καγχαλοῶσα ψ. 1. 59. (καγχαλαιάω).

60. κελευτιοῶν N, 125. κελευτιοῶντε M. 265. (κελευτιαιάω).

61. κερῶντας ω, 364. κεροῶντο Θ. 470. υ. 253. κερῶντο ο. 500. κεραᾶσθε Imperat. γ. 332. κέρωνται Konj. Aor. (vgl. πρίωμαι) Δ. 260. (κεραιάω). Nebenform: ἐκίρνα Aor. η, 182. κ, 356. ν, 53. (κιρναιάω).

62. ἐνικλᾶν Θ, 408. 422. κατεκλῶν Pl. Y. 227. (κ(ο)λαιάω).

63. κνῇ Aor. Λ, 639. (κ(ο)νιαιάω).

64. κοιμᾶται δ, 403. κοιμᾶτό Λ, 610. ζ. 16. ι. 49. κοιμῶντο Z. 246. 250. (κοιμαιάομαι).

65. ἐκολῴα B, 212. (κολῳάω = κολοιαιάω).

66. κομοῶντες B, 323. 472. 542. Γ. 43. 79. Δ, 261. H. 85. 328. 442. 448. 459. 472. 476. Θ, 53. 510. I, 45. Σ. 6. 359. υ. 277. κομοῶντας B. 11. 28. 51. 65. 443. Δ, 268. Θ, 341. N, 310. T, 69. α. 90. β, 7. κομοῶντε Θ. 42. N. 24. (κομαιάω).

67. κραδαών Aor. H, 213. N, 583. Y. 423. τ. 438. (κραδαιάω).

68. κρεμοῶ mit Futurwert H, 83. (κρεμαιάω).

69. κυβιστᾷ Π, 745. 749. κυβιστῶν Pl. Φ, 354. (κυβισιαιάω).

70. κυδιοῶν B, 579. Z, 509. O, 266. κυδιοῶντες Φ. 519. (κυδιαιάω).

71. κυκοῶντι E, 903. ἐκύκᾱ Aor. κ, 235. κυκώμενος Φ, 235. 324. κυκώμενοι Φ. 240. κυκωμένη μ, 238. 241. (κυκαιάω).

72. λάε Impf. τ, 230. (= λ(ί)λαϝε) λάων desgl. ι. 229. (λιλαίω).

73. λαμπετοῶντι Λ, 104. δ, 662. (λαμπεταιάω).

74. λικμώντων Ptzp. E, 500. (λικμαιάω).

75. λοχοῶσι(ν) ν, 425. ο, 28. λοχῶσιν ξ. 181. λοχοῶντες δ. 847. π. 369. (λοχαιάω oder λοχιαιάω).

76. μαιμιοῶσι N, 75. μαιμῷσιν N, 78. μαιμιοῶν O. 742. μαιμιοῶσα E. 661. O. 542. ἀναμαιμάει Y, 490. περιμαιμιοῶσα μ. 95. (μαιμαιάω).

77. μειδιοῶν H, 212. Ψ, 786. μειδιοῶσα Φ. 491. (μειδιαιάω).

78. μενοινᾷς Ξ, 221. 264. β, 275. 285. δ, 480. ζ, 180. ο, 111. χ. 217. μενοινᾷ β, 92. ν, 381. φ, 157. μενοινιοῶ N. 79. μενοινᾶ Impf. N. 214. λ. 532. σ. 283. μενοινιάᾳ Konj. T, 164. μενοινᾷ desgl. β, 34. ρ. 355. μενοινῶν Ptzp. O. 293. μενοίνεον Pl. Aor. M, 59. μενοινιέῃσι Konj. Aor. O. 82. (μενοιναιάω).

79. μεταλλῶ Λ, 553. μεταλλᾷς Γ, 177. K, 125. N, 780. α, 231. η. 243. ο, 390. 402. ι, 171. ψ, 99. ω. 321. 478. μεταλλᾷ Konj. ξ, 128. ο, 23. μετάλλα Aor. ι, 190. μεταλλῶσιν Konj. π. 287. ι, 6. μεταλλᾶ Imperat. Λ. 550. ι, 115. (μεταλλαιάω).

80. μητιοῶσι Ind. K, 208. 409. μητιοῶντι Σ, 312. μητιοῶντες Y, 153. α. 234. μητιοῶσιν H, 45. μητιοῶσα O. 27. ζ, 14. θ. 9. μητιοῶντο M, 17. μητιαᾶσθε Imperat. X. 174. συμμητιαᾶσθαι K. 197. (μητιαιάω).

81. μηχανοῶντας σ. 143. μηχαναᾶσθε υ. 370. μηχανοῶνται γ, 207. δ, 822. π, 134. ρ, 499. 588. υ. 170. φ. 375. μηχανοῶντο Θ, 177. Λ, 695. ν, 394. χ. 432. μηχανοῷτο π. 196. μηχαναᾶσθαι γ. 213. π. 93. περιμηχανοῶνται η, 200. περιμηχανοῶντο ξ. 340. (μηχαναιάω).

82. μενᾷ π. 431. μνῶνται α. 248. ζ. 34. 284. π. 125. ι, 133. φ. 326. μνώμεθά Impf. ω. 125. (ἐμ)μενοῶντό B. 686. Λ, 71. H. 697. 771. λ, 288. μνάσκετό υ, 290. μνᾶται Konj. π. 77. ι. 529. μνάσθω π, 391. φ. 161. ἐμμενᾶᾶσθαι α. 39. μνᾶσθαι ξ. 91. μνώμενοι λ. 117. ν. 378. ἐπεμμενᾶᾶσθε χ, 38. (μεμεναιάομαι). μεμνομένῳ δ. 106. μεμνομένῳ ο. 400. (μέμνομαι).

83. διεμοιρᾶτο Aor. Med. ξ. 434. (μοιραιάομαι).

84. μυκώμενα κ. 413. (μυκαιάομαι).

85. νάει ζ. 292. νάουσι Φ. 197. zu ναίω!

86. αἰενάοντα ν. 109. (Synizese!): (αἰεναιάω).

87. ναιετάω ι. 21. ναιετάουσι(ν) Δ. 45. P. 172. ζ. 153. ι. 23. ναιετάων ζ. 245. ο, 255. 360. ρ. 523. ναιετάοντα H. 9. δ. 96. ναιετάοντας Z, 370. 497. Λ, 769. ρ, 28. 85. 178. 275. 324. φ. 242. ναιετάοντων β. 400. ι. 30. υ, 371. φ. 387. χ, 399. περιναιετάουσιν Ind. β. 66. δ. 177. θ, 551. ψ, 136. ναιεταιῶσαν Z, 415. ναιεταιώσης α. 404. ναιεταιώσῃ Γ. 387. ναιεταιώσας B, 648. θ, 574. ναιεταιᾶσκε Λ, 673. P. 308. ο. 385. ναιεταιᾶσκον B. 539. 841. (Synizese!): (ναιεταιάω).

88. νεμεσῶ Λ. 413. ζ. 286. νεμεσᾶται Ψ, 494. (ἐ)νεμεσσᾶ N, 16. 353. φ, 147. νεμέσ(σ)ᾶ Imperat. K. 145. Π. 22. ν. 213. νεμεσσῶμαι N, 119. δ, 195. ο, 69. σ, 227. ι. 264. φ, 169. νεμεσσᾶται δ. 158. ξ. 284. νεμεσᾶτό Λ, 543. (νεμεσιαιάω).

89. νικᾷς B. 370. νικᾷ Λ. 576. σ. 404. (ἐ)νίκᾱ Λ. 389, E, 807. Σ, 252. Y, 410. Ψ, 680. 742. 756. γ. 121. ι. 261. (ἐ)νικῶν I. 130. 272. O, 284. νικάσκομεν λ, 512. νικᾶν λ. 548. νικῶντες Π. 79. (νικαιάω).

90. νωμᾷς μ. 218. νωμᾷ φ. 400. ἐνωμῶν κ. 32. ἐνωμᾶς σ. 216. (ἐ)νώμᾱ Γ, 218. E, 594. K. 358. O. 269. 677. X. 24. 144. φ. 245. 393. χ, 10. ἐνωμῶν ν. 252. νωμῶν Ptzp. ι. 255. ν. 257. (νωμαιάω).

91. ὀκριοῶντο σ. 33. (ὀκριαιάομαι).

92. ὁμόκλῃα Aor. Ind. Σ. 156. Ω. 248. ὁμοκλέομεν desgl. ω, 173. ὁμόκλεον desgl. O. 658. φ. 360. 367. χ. 211. (ὁμοκλιαιάω).

93. ὁμοστιχάει O. 635. (ὁμοστιχαίω).

94. ὀπτῶν Pl. γ. 33. 463. ἐπώπτων Aor. μ. 363. (ὀπταιάω).

95. ὁρόω E. 244. Λ. 651. Ω. 355. α. 301. γ, 199. λ, 141. σ. 143. ὁρῶ Γ, 234. ὁρᾳς H. 448. O. 555. Φ. 108. ρ. 545. ὁρᾷ Σ, 61. 442. δ, 833. ξ, 44. ν, 207. ὅρα Impf. O. 616. Π. 646. Σ, 250. Ψ, 386. ω, 452. ὁρῶμεν desgl. κ, 99. ὁρᾷς Konj. Λ. 202. ὁρᾷ desgl. Λ, 187. ὁρόῳτε Λ. 347. ὁρᾶν Ω. 558. δ, 540. κ. 498. ὁρόων Λ. 350. Γ. 325. K. 239. Y. 23. 481. Ψ, 323. α. 229. θ, 314. ψ, 91.

ὁρῶν *E*, 872. ὁροῶντες *P*. 637. *Ω*, 633. η, 145. ι. 295. ν. 373. ὁρῶντες *Y*. 28. ὁροῶσα τ. 514. ὁρῶσα ϑ, 459. ὁρῶμαι *N*. 99. *O*. 286. *Y*. 344. *Φ*. 54. *X*. 169. τ. 36. ὁρᾶτο *Λ*, 56. 198. *Φ*, 390. ὁρῶντο *Y*. 45. *X*. 166. ο. 462. ὁρῷτο *T*. 132. δ. 226. ὁραᾶσϑαι π, 107. σ, 4. υ, 317. ὁρᾶσϑαι *Γ*. 306. λ. 156. ὁρώμενος ε. 439. σ. 219. 344. ὁρώμενοι δ, 47. κ. 181. ὅρηαι Perf. ξ. 343. εἰσοροῶσι(ν) *M*. 312. ϑ. 173. ο. 520. ν. 166. εἰσοροῷτε ϑ, 341. ἐσορᾶν π. 29. εἰσοροῶν *E*. 183. *Θ*. 52. *K*. 123. *Λ*. 82. 601. *X*, 321. *Ω*. 632. π. 26. 277. φ. 393. ἐσορῶν *N*. 478. 490. εἰσοροῶντα *O*, 456. *P*. 687. γ. 123. δ. 75. ζ. 161. ϑ. 384. ξ. 214. εἰσοροῶντι *Ψ*. 464. ω. 319. ἐσορῶντι ε. 272. εἰσοροῶντες *Δ*. 4. *H*. 214. *I*. 229. *N*. 88. *Ω*. 23. η. 71. ι. 321. λ. 363. ν. 311. εἰσοροῶντας *Γ*. 342. *Δ*. 79. *Ω*. 482. εἰσοροῶσι ϑ, 327. εἰσοροῶσα *Λ*. 73. ι. 537. ἐσορῶσά ψ. 303. εἰσορο-ῶσαν δ. 142. εἰσοροώσῃ ψ. 239. εἰσοροῶσαι *Δ*. 9. *E*. 418. εἰσοροῶντο *Ψ*. 448. εἰσοραᾶσϑε Imperat. *Ψ*. 495. εἰσοραᾶσϑαι *Ξ*. 345. γ. 246. ι. 324. κ. 396. ω. 252. ἐφορᾷς *Γ*, 277. ἐφορᾷ λ. 109. μ. 323. ν. 214. ἐφορῶντες ρ. 487. καϑορῶν *Δ*. 337. κατὰ ὁρᾶται *Ω*. 291. καϑορώμενος *N*. 4. (ὁραιάω).

96. ὡρμᾶτο *Γ*. 142. *E*. 855. *Φ*. 572. ὡρμῶντο *I*. 178. ἐφορμᾶται *N*. 74. *O*. 691. α. 275. φ. 399. ἐφορμᾶσϑαι *P*. 465. (ὁρμαιάομαι).
97. οὔταε Imperat. Aor. χ. 356. (οὐταιάω).
98. πεδαᾷ δ. 380. 469. πεδαᾶσκον Pl. ψ. 353. (πεδαιάω).
99. πεινάων *Γ*. 25. πεινάοντα *Σ*, 162. πεινάοντε *Π*, 758. πεπεινήμενα Aor. υ. 137. (πειναιάω).
100. πειρᾶ Imperat. δ. 545. πειράω *Θ*. 8. *I*, 345. πειρᾶν *Δ*. 66. 71. *I*. 181. πειρᾷ Ind. Med. *Φ*. 459. *Ω*, 390. 433. πειρᾶται *B*. 193. ἐπειρᾶτο *Δ*. 5. *N*. 806. (ἐ)πειρῶντο *M*. 341. φ. 184. πειρώμεσϑα Konj. φ. 180. 268. πειρώμενος *E*. 129. *O*. 359. *Π*. 590. *Ψ*. 432. φ. 394. πειρωμένη ψ. 181. (πειραιάω).
101. περόωσι(ν) δ. 709. ε, 176. ζ. 272. ι. 129. περάασκε ε. 480. ι. 442. περάαν *B*. 613. *M*. 63. *Φ*. 454. ε, 174. περῶντα *Φ*, 283. πέρᾶον Aor. *Π*. 367. ἐκπεραᾷ ι. 323. ἐκπερόωσι(ν) η. 35. ϑ, 561. (περαιάω).
102. περονᾶτο *Ξ*. 180. (περοναιάομαι).
103. ἐπηδᾶ *Φ*. 269. 302. (πηδαιάω).
104. πλανοῶνται *Ψ*. 321. (πλαναιάομαι).
105. ἐμπολοῶντο ο, 456. (πολαιάομαι).
106. ποιηῶνται *B*. 462. ποιιῶντο *M*. 287. ποιέονται Konj. Aor. ω. 7. ἀμφεποιηᾶτο *B*. 315. ἐκποιέονται Konj. Aor. *T*. 357. (ποιαιάομαι).
107. ῥιπτᾶσκε *Ψ*, 827. ϑ. 374. λ. 592. διερριπτᾶσκεν ι. 575. (ῥιπιαιάω).
108. ῥυποῶ τ, 72. ψ, 115. ῥυποῶντα Sing. ω. 227. Pl. ζ, 87. ν, 435. (ῥυποιάω).
109. σαῶ Impf. *Π*, 363. *Φ*, 238. Imperat. ν, 230. (zweimal). ρ. 595. (σαωιάω).
σοῶσι Konj. *I*. 393. σοῷς Opt. *I*, 681. σοῷ desgl. *I*. 424. σόωντες ι. 430. σόεσκον *Θ*. 363. (σοάω).
110. σιγᾶ Imperat. *Ξ*, 90. ξ, 493. ρ, 393. τ. 42. 486. (σιγαιάω).
111. σιωπᾶν *B*, 280. (σιωπαιάω).
112. σκεποῶσι ν, 99. (σκεπαιάω).
113. σκιοῶντο β, 388. γ, 487. 497. λ, 12. ο, 185. 296. 471. κατεσκιάων Pl. μ. 436. (σκιαιάω).
114. σκιρτῷεν *Y*, 226. 228. (σκιρταιάω).
115. διασκοπιᾶσϑαι *K*, 388. *P*, 252. (σκοπιαιάομαι).

116. ἐστιχόωντο *B*, 92. 516. 602. 680. 733. *Γ*, 266. 341. *Δ*, 432. *Σ*. 577. (στιχαιάομαι).
117. ἐστρατοῶντο *Γ*, 187. *Δ*. 378. ἀμφεστρατοῶντο *Λ*. 713. (στραταιάομαι).
118. στροφιῶσιν η. 105. στροφιῶσά ζ. 53. 306. ρ. 97. στροφηᾶτο *N*, 557. στροφιᾶσϑαι *I*, 463. *Y*. 422. ἀμφιπεριστροφιᾶ Impf. *Θ*. 348. ἀναστροφιῶν φ. 394. ἐπιστροφιῶσι ρ, 486. (στροφιαιάω).
119. (ἐ)σύλα Aor. *Δ*. 105. 116. *E*. 164. *Z*. 28. *Λ*. 110. *O*, 524. *P*, 60. *X*, 368. συλήτην desgl. *N*, 202. (σύλαίω = σύλ-λαίω vgl. λᾶε).
120. τελευτᾷ *Σ*. 328. *T*. 90. (ἐ)τελεύτα γ. 62. ε. 253. ω. 126. (τελευταιάω).
121. τηλ(ε)ϑάοντας *N*. 423. τηλ(ε)ϑᾶον *P*. 55. τηλεϑοῶντα Pl. η, 114. ν, 196. τηλεϑοῶσα *Z*. 148. ε. 63. τηλεϑοῶσαν *Ψ*. 142. τηλεϑοῶσαι η. 116. λ, 590. (τηλ(ε)ϑαιάω).
122. τῇ? *Ξ*. 219. *Ψ*. 618. *Ω*. 287. ε. 346. ϑ. 477. ι. 347. κ. 287.
123. τιμῶσι *Ψ*. 788. (ἐ)τίμα *O*. 612. γ. 379. ξ. 203. ο. 365. τιμᾷ Konj. *P*, 99. τιμῶν Ptzp. *Π*. 460. τιμῶσαι *Λ*. 46. (τιμαιάω).
ἀτιμᾷ π. 307. ἀτίμα Impf. φ. 99. ἀτιμῶν ψ. 28. (ἀτιμαιάω bezw. ἀτιμηαιέω).
124. ἐτόλμας ν. 20. ἐτόλμα *K*. 232. *P*. 68. ω. 162. τολμῶν Pl. *M*, 51. ἐπιτολμάτω α. 353. (τολμαιάω).
125. τρυγόωσιν η. 124. τρυγοῷεν *Σ*. 566. (τρυγαιάω).
126. τρυπῷ ι. 384. (τρυπαιάω).
127. τροπιῶσα ι. 521. τρόπεον Aor. *Σ*. 224. τροπιῶντο ω, 536. τροπιάσκετο *Λ*. 568. τρο-πιᾶσϑε Imperat. *O*. 666. τροπιᾶσϑαι *Π*. 95. ἀποτροπιῶμεν Konj. *Y*, 119. ἀποτρο-πιῶσι desgl. π. 405. ἀπετροπιῶντο *Σ*. 585. ἀποτροπιᾶσϑε Imperat. φ. 112. παρα-τροπιῶσί Ind. *I*. 500. παρατροπεών Aor. δ. 465. περιτροπεών desgl. *B*, 295. περιτροπεόντες desgl. ι. 465. (τροπιαιάω).
128. τροχιῶσι *N*. 163. τροχιῶν Pl. ζ. 318. τροχηοῶντα Sing. ο. 451. (τροχιαιάω).
129. ὑλάει ν. 15. ὑλάοντα π. 9. ὕλᾶον Aor. π, 5. ὑλάοντο desgl. π. 162. (ὑλαίω).
130. ὑφοῶσι η. 105. (ὑφαιάω)
131. φάε Ind. Aor. (= πφάε) ξ. 502.
132. φαληριοῶντα Pl. *N*. 799. (φαληριαιάω).
133. παμφανοῶντα *Ψ*. 613. ν. 29. ι. 386. παμφανοῶντος *Θ*. 320. *Ψ*. 509. παμφανοῶντα Pl. *E*. 295. 619. *Θ*. 435. *N*. 261. *O*. 120. *Σ*. 144. δ. 42. χ. 121. παμφανοῶσα *B*, 458. παμφανοῶσαι *Z*. 473. *Σ*. 206. *Φ*. 349. (πᾶν + φαναιάων).
134. φοιτᾷ *Ω*. 533. φοιτῶσί β. 182. ἐφοιτῶν μ. 420. (ἐ)φοίτα *Γ*. 449. *E*, 528. 595. *I*, 10. *N*. 760. *O*. 686. λ. 539. (ἐ)φοιτῶν Pl. *B*. 779. ι. 401. κ. 119. λ. 42. ξ, 355. ω. 415. φοιτῶντε *Ξ*. 296. φοιτήτην Aor. *M*. 266. (φοιταιάω).
135. ἐφυσηῶν Pl. *Σ*. 470. φυσηῶντες *Ψ*. 218. φυσιοῶντας *Δ*, 227. *Π*, 506. (φυσιαιάω).
136. ἔχραε Aor. *Φ*, 369. ε. 396. ἔχραεσέ φ. 69. ἐπέχραον Pl. *Π*. 352. 356. β. 50.
137. χρειῶν ϑ. 79. (χρειαιάω).
χρεώμενος (Syniz.) *Ψ*. 834. (χρειαιάομαι).
138 ψηλαφοῶν ι. 416. (ψηλ-ἀφαιάω).




COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0021065918

